Heute auf Seite 3: „Für Deutschlands Ehre"

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 44 - Folge 41 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 9. Oktober 1993 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Nördliches Ostpreußen:

Erste kehren heim!

Bestimmte Vertriebene dürfen wieder nach Hause

Es dürfte für die historische Zunft eine ebenso verdienst- wie reizvolle Aufgabe sein, alsbald herauszufinden, welche politischen Zielvorstellungen eigentlich die in Bonn Verantwortlichen hinsichtlich der aus Ostdeutschland Vertriebenen über die Jahrzehnte hin im Sinn hatten: Sollten sie der Geschichte mit ihren wechselnden Konstellationen überantwortet werden, oder war die Gunst der Stunde überhaupt nicht das erhoffte politische Ziel, sondern nur der jeweils entsprechend ausgefüllte Wahlzettel? Sicher dürfte nur eines sein, daß es immer das Bestreben fast aller Vertriebenen war und für viele geblieben ist, eines Tages in der Heimat wieder seßhaft zu werden.

Auch wenn es zunächst noch kaum glaubhaft anmutet, auch wenn es noch gegenwärtig keineswegs eine geradlinige Rückkehr im vielleicht irgendwann gehegten Sinn für jedermann gibt – die ersten dürfen (ohne die Unterstützung bundesdeutscher Politiker) in ihre Heimat zurückkehren, sofern sie aus dem nördlichen Ostpreußen stammen. Die russischen Behörden in der Oblast ermöglichen es.

Der Redaktion des „Ostpreußenblattes" sind seit längerer Zeit bestimmte Landsleute bekannt, die schon in ihre Heimat zurückgekehrt sind, oder auch unmittelbare Vorbereitungen treffen, um nach Ostpreußen zurückzugehen. Den Anstoß gab dazu eine aus der Nähe von Heinrichswalde stammende ebenso beherzte wie kluge Frau, die während eines Besuches in Ostpreußen direkt nach der Zukunft ihrer Heimat und ihres Besitzes eine hochrangige und kenntnisreiche russische Persönlichkeit befragte. Der Befragte antwortete unvermittelt: „Sie sind die erste und bisher einzige Person, die Anspruch auf Ihren Hof erhoben hat. Ich werde ihnen den Weg zeigen, den Sie gehen müssen, damit sie Ihren Besitz wieder nutzen können."

Auch wenn die Namen der ersten Heimkehrer aus verschiedenen Gründen hier nicht genannt werden, soll doch das bisher bekannt gewordene Verfahren, das eine Heimkehr ermöglicht, vorgestellt werden.

Der erste formale Schritt besteht darin, sich in Übereinstimmung mit den russischen Gesetzen zu einer sogenannten „Juristischen Person" erklären zu lassen. Verstanden wird darunter, die Rechtsfähigkeit einer oder mehrerer Personen (Familien) so zu fixieren, damit das russische Recht eine juristisch faßbare Größe präsentiert bekommt, die sie von ihren Rechten und Pflichten her wahrnehmen und gegebenenfalls auch zur Verantwortung ziehen kann. Für die Praxis bedeute dies, daß der entsprechende deutsche Antragsteller eine Absichtserklärung gegenüber den russischen Behörden in Königsberg abgeben muß, die zugleich den bundesdeutsch beglaubigten Nachweis über Schuldenfreiheit beinhalten muß, sowie offenlegt, welche finanziellen Verpflichtungen prinzipiell bestehen. Zudem sollte der Antragsteller eine solide finanzielle Basis nachweisen können, um dem russischen Staat bei denkbaren Eventualitäten nicht zur Last zu fallen.

Hierzu gehört auch der Nachweis über den in er Heimat verbliebenen Besitz an Grund und Boden, wobei es unerheblich ist, in welchem Zustand sich die Gebäude befinden oder ob sie überhaupt noch erhalten sind. Wichtig scheint den russischen Behörden zunächst zu sein, daß es sich um Personen handelt, die entsprechende Qualifizierungen im Bereich Landwirtschaft besitzen, weshalb es auch angezeigt ist, entsprechende Leistungsnachweise und Zeugnisse reichs- oder west- und mitteldeutscher Schulen anzufügen. Selbstverständlich sind auch praktische Erfahrungen gefragt, weshalb die Betroffenen (soweit uns bisher bekannt) auch dorthin zurück dürfen, wo ihr eigener Besitz steht oder stand – sie sollen gleichsam exemplarische Eckpunkte gekonnter landwirtschaftlicher Nutzung darstellen, um beispielgebend für Russen und Rußlanddeutsche anschaulich zu wirken. Denn wenn die Heimkehr endlich bewilligt ist, beginnt der weit schwierigere Weg der Entscheidung, wie denn einerseits ein Musterbauernhof geschaffen und andererseits die persönliche Existenz abgesichert werden kann. Meist sind die ersten Kontakte von Heimkehrern mit russischen Kolchos- oder Sowchos-Vorsitzenden geknüpft worden, die entsprechende Wünsche vorgetragen haben, damit den Gütern ein entsprechender landwirtschaftlicher Impuls für die zukünftige Nutzung gegeben wird: Zuchtbullen, Milchkühe und dergleichen mehr. Der Boden darf dabei vorerst für einen Zeitraum von 70 Jahren für ein geringes Entgelt gepachtet werden, wobei den Pächtern ein Vorkaufsrecht eingeräumt wird, sobald die russische Gesetzgebung den käuflichen Erwerb von Boden gestattet.

Den Heimkehrern bleibt selbstverständlich die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten, sie können auf der Basis von Dauervisen beliebig oft ein- und ausreisen.

Die bisherigen Kontakte der Heimkehrer mit den ansässigen Russen werden als durchweg positiv beschrieben. Es gilt offenbar längst, daß das, was die herkömmliche Politik nicht zu leisten vermochte, durch beherzten Bürgersinn im Geiste echter Nachbarschaft lösbar wird – eine zur Heimkehr entschlossene Bäuerin hatte vorab schon mit russischer Hilfe Getreide zur Aussaat in den Boden gebracht. Als sie aus der Bundesrepublik nach Ostpreußen zurückkam, fand sie trotz des schlechten Wetters üppigen Wuchs auf dem Feld vor: „Es war Roggen, er hat gestanden wie eine Bürste." **Peter Fischer**

An unsere Leser

Bei der Auslieferung der Folge 40/93 kam es bei einem großen Teil unserer Abonnenten zu erheblichen postalisch bedingten Verzögerungen. Nach Auskunft der Bundespost seien einige Rollcontainer falsch verladen worden. Eventuell fehlende Zeitungen werden auf Wunsch nachgeliefert. Wir bitten um Ihr Verständnis.

Der Verlag



Treten allmählich wieder aus dem Halbdunkel der politischen Enthaltsamkeit heraus: die Vertriebenen der Bundesrepublik. Weit über 14 000 Teilnehmer, insbesondere aus Mitteldeutschland, forderten in der ehemaligen Bundeshauptstadt ihre rechtliche Anerkennung und Gleichstellung Foto Göllner

Die neue Kraft der Vertriebenen

Es dürfte für die die Demonstration begleitenden Polizisten eine eher belanglose Routineangelegenheit gewesen sein, wenn sie von den Demonstranten nach der ungefähren Zahl der Beteiligten befragt wurden. Mit der für ihren Berufsstand eigenen, gleichbleibenden Freundlichkeit antworteten sie durchweg einheitlich: „2000 bis 2500!" Es waren aber tatsächlich weit über 14 000 Demonstranten, die sich überwiegend aus Mitteldeutschland zu einem bislang einzigartigen Protestmarsch in der Ex-Bundeshauptstadt eingefunden hatten, um ihre rechtliche Gleichstellung mit den in Westdeutschland lebenden Vertriebenen einzufordern, aber auch, um von den politisch Verantwortlichen in Bonn auf die noch immer schwierige rechtliche Lage der in der Heimat verbliebenen Landsleute hinzuweisen.

Es gab nicht wenige, die vorab meinten, es sei besser, gar nicht erst zu einer Demonstration aufzurufen, denn nichts würde Schlimmeres und Schmerzhafteres anzeigen, als wenn sich nur ein schmales Häuflein Verwegener eingefunden hätte, von dem die Politiker dann annehmen dürften, sie könnten unbekümmert zu ihrer eigenen Tagesordnung übergehen.

Es mag sein, daß die Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth dieser Auffassung war, weshalb sie an die Verantwortlichen signalisieren ließ, sie habe „andere Verpflichtungen"; informiert war sie schon längere Zeit vorher. Informiert war übrigens auch die Presse, die eine erkleckliche Anzahl ihres Standes bei einer Pressekonferenz auftauchen ließ, von dem freilich nur einer in den westdeutschen Zeitungen eine Fünf-Zeilen-Meldung formulierte, die zudem noch schlichtweg falsch war. Sie bezifferte die Zahl der Demonstranten mit 1000! Ansonsten herrschte das große Schweigen im westdeutschen Blätterwald.

Für den Bereich Mitteldeutschland hatte man sich aber etwas ganz besonders Feines ausgedacht: dort vermeldeten die Radiostationen alle halbe Stunde mit ergreifender Eindringlichkeit, daß die in Mitteldeutschland lebenden Vertriebenen ihre 4000 Mark als sogenannte Lastenausgleichszahlung sofort ausgezahlt bekommen würden. Bei soviel regionaler Einmütigkeit mochte das Fernsehen nicht abseits stehen, weshalb es am Abend ebenfalls die Meldung verbreitet wurde, daß die Vertriebenen nunmehr unmittelbar in den Besitz des finanziellen Betrages in Höhe von 4000 Mark kommen würden.

Muß dies von den Politikern in dieser Form ablaufen, müssen wir an dieser Stelle fragen. Stiftet nicht die Augenblicksreaktion im nachhinein mehr Mißtrauen gegenüber der Verantwortlichen? Ist es tatsächlich so, wie es gerüchteweise in Bonn umläuft, daß im Zuge einer im nächsten Jahr zu bildenden Großen Koalition mit den Sozialdemokraten die unabdingbare Forderung erhoben wird, die gesamte Vertriebenenproblematik aus der offiziellen Politik herauszunehmen?

Es sprächen die diversen Störaktionen in Baden-Württemberg und in Nordrhein-Westfalen in gewisser Weise dafür, wenn nicht die Erklärung des Kanzleramtes namens ihres Bundesministers Bohl vom Februar 1992 in

Moskau:

Rußland fürchtet die Isolation

War Jelzins Warnung an Nato eine Bedingung der Militärs?

Bei Redaktionsschluß dieser Ausgabe schien der Sieg für Jelzin bereits Gewißheit. Die Zahl der Opfer allein blieb bis zuletzt offen. Sicher wird Jelzin seinen Erfolg letzten Endes der Unterstützung der Militärs verdanken, die schließlich doch zu ihrem Präsidenten standen, was noch Ende der Vorwoche von Pessimisten in Zweifel gezogen worden war.

Interessant ist das Zusammentreffen zweier gravierender Ereignisse: Das eindeutige Eingreifen der Armee zugunsten des Präsidenten erfolgte nämlich unmittelbar nach dessen Warnung an die USA, Frankreich, Großbritannien und Deutschland hinsichtlich einer Aufnahme der mittelosteuropäischen Staaten in die Nato. Noch vor kurzem nahmen sich die Äußerungen Jelzins zu diesem Vorhaben recht vieldeutig aus und waren Anlaß zu manchen Hoffnungen unter den Mitgliedern des Nordatlantik-Paktes.

Es ist also kaum auszuschließen, daß Jelzin sich aus innenpolitischen Gründen, der Haltung der Armee, genötigt sah, in dieser Frage eine härtere Gangart einzuschlagen, was in den Jelzin-begeisterten West-Metropolen für einige Verwirrung sorgte. Moskau weiß die Zwei-plus-Vier-Verträge auf seiner Seite, die schon Mitteldeutschland von alliierten Truppenstationierungen ausnehmen. Es käme aus russischer Sicht dem Unterlaufen dieser Verpflichtung gleich, jetzt womöglich jenseits von Mitteldeutschland Nato-Truppen zu stationieren. Zudem müßte offen bekannt werden, gegen wen das Bündnis Polen eigentlich schützen sollte. Gegen die Ukraine wohl kaum. Auch gegen Deutschland nicht, es sei denn, die alte Entente-Strategie der Einkreisung Berlins feierte so auf skurile Weise Wiederauferstehung innerhalb des Bündnisses. Damit würde die Nato zur Staffage.

Demzufolge könnte diese Ausweitung der Nato allein gegen Rußland gerichtet sein, was dort auch ganz genauso gesehen wird. Dies gäbe jenen Kräften in Moskau Auftrieb, die in der westlichen Sprachregelung von der „Einbindung" Rußlands in eine neue „Weltfriedensordnung" nur den Nebel erblicken, den Washington wirft, um klammheimlich den russischen Einflußbereich zu amputieren und das isolierte Land schließlich vor die Wahl zu stellen, zum US-Satelliten oder zum weithin gemiedenen Bazillus der Weltpolitik zu verkommen. Wenn die Nato wirklich das „politische Bündnis" abgeben will, als das sie sich jetzt geriert, sollte sie dies in Rechnung stellen, statt nach Militärmanier die territoriale Erweiterung um jeden Preis zu betreiben. **Hans Heckel**

lebhafter Erinnerung bliebe, in der es mit erfreulicher Deutlichkeit heißt, daß die Bundesregierung die wichtige Arbeit des BdV bei der Integration der Aussiedler und anderer diverser Aufgaben schätze, deshalb auch in „Zukunft mit finanzieller Förderung durch die Bundesregierung" zu rechnen sei.

Sind dies alles mehr oder weniger undeutliche und vage Zeichen für Möglichkeiten, die schließlich doch nicht zur völligen Sicherung der Interessen der Vertriebenen führen, so kommt die ganz unmittelbare und kraftvolle Reaktion der in Mitteldeutschland lebenden Vertriebenen einer wohltuenden „politischen Blutauffrischung" der gesamten Vertriebenenbewegung gleich. Mit einem beispiellosen Idealismus brachten die Vertriebenen mit ihren eigenen, noch immer spärlichen Mitteln die Kosten für die weit über einhundert gemieteten Busse auf, um nach Bonn fahren zu können; andere bildeten mit ihren Pkws Fahrgemeinschaften. Alle einte die Idee, daß die Solidargemeinschaft unseres Volkes nicht zu einer leeren Phrase verkommen darf, daß die fortschreitende Politisierung der Vertriebenen in West- und Mitteldeutschland zusammen mit den in Ostdeutschland lebenden Landsleuten das hohe zukünftige Ziel bleibt, damit, wie es Dr. Paul Latussek während seiner Rede in Bonn formulierte, „sich die deutsche Politik an den Interessen des deutschen Volkes, an den Menschen zu orientieren hat und nicht umgekehrt, die Menschen ihre Meinungen, ihre Empfindungen und ihr Denken an Vorgaben anzulesen haben, die für sie unverständlich und damit unakzeptabel sind. Wer den Frieden in Deutschland und in Europa gestalten will, muß wissen, daß Frieden ohne gerechten Ausgleich zwischen den Menschen und Völkern nicht zu erreichen ist. Dabei dürfen die berechtigten Ansprüche der Vertriebenen, als diejenigen, die im Ergebnis des Zweiten Weltkrieges am meisten gelitten haben, von den deutschen Politikern nicht vergessen werden. Auch dies ist ein Teil der Charta der Heimatvertriebenen! Der Mißbrauch unseres Friedenswillens ist eine schlechte Politik, wenn sie sich gegen die Interessen der friedensbereiten und friedenswilligen deutschen Vertriebenen richtet."

P. F.

Ex-Bundeshauptstadt:

„Im Wahljahr 1994 kommt die Abrechnung"

14 000 Vertriebene versammelten sich zu einer Protestkundgebung auf dem Bonner Münsterplatz

Zwei Gruppierungen gibt es noch in Mitteldeutschland, die die Massen mobil machen können – der Bund der Vertriebenen und die PDS. Mit dieser Erkenntnis, die auf eine „traurige Entwicklung" aufmerksam macht, trat Dr. Paul Latussek, Landesvorsitzender des BdV Thüringen, vor die Presse. Und das an einem Tag, der diese Aussage bekräftigen sollte.

Thüringen hatte zur Demo aufgerufen – an die 14 000 waren gekommen. Am letzten Septembertag erlebte Bonn eine Kundgebung, deren Echo weit über das Wahljahr 1994 hinausklingen wird. „Die Protestkundgebung der Heimatvertriebenen Mitteldeutschlands, initiiert vom BdV-Landesverband Thüringen und unterstützt von den Heimatvertriebenen aller Bundesländer, ist ein längst fälliger Schritt, den die Vertriebenen gehen mußten, um zu zeigen, daß sie eine starke Gemeinschaft sind, die Anspruch auf Wiedererfahrung von Gerechtigkeit hat. Seit drei Jahren kämpfen die Heimatvertriebenen in Mitteldeutschland um die rechtliche Gleichstellung mit ihren Schicksalsgefährten in Westdeutschland" – heißt es in einer Presseerklärung der Veranstalter.

Und so lief dann auch die Demonstration unter dem Zeichen der Forderungen, die nicht nur finanzielle Gerechtigkeit, sondern vielmehr eine Gleichstellung aller Heimatvertriebenen einklagen. Der Marsch der Demonstrierenden – an die hundert Busse aus Mitteldeutschland und einigen alten Bundesländern hatten sie nach Bonn gebracht – formierte sich unter der Nordbrücke und führte durch einige Straßen Bonns bis zum Münsterplatz. Auf den Plakaten war da zu lesen: „Wir sind nicht Vertriebene 2. Klasse", „Schnelle Entscheidung über Entschädigung", „Wir fordern den Status der Vertriebenen" aber auch „1994 kommt die Rechnung".



Ist auf dem Weg zur Protestkundgebung (von rechts nach links): Dr. Paul Latussek, Initiator und Hauptredner der Veranstaltung, neben ihm Herbert Wollner und Hans-Jürgen Parplies

Foto Göllner

Unterwegs wurde beim Bundesministerium für Finanzen eine Resolution verlesen, die dem Ministerialdirektor Dr. jur. Jürgen Quantz von einer zehnköpfigen Vertretung überreicht wurde. Darin heißt es unmißverständlich: „Wir, die Heimatvertriebenen in Mitteldeutschland sind tief enttäuscht von dem Entwurf des Gesetzes über eine einmalige Zuwendung an die im Beitrittsgebiet lebenden Vertriebenen. Danach soll der Beginn der Zuwendung erst im Jahre 1996 erfolgen. Da gerade unsere ältesten Landsleute dringend der Zuwendung bedürfen und auf diese warten, kann dieser Weg – bei allem Verständnis für die finanzielle Situation des Bundes – keine Lösung sein. Eine biologische Lösung des Unrechtes und des großen Leides der völkerrechtswidrigen Vertreibung von 16 Millionen Deutschen aus ihrer Heimat darf es nicht geben." Im Klartext: Es muß sofort etwas getan werden, für die ältesten Heimatvertriebenen muß die Auszahlung spätestens Anfang 1994 beginnen.

In diesem Sinne wurde die Protestkundgebung auf dem Münsterplatz fortgesetzt, wo bis zum Eintreffen des Marsches das Oberschlesische Blasorchester aufspielte. Die Kundgebung eröffnete der Landesvorsitzende des BdV-Thüringen, Dr. Paul Latussek mit einer Ansprache, die Sinn und Bedeutung der gesamten Protestaktion umriß. Der BdV-Vize brachte es sogleich auf den Punkt.

„Wir erheben Protest gegen den Bruch langjährig gegebener Versprechen zum Festhalten an unsere Heimat durch mangelhaft ausgehandelte Verträge mit Polen und der Tschechei, die sich ohne Festschreibung von Volksgruppen- und Minderheitenrechte für unsere Landsleute negativ auswirken. Wir erheben Protest gegen die Mißachtung und Verdrängung des Unrechtes der Vertreibung an den Deutschen durch eine die geschichtliche Wahrheit mißachtende deutsche Politik. Wir erheben Protest gegen unzumutbares neues Unrecht, das an den Vertriebenen in Mitteldeutschland begangen wird, indem man ihnen die rechtliche Gleichstellung und die Zahlung eines Lastenausgleiches bisher verweigert hat."

Und auf das Wahljahr 1994 hin, sagte Dr. Latussek: „Wenn nicht ein Umdenken in der deutschen Politik stattfindet, wenn nicht ein erneutes Bekenntnis zur Heimat, zum Vaterland und zur Nation Grundlage der Wahrnehmung politischer Verantwortung in allen Parteien wird, so werden wir als Vertriebene mit aller Konsequenz denjenigen bei den kommenden Wahlen eine Absage erteilen, die es nicht verdient haben, im Namen des deutschen Volkes zu sprechen."

Auch die weiteren Redner, wie Elfriede Hofmann, Landesvorsitzende Sachsen-Anhalt, Hans-Günter Parplies, Landesvorsitzender NRW und Rudolf Wollner, Vizepräsident des BdV, setzen sich für eine rasche politische und finanzielle Lösung jener Problematik ein, deren Umfang und Schwere von den bald 200 000 Mitgliedern des BdV in Mitteldeutschland nicht weiter ertragen wird.

Die Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth, die eine Abordnung von protestierenden Teilnehmern der Kundgebung empfangen sollte, verweigerte dies mit der Begründung Zeitnot. Nach dem gemeinsamen Singen des Deutschlandliedes löste sich die Kundgebung am Münsterplatz auf. Zur Verpflegung der Beteiligten standen Imbißstände und Gulaschkanone bereit. Am Nachmittag fand dann die Abfahrt als Buskorso durch Bonn mit anschließender Heimfahrt statt.

Dieter Göllner

Berlin-Beschluß:

Der Klüngel bläst zum Sturm

Umzug: Die historische Nagelprobe für die Bundesrepublik

Zwei Jahre nach dem Umzugsbeschluß des Bundestages ist praktisch nichts passiert. Dies, obwohl es 1991 noch hieß, daß die Arbeitsfähigkeit von Regierung und Parlament in Berlin binnen vier Jahren herzustellen sei. Daß jetzt sogar das Datum 1998 – sieben Jahre nach der Beschlußfassung – als verfrüht hingestellt werden soll, zeigt allzu deutlich, welcher Respekt den demokratischen Institutionen der Bonner Republik und ihren Beschlüssen noch gezollt wird. Und zwar insbesondere von denen, die sich brüsten, die entschiedensten Vertreter unserer Grundordnung zu sein.

Wie Hohn muß es in den Ohren der Mitteldeutschen klingen, wenn ihnen immer wieder vorgehalten wird, sich doch endlich aus dem alten Trott zu lösen und einzusehen, daß jetzt alles anders laufe. Wie Hohn, wenn man beobachten muß, wie zäh und hartnäkkig am Rhein um überholte Verhältnisse gekämpft wird und man seine Pfründe verteidigt. Abzulesen zuletzt am plötzlichen Mitgliederschwund der rheinischen CDU als Reaktion auf neuerliche Berlin-Plädoyers. Wie beinahe auf allen Feldern der Politik scheint die Führung aufgerieben zu werden zwischen eigener Entschlußlosigkeit und widerstreitenden Interessen – die Gefahr wächst, daß sie in der Hauptstadtfrage historisch versagt.

Man stelle sich vor, die deutsche Einheit sei nicht durch Millionen mutiger Revolutionäre und hunderttausende Übersiedler erzwungen, sondern in die Hände einer westdeutschen Polit- und Medienkamarilla gelegt worden. Tatsächlich blieb letzterer nur noch die Art der Vereinigung mitzugestalten. Die historische Entscheidung selbst ist ohne sie und, so darf vermutet werden, in den meisten Fällen im Grunde gegen sie gefallen. Wäre es anders gekommen, dann stritten sich die Geister wohl immer noch über das Für und Wider oder das Ob und Wie und Wann der Vereinigung von Bundesrepublik und DDR. Untereinander und selbstverständlich mit allen unseren „europäischen Partnern". Nicht drei Jahre her wäre der Tag der Einheit jetzt, sondern wie der Berlin-Beschluß auf unabsehbare Zeit verschoben und bis dahin restlos zerredet. So machten die Feierlichkeiten von Saarbrücken, wo Einheitsgegner wie Oskar Lafontaine und andere sich aufrafften die Einheit zu „würdigen", über manche Strecken sichtlich den Eindruck von Schadensbegrenzung der Deutschlandgegner. Und wer Deutschland nicht wollte, der will auch Berlin nicht.

Jan Bremer

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems (zur Zeit im Urlaub)

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, J. Weber, K. Morawietz (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (z. Zt. im Urlaub)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Maike Mattern (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 9,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 11,00 DM monatlich, Luftpost 17,50 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Nordrhein-Westfalen:

Keine Mark für ostdeutsche Kultur

Protest: Vertriebene empört über einseitige Mittelstreichung

Auf mehreren Veranstaltungen zum „Tag der Heimat" hat der nordrhein-westfälische Landesvorsitzende des Bundes der Vertriebenen, Hans-Günther Parplies, Bonn, am Wochenende die Landesregierung wegen ihrer Politik gegenüber den Überlebenden der Vertreibung scharf angegriffen. Auf Kundgebungen des Bundes in Wesel, Düsseldorf und Bonn nannte er die totale Streichung der Landesmittel für die kulturelle Breitenarbeit der Vertriebenen rechtswidrig und einen politischen Skandal.

Durch Bundesgesetz sei es ausdrücklich Staatsaufgabe, das ostdeutsche Kulturerbe im Bewußtsein der Überlebenden der Vertreibung und ihrer Nachkommen lebendig zu erhalten. Nach § 96 des Bundesvertriebenengesetzes nämlich sei die Landesregierung gesetzlich verpflichtet, die Kulturarbeit der ihrer Heimat beraubten Ostdeutschen angemessen zu fördern. Dieser bundesgesetzlichen Verpflichtung könne sich die Landesregierung nicht durch Kabinettsbeschluß entziehen. Der totale Mittelentzug sei daher rechtswidrig.

Er sei darüber hinaus ein politischer Skandal. Jeder fünfte Bürger in Nordrhein-Westfalen sei Ostdeutscher. Die Überlebenden der Vertreibung brächten 20 Prozent auf. Es sei unerträglich und nicht hinnehmbar, wenn von diesen Steuermilliarden den Vertreibungsopfern nun keine einzige Mark mehr für ihre Kulturarbeit und ihre Traditionspflege zur Verfügung stehen solle.

Unter großem Beifall erklärte Parplies wörtlich: „Gegen eine derartige Zweckentfremdung der Mittel erheben wir schärfsten Protest. Nichts gegen die Förderung der rheinischen und westfälischen Kultur, die nicht von ihren Wurzeln im Lande abgeschnitten sind! Sie ist legitim und erwünscht. Aber angesichts der von uns erbrachten Steuerleistung fordern wir gleiches Recht für die ostdeutsche Kultur.

Mit Recht fühlen sich die Überlebenden der Vertreibung nicht nur in Nordrhein-Westfalen wieder einmal im Stich gelassen. Der Bundesregierung sollte es klar werden: Derart einseitige Mittelstreichungen könnten sich rächen. Spätestens bei der nächsten Bundestagswahl dürfte das schwerwiegende Folgen haben."

P. M.



Alfred Dregger, Ehrenvorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion (hier auf einem Archivfoto)

„Für Deutschlands Ehre“

Die Rede Alfred Dreggers am 3. 10. 1993 in Frankfurt a. M.

Er gilt als der große „alte“ Mann der Union, und wenn er sich zu Wort meldet, wie jetzt auf einer CDU-Kundgebung zum Nationalfeiertag, dann wird man nichts multikulturelles erwarten. Wir dokumentieren Auszüge aus Alfred Dreggers Rede, die in ihrem Bezug auf das Vaterland auch manchen seiner Parteifreunde schwer im Magen liegen und gerade für die Vertriebenen interessant sein dürfte.

Vor drei Jahren haben wir in Berlin die Wiedervereinigung Deutschands feierlich proklamiert. Diesen Tag haben wir zu unserem Nationalfeiertag gemacht. Ist es ein Tag der Freude? Wird diese Freude empfunden? Wird sie demonstriert? Diese Kundgebung ist ein Beitrag dazu.

Unsere jüngste Geschichte seit dem Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation im Jahre 1806 hat uns keinen Anlaß zu vergleichbarer Freude geboten. Der Sieg über Napoleon, gewiß eine große politische, nicht nur militärische Tat; aber die ersehnte Einheit in Freiheit blieb uns versagt. Die erste deutsche Nationalversammlung 1848 in Frankfurt; ja sie legte den Grund für eine demokratische Verfassung und für die nationale Einheit der Deutschen. Aber sie scheiterte.

1871 die Gründung des kleindeutschen Reiches unter Bismarck war ein Erfolg; ein nicht nur äußerer Erfolg. Aber er wurde teuer erkauft, u. a. durch den Ausschluß Österreichs, das doch durch Jahrhunderte die deutsche Führungsmacht gewesen war. Das neue Reich war glanzvoll in Wissenschaft und Wirtschaft, in Bildung und Kultur. Aber es gelang ihm nicht, die Zustimmung seiner Nachbarn zu gewinnen. Es wurde im Ersten Weltkrieg durch eine Weltkoalition besiegt und in Versailles gedemütigt.

Schlimmer noch war der Zweite Weltkrieg und seine Folgen. Deutschland wurde in jeder Hinsicht seiner Rechte beraubt. Uralte deutsche Länder wurden nicht nur von Deutschland getrennt; ihre Einwohner wurden vertrieben, so konsequent, daß nicht mal mehr eine „ethnische Säuberung“ der verbliebenen Reste notwendig gewesen wäre.

Heute feiern wir kein Ereignis, an dessen Ende eine Niederlage gestanden hätte. Wir feiern den Gedenktag eines Sieges, des Sieges über die kommunistische Diktatur in Mitteldeutschland und über die Spalter unseres Vaterlandes.

Die Erinnerung an die Männer und Frauen des 20. Juli 1944 sollten wir darüber ebensowenig vergessen wie die an die Männer und Frauen des 17. Juni 1953; denn beide haben in der Zeit der braunen bzw. der roten Diktatur die Ehre und die Würde unserer Nation gewahrt.

Heute möchte ich an eine große Freiheitskundgebung erinnern, die von der hessischen CDU 1978 in Philippstal an der Werra veranstaltet wurde.

1978, 17 Jahre nach dem Bau der Mauer und – wie wir heute wissen – 11 Jahre vor ihrem Zusammenbruch hielt die hessische CDU ihre große Freiheitskundgebung in Philippstal an der Werra. Um die einzigartige Atmosphäre dieser Kundgebung in die Erinnerung zu rufen, möchte ich ihre Anfangssätze zitieren. Ich habe damals gesagt: „Freunde, Mitbürger, deutsche Mitbürger auf diesem Feld und 100 Meter jenseits des Flusses! Als die Brücke im Tal gebaut wurde, sollte sie den Fluß überwinden, die Werra. Diese Brücke ist seit 30 Jahren gesperrt. Sie ist seitdem Symbol der Trennung, wie jenes Haus da, mitten in Deutschland gelegen, durch das diese schreckliche Grenze geschlagen wurde oder wie jene infame Mauer in Berlin, die als Groteske in die Geschichte eingehen wird und als Zeichen des Größenwahns ihrer Erbauer so wie der Turmbau zu Babel, und wie dieser vergehen wird.“

Im Jahr meiner Rede an der Werra hat das Kanzleramt unter Helmut Schmidt eine Studie verfaßt mit der Überschrift: „Zur deutschen Einheit“, worin es geheißen hat, in der DDR sei seit den 50er Jahren ein eigenes Staatsbewußtsein gewachsen. Helmut Schmidt selbst hatte laut darüber nachgedacht, den 17. Juni als Tag der Deutschen Einheit abzuschaffen.

Diese Politik des Wandels durch Anbiederung war in ihrer Konsequenz gegen die Einheit der Nation und gegen die Freiheit von 17 Millionen Deutschen in der DDR gerichtet, aber auch gegen alle Völker, die von der kommunistischen Diktatur unterjocht waren.

Gegenüber der Europäischen Gemeinschaft haben wir klarstellen müssen, daß der von uns

„Deutschland in jeder Hinsicht seiner Rechte beraubt“

prinzipiell unterstützte Weg in die Europäische Union unseren Anspruch auf Wiedervereinigung nicht beeinträchtigen darf.

Der Wandel in Deutschland war Teil einer friedlichen Revolution in allen von der kommunistischen Vormacht beherrschten mittel- und osteuropäischen Staaten, deren erster großer Triumph die Öffnung der Mauer in Berlin am 9. November 1989 war. Die Öffnung wurde von Demonstrationen erzwungen. Die Demonstranten in der DDR trugen Kerzen durch die Straßen ihrer Städte und stellten sie den Bewaffneten vor die Stiefel. Die Welt hat es gesehen, mit Verblüffung, mit Respekt und schließlich mit Bewunderung. Unsere Landsleute in der ehemaligen DDR haben in diesen Stunden durch ihren Mut und ihre Besonnenheit weltweit Ansehen gewonnen, das dem ganzen deutschen Volk zugute kommt.

Das ist nun drei Jahre her. Und schon beherrschen wieder die eher schlechten Nachrichten die Medien. Diese vermitteln oft den Eindruck, daß sie sich über die Schwierigkeiten, die beim Zusammenwachsen Deutschlands unvermeidlich sind, geradezu ergötzen. Dieselben, die vor der Wende den SED-Unrechtsstaat als einen ganz normalen Staat bewertet haben und jene, die in der DDR eine sozialistische Spielwiese erhalten wollten, sie wollen heute den Eindruck vermitteln, die innere Einheit Deutschlands sei zum Scheitern verurteilt. – Sie ist es nicht!

Die Truppen der Sowjetunion und ihrer Nachfolgestaaten ziehen aus Deutschland ab. Im Sommer des nächsten Jahres wird der letzte russische Soldat Deutschland verlassen haben. 1989 standen noch 20 kampfkräftige sowjetische Panzer- und Motschützendivisionen mitten in Deutschland, und das seit 44 Jahren. Welch eine Entwicklung! Und wer nimmt noch davon Kenntnis?

Der Kommunismus konnte überwunden und seine Herrschaft beseitigt werden, weil er 1989 auch materiell am Ende war. Die DDR war keine soziale Nische, sie war schlicht pleite! Erinnern Sie sich noch daran, daß aus der DDR nur Rentner und Funktionäre frei reisen durften? Alle anderen mußten nahe Familienangehörige als „Geiseln“ zurücklassen. Die Rentner brauchten das nicht. Man ließ sie ziehen. Man wollte sie loswerden, denn sie waren ja kein Produktionsfaktor mehr. Es zeugt von Unwissenheit oder Zynismus, ein solches Ausbeutungssystem heute als Land der sozialen Wärme zu charakterisieren. Wir müssen diese Legende zerstören!

Ich sage allen „Bedenkenträgern“, Kleinmütigen und jenen Böswilligen, die jetzt anläßlich der zahlreichen Schadensmeldungen in den Medien ihre klammheimliche Freude kaum verhüllen können: Schaut hin und seht, was sich jetzt dort tut. Fahrt durch die Städte und Dörfer; überall wird gebaut, wo vorher die große historische Bausubstanz Mitteldeutschlands verrottete. Jenes böse Wort, früher wären die Menschen in Mitteldeutschland durch den Kommunismus ausgebeutet worden und heute durch den Kapitalismus, ist eine üble Verleumdung. Das ist die zweite Legende, die wir nicht hinnehmen dürfen.

Es gibt gewaltige Transferleistungen in die Neuen Länder und Hilfsmaßnahmen aller Art, die im Westen erwirtschaftet werden. Wir können diese auch nur erwirtschaften bzw. finanzieren, weil wir in der Zeit von 1982 bis 1990 die öffentlichen Haushalte in Westdeutschland konsolidiert und die Wirtschaft zur Blüte gebracht haben.

Daß wir diese Chance nutzen, daß die Wiedervereinigung ein Erfolg wird, das liegt an uns, an niemand anderem. Das deutsche Volk ist tüchtig. Daß wir tüchtig bleiben, das liegt an uns. Wenn wir uns auf die Tugenden besinnen, die Deutschland groß gemacht haben und die es uns erlaubt haben, im Westen aus Trümmern ein blühendes Land aufzubauen, dann ist mir nicht bange, daß uns dies für ganz Deutschland gelingen wird. So sehen das übrigens auch alle unsere Nachbarn.

Bei aller Freude und Dankbarkeit, die wir darüber empfinden, daß unser Vaterland seine staatliche Einheit wiedergefunden hat, müssen wir sehen, daß dabei manche Hoffnung nicht oder nur unvollkommen erfüllt werden konnte. Das gilt sowohl für private und persönliche Erwartungen, wie auch für die öffentlichen Dinge. Wenn z. B. nicht jeder – an sich berechtigte – Restitutionsanspruch erfüllt werden kann, so darf daraus nicht der Schluß gezogen werden, das wiedervereinigte Deutschland mißachte das Eigentum. Das wäre maßlos.

Das gilt auch für die Treuhand; übrigens noch ein Kind des alten Systems. Sie muß vermitteln zwischen einer vom SED-Staat ohne Bindung an das Recht oft willkürlich herbeigeführten Wirtschafts- und Eigentumsstruktur und den Erfordernissen der neuen freiheitlichen Ordnung und der am Gewinn orientierten Marktwirtschaft, daß es dabei zu Rückschlägen kommt, kann niemanden überraschen.

Ich verstehe die Wut der Opfer im ehemaligen SED-Staat auf ihre Peiniger; die Wut der Menschen, die ihr Leben in Angst verbringen muß-

„Länder, die 800 Jahre von Deutschen kultiviert wurden“

ten; die verbogen wurden oder sich beugen mußten. Verbrechen aus dieser schrecklichen Zeit müssen verfolgt werden. Es ist klar, daß die Peiniger von gestern nicht wieder die Herren von heute sein dürfen. Da gibt es sicherlich manches zu korrigieren.

Dennoch sage ich: Der Weg zum inneren Frieden im vereinten Deutschland würde verbaut, wenn wir die SED-Vergangenheit in den Mittelpunkt unseres Denkens und Handelns rücken würden. Wer Gerechtigkeit nur im Hinblick auf die Vergangenheit sucht, könnte leicht die Zukunft verlieren. Die beste Aufarbeitung der Vergangenheit ist daher die Arbeit für die Zukunft, für die Zukunft ganz Deutschlands, für seine Freiheit, für seine Einheit, für seine Ehre – ja für seine Ehre!

Wir konnten 1990 auch in dieser Hinsicht nicht einfach an 1937 anknüpfen. Zuviel hatte dieser schreckliche Krieg verändert, den Hitler vom Zaun gebrochen hatte, nachdem er mit Stalin die vierte Teilung Polens beschlossen hatte. Aber nicht nur dieser Krieg, auch die Politik danach hat neue Fakten geschaffen; die Politik Stalins und des Westens, die ja anfänglich gemeinsam gegen das besiegte Deutschland gerichtet war. Nur so konnte es zu der von Stalin betriebenen Westverschiebung Polens auf Kosten Deutschlands kommen, zu der allerdings die Britten schon vorher die Anregung gegeben hatten.

Auf diese Weise wurden Tatsachen geschaffen, die im Widerspruch standen zum Völkerrecht, zur öffentlichen Moral, wie Europa sie in Jahrhunderten geschaffen hatte und zu einem Mindestmaß an Menschlichkeit, von der soviel geredet wurde. Es war Massenvertreibung und Massenmord, wie Europa sie seit der Völkerwanderung nicht mehr erlebt hatte

Diese Westverschiebung Polens bedeutete für Deutschland den Verlust von Ost- und Westpreußen, von Danzig, von Teilen Pommerns, von Ostbrandenburg und Schlesien. Das waren keine von Hitler eroberten Provinzen, sondern Länder, die 800 Jahre von Deutschen besiedelt und kultiviert wurden. Das ist ein gewaltiger Unterschied. 14 Millionen Deutsche sind am Ende des Krieges aus ihrer angestammten Heimat vertrieben worden, nur weil sie Deutsche waren. Noch nach dem Ende des Krieges verloren dabei 2,3 Millionen von ihnen das Leben. Das war eines der größten Verbrechen der Menschheitsgeschichte! So habe ich es mehrfach im Deutschen Bundestag gesagt, ohne Widerspruch zu finden. Wenn Staatsmänner das als „Transfer“ bezeichnen, dann ist das eine Verhöhnung der Opfer.

Viele von denen, die die Vertreibung überlebt haben, aber auch von ihren Nachkommen, haben darauf gehofft, daß auch ihre angestammte Heimat Teil des vereinigten Deutschlands sein werde. Ich sage ihnen heute wie damals: Das war nicht möglich; denn das hätte ja nicht nur die Staatsgrenzen betroffen, die in der Geschichte immer wieder verändert wurden. Es ging ja um etwas grundlegend anderes. Der Grenzziehung an Oder und Neiße war ja am Ende des Krieges ein barbarischer Akt vorausgegangen; die Vertreibung der Ostdeutschen und der Ostpolen.

Niemand war – als 1989 die Dinge in Fluß kamen – bereit, daran etwas zu ändern, auch im Westen nicht. Als der Bundeskanzler zögerte, die auch von F.D.P. und SPD geforderte Grenzanerkennung gegenüber Polen auszusprechen, lud der französische Staatspräsident den polnischen Ministerpräsidenten nach Paris ein, um deutlich zu machen, auf welcher Seite in dieser Frage Frankreich stand. Hätten wir das Problem der Oder-Neiße-Gebiete mit der Wiedervereinigung Mittel- und Westdeutschlands verknüpft, dann wäre auch diese verloren gewesen, dann wäre nichts zustande gekommen.

Auch im Interesse der Deutschen, die in Ostdeutschland, in ihrer alten Heimat, zurückgeblieben waren, war unsere Entscheidung richtig. Erst durch die Wiedervereinigung von Westdeutschland und Mitteldeutschland wurde Deutschland wieder zum Nachbarn Polens und war dadurch in der Lage, mit Polen Verbesserungen für die Deutschen jenseits von Oder und Neiße auszuhandeln.

Um das zusammenzufassen: Wir mußten damals eine Güterabwägung vornehmen. Das Wichtigste war die Vereinigung dessen, was friedlich vereinigt werden konnte. Das Nächstwichtigste waren die Volksgruppenrechte für die Deutschen jenseits der neuen Grenze. Und das Dritte waren unsere Bemühungen, die privaten Rechtsansprüche und Vermögensfragen der Vertriebenen offen zu halten. Das haben wir versucht. Das ist uns gelungen. Mehr war nicht möglich. Wer etwas anderes sagt, täuscht sich und andere.

Gewiß, wir haben unsere dunklen Jahre in der Geschichte; andere haben sie in anderer Weise auch. Aber die deutsche Geschichte hat nicht zwölf, sondern zwölfhundert Jahre gedauert und in diesen zwölfhundert Jahren wurde Großes geleistet. Wer stolz ist auf diese Geschichte Deutschlands, ist deshalb kein Nationalist. Und wer ein guter Deutscher sein will, hat keinen Grund, seine nationale Identität als Last zu empfinden oder sich ihrer zu schämen.

Wenn wir uns früher am 17. Juni versammelt haben, um die Einheit Deutschlands in Freiheit zu fordern und zum Abschluß unserer Kundgebung die Nationalhymne gesungen haben, dann war dies Ausdruck unserer unerfüllten Sehnsucht – in einer traurigen Wirklichkeit. Heute können wir diese Hymne voller Freude singen. Kennen Sie, meine Damen und Herren eine schönere, eine würdigere, eine weniger militante Nationalhymne als die unsere? Ich nicht.

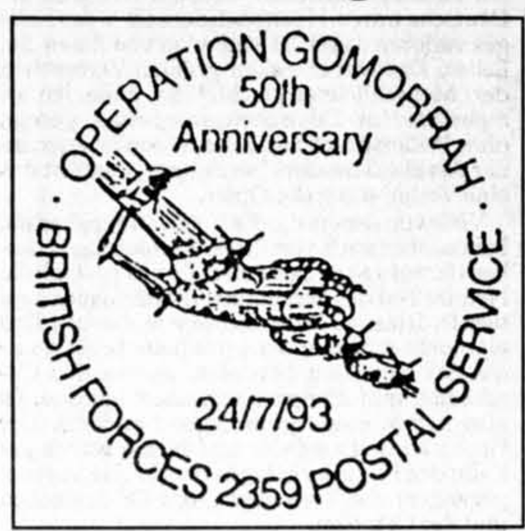
Als im Januar 1991 im Zuge der Europäischen Revolution die baltischen Staaten ihre Unabhängigkeit von der Sowjetunion erlangten, kamen die neu ernannten Außenminister dieser Staaten nach Bonn, um sich ihre Unabhängigkeit und ihre Unterstützung durch Deutschland bestätigen zu lassen; ein hochinteressanter Vorgang, der mehr als vieles andere zeugt von der Bedeutung des wiedervereinigten Deutschland für Ost- und Ost-Mittel-Europa.

Der damalige Außenminister Estlands, der Historiker Merli, heute Staatspräsident seines Landes, antwortete auf meine Glückwünsche zur Unabhängigkeit: „Und Sie lieber Herr Dregger, wie auch ganz Deutschland, beglückwünsche ich zu der Tatsache, daß nun der Zweite Weltkrieg endgültig zu Ende gegangen ist.“

Welch eine Verantwortung für dieses Deutschland, für uns Deutsche, welch eine Chance für das deutsche Volk, welch eine Aufgabe, welch ein Glück! Das sollten wir uns bewußt machen. Jetzt kann das vereinte Deutschland – so wie ich es 1978 in Philippstal vorausgesagt habe – erblühen in Einigkeit und Recht und Freiheit. Tun wir alles, was wir können, um die deutsche Einheit in Recht und Freiheit zu vollenden. Eine schönere Aufgabe gibt es nicht.

In Kürze

Britanniens blutiger Stolz



Mit mehreren Sonderstempeln feiert die britische Feldpost in diesem Jahr die Massenvernichtung hunderttausender Deutscher durch den anglo-amerikanischen Bombenterror vor 50 Jahren. Der oben abgebildete Stempel ist der Vernichtung Hamburgs, blasphemisch „Operation Gomorrha" betitelt, gewidmet, bei der im Juli 1943 nach vorsichtigen Schätzungen 43 000 Männer, Frauen und Kinder ermordet wurden. Weitere Stempel feiern u. a. die Bombardierung Schweinfurts und Regensburgs. Mit einem stolzen Rückblick auf die Vernichtung Königsbergs oder Dresdens dürfte dementsprechend 1994 bzw. 1995 zu rechnen sein.

An unsere Leser im Norden

Über das Thema „Glasnost für das ‚Unternehmen Barbarossa' / Die wahre Vorgeschichte des Angriffs auf die Sowjetunion nach neuesten russischen Quellen" spricht Dr. Walter Post am 4. November 1993 um 19.30 Uhr in der „Provinzialloge Niedersachsen", Moorweidenstraße 36, 20146 Hamburg. Dr. Walter Post, Jahrgang 1954, der über die „Sowjetische Chinapolitik in der Breschnew-Ära" promovierte, ist seit 1990 als Lehrbeauftragter für internationale Politik am Geschwister-Scholl-Institut der Universität München tätig. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung, die von der „Staats- und Wirtschaftspolitischen Vereinigung e. V." in Zusammenarbeit mit der Wochenzeitung „Das Ostpreußenblatt" organisiert wird, ist frei.



Blickpunkt:

Steffen Heitmann – ein Mann ohne Skandale

Der sächsische Justizminister und Präsidentschaftskandidat wird wie ein Vogelfreier gejagt

Selten ist ein Politiker, der bislang ohne Skandale blieb, in Ost und West so scharf attackiert worden wie der mögliche Kandidat von CDU und CSU für die Nachfolge von Richard von Weizsäcker: Steffen Heitmann. Der 49jährige sächsische Justizminister hat Theologie, Altphilologie und Jura studiert und in der DDR den Wehrdienst verweigert. Er war Pfarrer bei der Evangelischen Studentengemeinde Dresden und Leiter des Bezirkskirchenamtes Dresden als Oberkirchenrat. Der gebürtige Dresdner zählte zu denen, die die Wende mit vorbereitet haben. Als Parteiloser ging er ins Kabinett des sächsischen Ministerpräsidenten Kurt Biedenkopf. Erst nach einer radikalen Erneuerung an der Parteispitze der sächsischen CDU trat er der Partei bei.

Heitmann ist seit 28 Jahren verheiratet mit einer Malerin und Bildhauerin und hat eine Tochter (sie studiert Theologie) und einen Sohn, der kurz vor dem Abitur steht. Nach seinen Aussagen gegen Abtreibungen und für eine Höherbewertung der Rolle der Frau als Mutter sowie gegen einen weiteren erheblichen Anstieg der Ausländerzahlen in Deutschland („Man muß die Überfremdungsängste der Bürger ernstnehmen und auch so nennen dürfen") erntete er scharfe Kritik nicht nur in linksorientierten Medien. Das feministische Magazin „Emma" kürte ihn kürzlich zum „Frauenfeind" dieses Sommers, weil er „die Mutterschaft wieder mehr ins Zentrum der Gesellschaft rücken" wolle. Die brandenburgische Sozialministerin und Synodale der EKD, Regine Hildebrandt (SPD), meinte, sie empfinde den Vorschlag, Heitmann zum Bundespräsidenten zu machen, als „eine existentielle Bedrohung". Wer sage, die Frauen sollten jetzt die Möglichkeiten wieder nutzen, „im Heim und am Herd" ihre Qualitäten zu entfalten, sei „unverantwortbar".

Der Kabarettist Hans Scheibner meinte im Ersten Fernsehprogramm zu der Aussage Heitmanns zur Abtreibung: „Hätte meine Mutter so gedacht wie viele Frauen heute, ich wäre nicht auf der Welt": „Bravo! Schade, Frau Heitmann – den Bundespräsidenten hätten Sie verhindern können." Der Vorsitzende des Zentralrates der Juden, Ignatz Bubis, erklärte nach Aussagen Heitmanns zur deutschen Vergangenheit, er könne sich nicht vorstellen, „wie Herr Heitmann ein Präsident aller Deutschen werden will". Dagegen hat Heitmann die Zustimmung der beiden Unionsparteien, darunter auch der Frauenrepräsentanten und der Jungen Union.

Pfarrer Roland Adolph (47), Vorsteher des Evangelisch-Lutherischen Diakonenhauses in Moritzburg bei Dresden, urteilt wie folgt: „Dieser Tage werde ich öfters von Rundfunkanstalten und Zeitungen angerufen und aufgesucht. In aller Regel beginnt das Gespräch mit gleichlautenden Worten: ‚Sie haben doch mit Herrn Heitmann während der Stasi-Auflösung in Dresden zusammengearbeitet. Wir hätten uns gern einmal mit Ihnen darüber unterhalten, was Herr Heitmann für ein Mensch ist.' Was auf eine solche Einteilung folgt, ist dann allerdings verblüffend. Kaum einen Frager interessiert wirklich, wer und wie Steffen Heitmann ist (Ausnahmen bestätigen auch hier nur die Regel). Die Beurteilung und damit Urteile stehen offensichtlich meist schon fest. Gesucht werden Leute, die mit ihrem Namen den schon fertigen Leitartikel als fair recherchiert erscheinen lassen sollen. Das ärgert mich und fair kann ich das nicht finden.

Selbstverständlich kann man zur Kandidatur des 49jährigen für das Amt des Bundespräsidenten unterschiedlicher Meinung sein. Der Eindruck verfestigt sich allerdings immer mehr, daß das gegenwärtige Niveau der öffentlichen Diskussion dem Amt des Bundespräsidenten mehr schadet als die scheinheilig vorgetragenen Argumente.

Jawohl, ich kenne den früheren Oberkirchenrat. Als Gemeindepfarrer habe ich in den achtziger Jahren längere Zeit mit ihm als dem zuständigen Kirchenjuristen für die Kirchenamtsratsstelle Dresden der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens zusammengearbeitet. Während der Besetzung der Stasi-Bezirksverwaltung in Dresden im November 1989 durch Bürgerrechtler haben wir gemeinsam mit anderen eine vorgesehene Vernichtung der Akten durch die Regierung Modrow weitgehend verhindern können. Der erste Versuch einer Aufarbeitung der Stasi-Vergangenheit ist von Steffen Heitmann maßgeblich mitverantwortet worden. Und selbst jetzt gibt es noch, wenn auch selten, gelegentliche Begegnungen und Gespräche.

Ich kenne Herrn Heitmann als intelligenten und im besten Sinn allgemein gebildeten Menschen. Seine Mitarbeiter wissen, woran sie mit ihm sind. Er ist nicht immer bequem, aber zuverlässig, aufmerksam und gradlinig. Wer mit ihm zusammenarbeitet, weiß solche Eigenschaften zu schätzen. Als Dresdener hat sich der jetzige Justizminister Sachsens immer gefühlt, auch als Deutscher und als Europäer, aber nie als DDR-Bürger. Dahinter stand eine grundlegende Ablehnung der DDR als Unrechtsstaat. Diese Position vertrat Heitmann schon immer, nicht erst heute. Er hat Überzeugungen und bekennt sich zu ihnen. Daß seine Wertvorstellungen dabei nicht immer im Zeittrend liegen, kann ich nicht als Nachteil empfinden. Dogmatisch festgelegt ist er dabei nicht, und einen Absolutheitsanspruch hat er noch nie vertreten. Dazu ist Heitmann viel zu sehr von lutherischer Theologie geprägt. Er weiß, daß es keine perfekten Menschen gibt, und wir mit all unseren Mühen über Zwischenlösungen in dieser Welt nicht hinauskommen.

Am vergangenen Wochenende hörte ich aus dem Mund einer bekannten Politikerin, Herr Heitmann sei eine ‚existentielle Bedrohung'. Ich kenne dagegen viele, die sich freuen würden, wenn ein Vertreter aus den neuen Bundesländern mit der Repräsentanz aller Deutschen betraut würde. Unter denen, die Herrn Heitmann wirklich kennen, gibt es nicht wenige, die es ihm zutrauen."

P. M.

Neugründung:

Aus Verantwortung für unser Volk

Sammlungsbewegung: „Aufbruch '94 – Deutscher Freier Wählerbund"

Am 4. September 1993 veranstaltete der „Aufbruch '94 – Deutscher Freier Wählerbund e. V." in Stuttgart ein Fortbildungsseminar für Arbeitskreisleiter und Führungskräfte für Teilnehmer aus dem Bundesgebiet, auf dem die Professoren Biechele (Der Deutschlandvertrag), Rohrmoser (Deutschland am Wendepunkt – Umkehr oder Niedergang) und Schlee (Geistig-moralischer Aufbruch) referierten. Nachfolgend bringen wir einen Auszug aus dem Schlußteil des Referats von Professor Emil Schlee:

Aus geistigem Niedergang, moralischem Verfall, kultureller Not und politischem Unwillen wachsen jetzt aus Verantwortung für Volk und Vaterland in allen Bundesländern neue Kräfte, formt sich der geistig-moralisch-politische Aufbruch, entwickelt sich eine Volksbewegung in dem sich herausbildenden Bewußtsein des „Aufbruch '89" unter dem Anspruch „Wir sind das Volk – Wir sind ein Volk!"

Die Bürger haben das Vertrauen in Politiker und Parteien in der Bundesrepublik Deutschland längst verloren und das durch Wahlenthaltung oder Protestwahl deutlich bekundet. Sie sind gewillt, als ständig übergangener Souverän in allen existentiellen Fragen nun selbst durch Wahlentscheidungen 1994 mit qualifizierten Kandidaten politische Verantwortung zu übernehmen! Der Weg in die Zukunft braucht einen neuen Menschen mit geistig-moralischer Kraft, um die Interessen des deutschen Volkes sachkundig zu vertreten und die Nachkriegszeit mit allen Relikten endgültig zu beenden.

„Aufbruch '94 – Deutscher Freier Wählerbund" will eine bundesweite Wählerpartei mit einem Kooperationsmodell für die Sammlung aller sich Deutschland verbundenen Kräfte und besten Kandidaten aus allen Teilen des deutschen Volkes sein. Der Wählerbund versteht sich als „Konservativ" und zwar „Konservativ statt Rechts und Links"! Aufbruch-Stimmung rauscht durch den Blätterwald, wird überall gefordert, muß „in den Köpfen beginnen", wird appellhaft an Wirtschaft und Nation gerichtet und braucht Berlin als Hauptstadt! „Nichts auf der Welt ist so stark wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist!" (Victor Hugo, 1802–1885). Und diese Idee ist der moderne Konservatismus! Was heißt „konservativ" heute? „Der Konservatismus ist die geistige und politische Richtung, die alle objektiven Werte und Einrichtungen, in die wir hineingeboren werden, begreift, pflegt, verteidigt und in aktuellem Sinne erneuert. Die Schöpfungsnatur und die Geschichte, die beiden großen Entdeckungen der deutschen Romantik, sind seine Hauptquellen" (Othmar Feyl).

In diesem Sinne heißt konservativ sein und wirken heute, im an sich selbst irregemachten deutschen Volk wieder das Wertbewußtsein eigener Kultur und Geschichte zu festigen und damit geistige Orientierung für die Zukunft zu geben. Der Konservative ergreift „Partei" für sein Vaterland, das er in Europa und in der Welt als souveränes Mitglied in der Gemeinschaft freier Völker versteht.

„Links zu sein wie rechts zu sein ist eine der zahllosen Manieren, die der Mensch erwählen kann, um geistesschwach zu sein: Beide sind in der Tat Formen der halbseitigen moralischen Lähmung" (Ortega y Gasset). Als Erbe aus der Französischen Revolution verwirrten „Links"-„Rechts"-Ideologien über zweihundert Jahre die Menschen und brachten sie gegeneinander auf.

Jetzt ist die Zeit gekommen, in welcher „der Konservatismus aus der Notwendigkeit des Überlebens auf der Tagesordnung der Geschichte zurückkehrt" (Günter Rohrmoser) und die Völker als Abstammungs-, Kultur- und Willensgemeinschaften wieder bewußt Nationen werden. Nationen und Nationalstaaten haben gerade in Europa tiefe Wurzeln. Sie bleiben auch weiterhin die bestimmenden Ordnungskategorien.

„Der wahre Konservative wird eingedenk des Freiherrn vom Stein Reformer sein" (Herbert Kremp). Er weiß, woher er kommt, wo er steht und wohin er will. „Realisten müssen heute konservativ wirken!" (Heinz-Dietrich Ortlieb).

Berlin:

Deutscher Denker wird eingeebnet

Grab Arthur Moeller van den Brucks soll zerstört werden

Es wirft ein Schlaglicht auf den Umgang unserer Zeit mit großen deutschen Denkern, die nicht so ohne weiteres in das Gut-Böse-Schema der Nachkriegszeit einzuordnen sind: Wie die Monatszeitung „Junge Freiheit" in ihrer gerade erschienenen Oktober-Ausgabe berichtet, soll das Grab Arthur Moeller van den Brucks in Berlin-Lichterfelde eingeebnet und sein Grabstein zerstört werden.

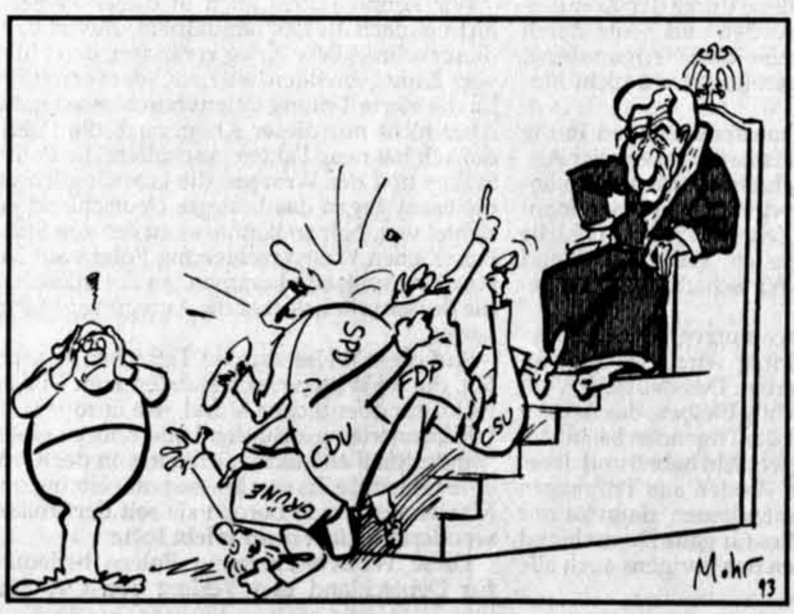
Moeller van den Bruck war einer der herausragenden Köpfe der sogenannten „Konservativen Revolution", einer Geistesrichtung der Weimarer Zeit, die einen neuen, dritten Weg zwischen Sozialismus und Kapitalismus suchte und sich so in Opposition zum Bolschewismus brachte ebenso wie zum westlichen Liberalismus. Ziel war es dabei – ohne die alte Ordnung des wilhelminischen Kaiserreiches zu restaurieren – die Kontinuität der deutschen Geschichte wiederherzustellen. Diese sahen die „Konservativen Revolutionäre" wie Moeller van den Bruck durch die Übernahme fremder Leitbilder nach 1918 schwer gestört.

Schon vor dem Ersten Weltkrieg war der 1876 in Solingen geborene Moeller van den Bruck literarisch mit der Übersetzung des Gesamtwerks F. M. Dostojewskijs hervorgetreten. Damit öffnete er nicht nur der deutschen Leserschaft ein großes Feld russischer Literatur. Auch Moeller selbst blieb bis zu seinem Freitod im Jahre 1925 tief beeindruckt vom russischen Denken.

Sein politisches Hauptwerk, „Das dritte Reich", blieb ob der Vergewaltigung seines Titels durch die Nationalsozialisten Zielscheibe der Verteufelung Moeller van den Brucks in der Nachkriegszeit, die nunmehr in der Zerstörung seines Grabes ihren Höhepunkt erreichen könnte.

Die Mitarbeiter der „Jungen Freiheit" bemühen sich jedoch derzeit, die notwendigen Mittel in Höhe von 2000 Mark zusammenzubringen, um dieses Zeugnis deutscher Geistesgeschichte des 20. Jahrhunderts der Nachwelt zu erhalten. Nur bis Jahresende jedoch haben die engagierten Redakteure Zeit dazu.

H. T.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Palästina:

Pfad zwischen Jerusalem und Bagdad

Region ist nicht sicherer geworden / Bonner Debatte hat dem Ausgleichsstreben mehr geschadet als genützt

Die Israelis taten sich nicht leicht. Zwar stimmte die Knesset am 23. September mit einer klaren Mehrheit von 61 Stimmen für das Rahmen-Abkommen der Regierung Rabin mit der PLO – fünfzig waren dagegen, acht enthielten sich, ein Abgeordneter war abwesend –, aber die dreitägige, meist erhitzte Debatte hatte gezeigt, daß außer dem grundsätzlichen Einverständnis, eine Koexistenz zwischen Juden und Palästinensern jetzt mit friedlichen Mitteln zu suchen, kaum etwas geregelt ist. Selbst die Autonomie für Gaza und Jericho bedarf noch detaillierter Abmachungen. Und auch wenn dann eine Regelung gefunden worden sein sollte, was geschieht mit den radikalen Palästinensern, die weiterhin die Zerstörung Israels anstreben, was mit den Syrern, mit den Irakern, den Iranern und der Hisbollah?

Es sind noch viele Fragen offen, die Hürden, die dem Friedensprozeß im Wege stehen, sind wahrscheinlich größer als die bereits genommenen. Israel lebt jetzt keineswegs risikolos und in der Knesset waren sich die meisten Abgeordneten dieser Lage bewußt. Es bleibt ein Rest Skepsis und ein gerüttelt Maß an Vorsicht. Man neigt auch nicht dazu, die Rolle und die Macht von PLO-Chef Arafat zu überschätzen. Er ist nur ein Partner, ein Garant für den Frieden ist er nicht.

Ganz anders der Eindruck im Bundestag. Während die Israelis in Jerusalem abstimmten, verkündete die Bundesregierung ihre Art der Mitarbeit am Friedensprozeß. Das schon lange bestehende enge Verhältnis zwischen dem Auswärtigen Amt und PLO-Vertreter Frangi wurde offizialisiert. Staatssekretär Kastrup empfing den Arafat-Vertrauten zu einem „intensiven Meinungsaustausch", in dessen Verlauf Arafat eine offizielle Einladung für einen Besuch in Bonn ausgesprochen wurde. Und wie sehr man in Bonn – im Gegensatz zu Jerusalem – die Macht und die Möglichkeiten Arafats überschätzt, erhellten zwei Äußerungen von Außenminister Kinkel in der Bundestagsdebatte. Die PLO trage künftig, so Kinkel, die politische Verantwortung nicht nur für Gaza und Jericho, sondern auch für die Fortsetzung der Friedensverhandlungen. Und: Man wolle in Jericho die Einrichtung einer ständigen Präsenz prüfen. Ganz aus dem Land von 1001-Nacht ist der Vorschlag des Arafat-Fans Möllemann. Der schlug doch tatsächlich vor, Deutschland solle nach dem Abzug der israelischen Truppen aus Gaza und Jericho zur inneren Sicherheit in diesen Gebieten beitragen.

Arafat hat weder Einfluß in Damaskus, noch in Teheran und in Bagdad auch nicht. Selbst sein Einfluß im Gaza-Streifen und in Jericho ist begrenzt. Wenn es ihm gelingt, dort für Ruhe zu sorgen, dann ist das bereits mehr als ihm die Israelis zutrauen. Ihn für eine Fortsetzung des Friedensprozesses verantwortlich zu machen zeigt, daß man nicht nur Arafat maßlos überschätzt, sondern auch die Friedensgegner ebenso maßlos unterschätzt. Die entscheidende Schlüsselrolle für die Fortsetzung des Friedensprozesses spielt der syrische Präsident Assad, ein bekannter Feind des PLO-Führers, der sich von niemandem und schon gar nicht von Arafat zwingen läßt.

In Damaskus müßte Bonn ansetzen, wenn es den Friedensprozeß fördern will. Die diplomatische Auf- und Überbewertung des „Königs von Jericho" – demnächst vielleicht sogar mit einer diplomatischen Mission in Jericho – dürfte die Syrer dagegen eher verärgern und möglicherweise sogar dazu anstacheln, den Versöhnungsprozeß zwischen Israelis und Palästinensern zu sabotieren. Auch sollte Bonn, wenn es ernsthaft den Frieden in der Region fördern will, seine guten Beziehungen zu dem Mullah-Regime in Teheran nutzen. Kein Wort darüber in der Bonner Debatte, so als ob es die Friedensgegner gar nicht gäbe. In Jerusalem drehte sich die Debatte praktisch nur um dieses entscheidende Thema. Ob man in Bonn überhaupt in die Knesset-Debatte hineingehört hat?

In Israel wird man die deutschen Töne genau registrieren. Während Bonn offensichtlich schon an einen PLO-Staat denkt und mit einer diplomatischen Einrichtung in Jericho fördern will, lehnt man in Israel einen solchen Staat nach wie vor mehrheitlich ab. Auch Syrien und Jordanien sind von solchen Ideen nicht erbaut. Hier hat sich die Bonner Diplomatie keinen Dienst und der PLO wahrscheinlich einen Bärendienst erwiesen. Hier wurde, um ein arabisches Sprichwort zu gebrauchen, das Kamel überladen. Und die Israelis werden umso mißtrauischer sein, weil Außenpolitiker Möllemann mit seinem Vorschlag von einer deutschen Beteiligung an der inneren Sicherheit in den künftig autonomen Gebieten den Lebensnerv des Judenstaates berührte. Das war nicht nur voreilig und naiv, es war instinktlos. So ruhig die Debatte in Bonn verlief, sie hat der deutschen Diplomatie und der Sache selbst mehr geschadet als genützt.

Jürgen Liminski



Weder Welthauptstadt noch friedfertiger Begegnungsort der großen Weltreligionen: die Altstadt von Jerualem. Nur massive militärische Konzentration sichert ein einigermaßen ruhiges Nebeneinanderleben der Menschen

Wahlnachlese:

Polen probt Echternacher Schritte

Warschaus neue Polit-Riege wird die Inflation in die Höhe treiben

Die Parlamentswahlen haben der alten Nomenklatura mächtig Aufwind gegeben: Das postkommunistische „Bündnis der Demokratischen Linken" (SDL) unter dem smarten Volkswirtschaftsmagister Aleksander Kwasniewski verbuchte gar 20,7 Prozent Wählerstimmen. Die einstige Blockflötenpartei „Polnische Volkspartei" unter dem ebenso jungen Waldemar Pawlak heimste 15,4 Prozent der Stimmen ein.

Ebenfalls links ist, wenn auch nicht postkommunistisch, die „Polnische Union" (UP), die 7,2 Prozent bekam. Danach kommt die „Demokratische Union" (UD), der Premierin Hanna Suchocka auf 11 Prozent, die nationalistische „Konföderation Unabhängiges Polen" (KPN) auf 5,7 Prozent und zuletzt der konservative Präsidentenblock BBWR auf 5,4 Prozent. Alle anderen, voran die „Solidarnosc", schafften die 5-Prozent-Hürde nicht.

Pawlak, laut Umfrage populärster Mann Polens, ziert sich noch, mit Kwasniewski eine Koalition einzugehen. Immerhin hat er bereits die demokratischen Weihen, zumal er kurzfristig unter Walesa Premier war. Die anderen lehnen eine Koalition mit den Exkommunisten ab.

Wahlsieger Kwasniewski, exkommunistischer Jungminister mit Adelsring aus Belgard/Pommern, wurde nur mit Widerwillen von den Altgenossen geschluckt, zumal er ja dem Kapitalismus nicht abgeneigt ist: Die attraktive Gattin Jolanta ist Direktorin und Eignerin der größten Damenkonfektionsfirma des Landes und sponserte seinen Wahlkampf.

Kämen die Exkommunisten an die Macht, würden sie in der Personalpolitik Pflöcke einschlagen: In der Verwaltung, im Fernsehen, in „Diensten" und in der Armee. Freilich kann da Staatspräsident Lech Walesa bremsen, aber nicht überall. Die Inflation wird kräftig steigen, zumal sie mehr Geld für Soziales ausgeben und das Privatisierungsprogramm bremsen wollen. Die EG rückt in die Ferne und mit der NATO, in der unser Verteidigungsminister Volker Rühe die Polen bald haben möchte, haben sie es nicht eilig, ließen Kwasniewskis Mannen erklären.

Viel brauchen die Wirtschaftsbosse nicht zu befürchten, zumal ja sehr viele Leute von der einstigen KP-Nomenklatura heute eigene Privatunternehmen haben oder als Aktionäre damit ihre Staatspensionen kräftig aufpolieren. Und: Schon Jaruzelski duldete es ja, daß einige KP-Spitzenfunktionäre, wie der damalige Industrieminister Mieczyslaw Wilczek, Großunternehmer waren und geblieben sind. Und: Einer der wichtigsten Sponsoren und Propagandisten des „Bündnisses der Demokratischen Linken", der einstige Informationsminister Jerzy Urban, ist nicht nur Zeitungszar, sondern auch Zlotymilliardär.

Man sollte jedoch keineswegs Polens Exkommunisten z. B. mit denen Litauens vergleichen, die einiges riskierten, als sie mit dem Kreml brachen. Wo das „Bündnis" politisch steht, davon zeugt ein Kommentar ihres Organs „Trybuna" (einst „Trybuna-Ludu"), in dem unlängst vom „Jelzin-Putsch" in Moskau die Rede war und der Präsident der Russen arg getadelt, während die Genossen Chasbulatow und Ruzkoj mit Sympathie bedacht wurden.

Den einfachen Gliedern der katholischen Kirche Polens wird auch bald eine kräftige Brise ins Gesicht wehen. Nicht weniger den Minderheiten, voran der deutschen. Deren Anerkennung war nicht nur dem politischen Klerus, sondern auch den Exkommunisten stets ein Dorn im Auge.

Joachim Georg Görlich/P. F.

Leserbriefe

Strafe für Diebstahl?

Betr.: Folge 39/93, Seite 1

Erneut habe ich meine Heimatzeitung, das Ostpreußenblatt, voller Erwartung erhalten und war hocherfreut, auf der ersten Seite die Stiftskirche auf dem Schloßberg von Quedlinburg, Sachsen-Anhalt, im Bild zu sehen. Doch der darunter gedruckte Hinweis, daß der durch den US-Oberstleutnant Joe T. Meador geraubte Domschatz für 1,75 Millionen Mark zurückgekauft werden mußte, hat mich tief erschüttert. Seit wann wird geraubtes bzw. gestohlenes Gut, wenn es gefunden wird, zurückgekauft? Wer hat den Domschatz bis dahin versteckt? Der Betreffende müßte doch wegen Diebstahls bestraft werden, wie es bei der deutschen Wehrmacht selbstverständlich war.

Alfred Becker, Schloß Holte

Als Denkmale anerkannt

Betr.: Folge 39/93, Seite 11, „Tafeln auch mit deutschen Texten"

Hierzu bedarf es nachfolgender Klarstellung: Der Heldenfriedhof Martinshagen im Kreis Lötzen ist der achte Soldatenfriedhof, der seit 1988 auf Initiative von Gerhard Lemke 1992/93 wiederhergestellt worden ist. Die Kosten dafür hat der „Volksbund für Deutsche Kriegsgräberfürsorge" getragen. Die Wiederherstellungsarbeiten sind durch ein polnisches Unternehmen, das seinen Sitz in Angerburg hat, ausgeführt worden.

Der Heldenfriedhof Jägerhöhe am Schwenzait-See im Kreis Angerburg war 1988/89 der erste Soldatenfriedhof für die Gefallenen der Winterschlacht in Masuren 1914/15, der auf Initiative von Gerhard Lemke wiederhergestellt wurde. In sorgfältiger Zusammenarbeit mit der Wojewodschaft Suwalki hat er bei allen Friedhöfen darauf Wert gelegt, daß sie nach polnischem Recht als Kulturdenkmale anerkannt wurden. Im Herbst 1992 konnte Gerhard Lemke insgesamt acht Friedhöfe in die Pflege des „Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge" übergeben. Dieses sind die Heldenfriedhöfe Jägerhöhe am Schwenzait-See, bei Possessern und bei Groß Strengeln, in Siewken, alle im Kreis Angerburg gelegen, sowie Lautersee im Kreis Angerapp (Darkehmen), Grabnik im Kreis Lyck, Feste Boyen und Martinshagen im Kreis Lötzen.

Am 29. März 1993 hat Gerhard Lemke im Dienst für unsere ostpreußische Heimat bei einem Verkehrsunfall in Masuren sein Leben verloren. Die acht Heldenfriedhöfe in Ostpreußen sind Denkmale seines beispielhaften Einsatzes für unsere Heimat.

Friedrich-Karl Milthaler, Silberstedt

Kommentar:

Doch Deutsche an die Front?

Die Gleichzeitigkeit der Ereignisse läßt aufhorchen: Gerade hatte Bill Clinton zu einer „Neuorientierung" der UN-Expedition in Somalia aufgerufen und damit indirekt ein Scheitern der bisherigen Strategie eingeräumt, da denkt der UNO-Sonderbeauftragte Admiral Jonathan Howe laut über die Verlegung der deutschen Truppen nach Süden in Richtung Kriegsgebiet nach. Berichte der „New York Times" verdichten das Bild. Danach wollen die USA ihre politisch-militärischen Ziele in Somalia grundlegend ändern, wobei vor allem der Kritik an den Amerikanern, nicht Friedenstruppe sondern Kriegspartei zu sein in dem Konflikt, der Boden entzogen werden soll.

Scheinbar beruhigend setzte Präsident Clinton hinzu, daß ein „rascher" Rückzug der US-Truppen vom Horn von Afrika nicht bevorstehe. Die Betonung liegt offenbar auf „rasch". Sollen jetzt also die deutschen bzw. die indischen Verbände, zu deren Versorgung die Bundeswehr in Belet Huen steht, die Kastanien aus jenem Feuer holen, das in den Augen vieler Beteiligter von einer amerikanischen „Hau-Drauf-Strategie" erst richtig entfacht wurde?

Die jüngsten Anzeichen deuten jedenfalls in diese Richtung. Also doch „The Germans to the Front"? Schnell war man in Bonn mit den Dementis. Es bleibe bei dem ursprünglichen Auftrag der Inder und damit auch der Deutschen. Ob und wie lange dies Gültigkeit behält, bleibt aber wohl abzuwarten. Schließlich hat das bundesdeutsche Publikum bereits mehrere, scheibchenweise Ausdehnungen des Bundeswehr-Einsatzes erleben können. Und zwar jeweils nicht etwa aus einem klaren außenpolitischen Konzept der Bundesregierung abgeleitet, sondern wie von einer „Weltgemeinschaft" vor sich hergeschoben.

Aber jene Gemeinschaft ist eben nicht der „gute Geist", der selbstlos über allem schwebt, sondern ein Sammelsurium von Nationalinteressen, in dem nur der sich durchsetzen kann, der wenigstens weiß, was er will. Konkret gesagt ist überfällig, daß die Bundesregierung unter Verzicht auf blumige Sprechblasen klipp und klar zum Ausdruck bringt, welche politischen Ziele sie in Somalia eigentlich verfolgt und welcher größeren Konzeption diese entsprungen sind.

Wenn es womöglich erst Opfer gegeben hat, dürften derlei Erklärungen nur noch schwer an den Mann zu bringen sein.

Hans Heckel

Große Liebe zu zauberhaften Wesen

Puppen bereichern ihr Leben – Die Ostpreußin Ursula Meier-Weirowski erzählt von ihrer Leidenschaft

Eine ausgesprochene Puppensammlerin bin ich eigentlich nicht; aber ich mag Puppen seit meiner Kindheit. Viele habe ich geschenkt bekommen, einige mir selber gekauft, in Puppenläden, Antiquitätengeschäften, auf Flohmärkten.

Eine Babypuppe stammt gar aus den dreißiger Jahren. Eine Arbeitskollegin, die meine Liebhaberei für Puppen kannte, brachte sie eines Tages mit ins Büro, da sie mit dem Gedanken spielte, sie zu verkaufen. Sie wikkelte die Puppe aus einem Handtuch und zeigte sie mir. Ich hob das Puppenkind auf und betrachtete es. Da sagte die Kollegin ergriffen: „Mir ist eben richtig ein Schauer übergelaufen, als ich sah, wie zärtlich Sie meine Puppe an sich nahmen. Nur Ihnen möchte ich Sie geben." Obwohl ihr von anderer Seite schon viel Geld geboten worden war, überließ sie mir dieses „süße Kind" zu einem Freundschaftspreis. Nur ein paar Monate später starb meine Kollegin. So betrachte ich diese Puppe, die ich „Susy" genannt habe, als eine Art Vermächtnis.

Nicht immer bekam ich meine Puppen fast geschenkt. Ganz anders verhielt es sich, als ich einmal in Schweden Urlaub machte und dabei auch Antiquitätenläden durchstöberte. In einem Geschäft fiel mir eine einsame, auf einem wackeligen Stuhl postierte, sehr große blonde Puppe mit blauen Augen auf. Sie war ein ausgesprochen nordischer Typ. Nach Herkunft und Alter der Puppe befragt, erzählte mir der Händler, daß er sie von einer ganz alten Dame gekauft hätte, welche die Puppe ehemals aus Deutschland bekommen haben soll.

Ich erfuhr bei dieser Gelegenheit auch, daß es in Schweden wenig alte Puppen gibt, weil dieses nordische Land früher sehr arm war und Puppen zu den Luxusartikeln zählten. Nur kleine Mädchen aus reichen Familien durften damals mit Puppen spielen.

Da ich in keinem der anderen Läden eine weitere Puppe entdecken konnte, die ohne eingebaute Mechanik laufen konnte, allein dadurch, daß man sie unter den Armen anfaßte, erstand ich sie. Ich habe sie damals sogar durch den Zoll geschmuggelt. Als ich sie dann zu Hause von einer Expertin begutachten ließ, wurde mir gesagt, daß ihr Wert bei weitem unter dem lag, was ich dafür bezahlt hatte; aber trotzdem liebe ich diese Puppe, weil sie eine besondere Ausstrahlung hat.

In großen Städten wie Hamburg gibt es mehrere Geschäfte, in denen man schöne und alte Puppenkinder erstehen kann. Es ist natürlich auch eine Frage des Geldes, das man anlegen will und – kann. Wenn die modernen Puppen zwar auch schön und liebenswert sind, so strahlen sie für mich jedoch nicht den Zauber aus, der von einer alten Puppe ausgeht. Die Geschöpfe aus weit zurückliegenden Jahrzehnten umgibt meist etwas Geheimnisvolles.



Beachtliche Sammlung: Puppen in allen Größen Foto privat

Auf einer Messe sah ich an einem Spielzeugstand in einer Glasvitrine eine solche Puppe, mit krummen Beinchen und nur mit einem fadenscheinigen Hemdchen bekleidet. Sie zog mich magisch an. Fast sah sie aus, als ob sie frieren und zu mir sagen würde: „Nimm' mich doch auf den Arm und wärme mich."

Ich ließ mir die Puppe näher zeigen. Sie stammte aus dem Jahre 1920 und war in Thüringen hergestellt worden. Ich fand sie wunderschön. Bei einem weiteren Rundgang durch die Messe ließ mich der Gedanke an diese Puppe nicht mehr los. – Und so kehrte ich wieder zurück. Mir war klar geworden, daß ich dieses niedliche Puppenkind unbedingt kaufen mußte. Ich hatte auch schon einen Namen für sie: Sie sollte „Katy" heißen, schließlich erinnerte sie mich an meine kleine Schwester, die als Kind auch so pummelig gewesen war.

Eines Tages fiel mein Blick auf eine bildhübsche Puppe mit breitrandigem Hut, die in der Auslage einer Puppenstube saß. Ich erfuhr, daß es eine Künstlerpuppe war. Sie hatte große verträumte blaue Augen, lange blonde Haare und war aus einem Material gefertigt, das wie Alabaster schimmerte. Sie trug ein langes Kleid und darunter lange Unterhosen, alles aus weißer Spitze. Trotz ihrer Barfüßigkeit machte sie einen damenhaften, ja königlichen Eindruck auf mich.

Man soll zwar nicht alles begehren, was man sieht; aber in diesem Fall konnte ich nicht widerstehen, und das Herz siegte einmal wieder über den Verstand. Sie wurde mein und thront nun zwischen all den „bürgerlichen" Puppen. Die Künstlerin hatte ihr den Namen „Sophia" gegeben. Ich gab ihr den zusätzlichen Namen „Luise", da sie mich stark an ein Bild der früheren preußischen Königin Luise erinnerte.

Es ist mir noch oft so gegangen, daß mir beim Anblick einer Puppe warm ums Herz wurde, und ich ihr zuliebe auf ein Kleidungsstück oder andere schöne Dinge verzichtet habe.

Über geschenkte Puppen habe ich mich auch immer sehr gefreut. Es waren oft solche, vor denen ich nur bewundernd gestanden, mein Entzücken anderen gegenüber aber nicht verborgen hatte. Ich erinnere mich an meine Puppe mit den Kokettieraugen, die mich damals so verschmitzt angesehen hatte, daß ich mich sofort angesprochen fühlte. Ich denke auch an das Hamburger Puppenpärchen „Kai und Lale", von denen es nur eine limitierte Auflage von 60 Stück gibt, und ich die Nummer 60 zu meinem 60. Geburtstag geschenkt bekommen habe.

Sogar aus den USA erhielt ich eines Tages eine Puppe. Eine meiner Nichten schickte mir eine Designer-Barby-Puppe, ein echtes „New Yorker Glimmergirl", welches sich unter meinen europäischen Puppenkindern wie eine Exotin ausnimmt. Sie paßt eigentlich überhaupt nicht in meine Sammlung; aber ich mag sie, weil sie mir aus echter Zuneigung geschenkt wurde.

So wird sicherlich immer wieder einmal ein neues oder altes Püppchen meine Sammlung bereichern und mein Herz erfreuen. Eine Expertin auf diesem Gebiet werde ich aber wohl nie werden und habe auch nicht den Ehrgeiz dazu. Das Sammeln von Puppen ist für mich nicht mit Gewinnstreben verbunden, es ergibt sich lediglich aus meiner großen Liebe zu diesen so zauberhaften Wesen.



Eichkätzchen

VON ARNOLD KRIEGER

Wie das durch die Wipfel schlupft!
Wie das Tannenzipfel rupft!
Knospenknabbrer, Zapfenknacker,
Wuppdich, Pinselohr, Schnickschnacker,
kleiner Wicht im großen Hag,
ätsch uns nicht den lieben Tag!
Bleib ein Weilchen doch am Platz!
Laß dich streicheln, Nagematz!
Doch da tut es einen Satz,
schwingt den Schwanz als Ruderchen,
und weg ist das Luderchen!

Verstehen über Grenzen hinweg

Nordenham: Schülerarbeiten der Königsberger Kinderkunstschule

Anfangs war es nur Neugierde, zu wissen, wo die eigenen Wurzeln liegen. Nun aber läßt es mich nicht mehr los, dieses Königsberg." Die Augen der jungen Frau, die mir im Hamburger Ostpreußenhaus gegenübersitzt, blitzen vor Vergnügen und Begeisterung. Cornelia Grabowski, 40 Jahre jung und im westfälischen Hamm geboren, ist voller Überzeugung Ostpreußin. Ihre Eltern stammen aus Königsberg, und dorthin zieht es die Kunsttherapeutin, die vornehmlich mit alten Menschen arbeitet, selbst aber auch künstlerisch tätig ist, immer wieder. „Schließlich bin ich mit den alten Straßennamen aufgewachsen, ich fühle mich dort zu Hause."

Kein Wunder, daß Cornelia Grabowski sich auch den Menschen, die jetzt in Königsberg leben, verbunden fühlt. Sie möchte helfen: „Es ist nicht damit getan, Geld zu schicken, auf die praktische Arbeit kommt es an." Nach dieser Maxime hat die engagierte junge Frau nun auch gehandelt. Bei einem Besuch in Königsberg nahm sie Kontakt mit der Kinderkunstschule auf, die im früheren Wohnhaus des Direktors vom Gymnasium am Tiergarten untergebracht ist. Dort lassen sich elf- bis fünfzehnjährige besonders begabte Jungen und Mädchen (nach der regulären Schulzeit!) in verschiedenen künstlerischen Techniken ausbilden. Cornelia Grabowski war so angetan von den Arbeiten der Kinder, daß sie kurzerhand eine Reihe der Bilder mit nach Deutschland nahm, um sie dort auszustellen und zu verkaufen. Den Erlös von immerhin 500 Mark brachte sie nun auf ihrer jüngsten Reise nach Königsberg und übergab sie der Direktorin der Schule, Lidija Solodownik. Mit dem Geld soll das Schulgebäude renoviert und Material für den Unterricht angeschafft werden.

Auf der Rückreise von Königsberg hat Cornelia Grabowski ihr Gepäck dann wieder mit rund 60 Schülerarbeiten bereichert. Etwa 30 wird sie **vom 10. Oktober in der Stadtbücherei Nordenham** vier Wochen lang der Öffentlichkeit präsentieren. Auch diesmal hofft sie, eine Reihe der Bilder verkaufen zu können. „Es sind diesmal wieder sehr schöne Arbeiten – Aquarelle, Zeichnungen und Tuschbilder – dabei. Die Kinder haben vor allem alte Königsberger Motive gewählt, alte Häuser, die aus deutscher Zeit noch stehen, aber auch Landschaften aus der Umgebung", erläutert Cornelia Grabowski.

Ihr größter Traum ist es, einmal deutsche Kinder mit nach Königsberg zu nehmen und sie dort mit den russischen Kindern an einem gemeinsamen Projekt arbeiten zu lassen. „Am liebsten in Maskenbau und -spiel", strahlt sie und hofft dabei auf Unterstützung von westdeutschen Schulen und Lehrern. „Es würde so viel zum gegenseitigen Verstehen beitragen!"

Wer Interesse an der ungewöhnlichen Ausstellung hat, der kann sie auch ausleihen und so mit dazu beitragen, daß die Kinder im heutigen Königsberg ihrer Kunst, die manches Mal weitaus mehr ist als nur ein Steckenpferd, unbeschwert nachgehen können. Cornelia Grabowski, Hayenwarf 9, 26935 Stad Land, Tel. 0 47 32/15 41, hilft gern weiter.

*

Einen Dia-Vortrag über Königsberg und Umgebung heute zeigt Cornelia Grabowski im Altenheim Nordenham, Karl-Zeiss-Weg (Volkshochschule), am 14. Oktober, 15 Uhr.

SiS

Für Sie gelesen

Ratgeber Gesundheit

Mit den Herbsttagen ist auch jene Jahreszeit eingekehrt, die von vielen gefürchtet wird. Lange dunkle Abende lassen manche Menschen in Schwermut versinken, ja, sie ziehen sogar Krankheiten an. Viele werden anfälliger für Infektionskrankheiten, auch für Depressionen. Schnupfen, Kopfschmerzen, Blasenentzündungen oder Neuralgien sind die Folge. In den öffentlichen Verkehrsmitteln schnauft und krächzt es. Sie sind geradewegs zu Brutstätten von Bakterien und Viren geworden. Wohl dem, der sich einer Grippeschutzimpfung hat unterziehen können. Die Wartezimmer der Ärzte sind bald übervoll.

So mancher verantwortungsbewußte Kassenpatient aber möchte zunächst einmal selbst erkunden, ob er sein Leiden eigenhändig kurieren kann – ohne Arzt, ohne lange Wartezeiten. Im Münchener Herbig Verlag ist nun ein Ratgeber herausgekommen, der drei Möglichkeiten auf einen Blick anbietet: **„Der Gesundheitswegweiser"** von Sabine Thor-Wiedemann und Volker Fintelmann (192 Seiten, glanzkaschierter Pappband, DM 29,80). Die praktische Ärztin und Autorin für Medizinthemen hat gemeinsam mit dem Arzt für Innere Medizin in diesem Ratgeber die Behandlungsmethoden der Schulmedizin und der Naturheilkunde aufgelistet. Auch ein Hausmittel wird für die einzelnen Krankheiten, die nach Körperregionen gegliedert sind, angeboten. Die drei Therapieformen sollen sich keine Konkurrenz machen, sondern sich sinnvoll ergänzen. Immer wieder aber weisen die Autoren darauf hin, bei ernsthaften Erkrankungen den Arzt aufzusuchen. Tips zur Vorbeugung sowie eine Liste der Fertigarzneimittel, die bei den einzelnen Krankheiten in Frage kommen, runden das Bild ab.

os

Hobby: Kunst auf Seide

Kunstvolle Malerei auf zarter Seide – diesem Hobby gehen immer mehr Frauen – und Männer – nach. Es entstehen zauberhafte Bilder, Schals oder auch Kissenbezüge. Kein Wunder, daß die entsprechende Literatur in jüngster Zeit ebenfalls immens zugenommen hat. Ein neues Buch zu dem Thema Malerei auf Seide ist jetzt im Eulen Verlag Harald Gläser, Freiburg i. Br., herausgekommen. Brigitte van Loh-Wenzel stellt **„Aquarelle auf Seide"** (Reihe Hobby: Kunst auf Seide, 72 Seiten mit 19 farb. Abb., mehreren Arbeitsfotos sowie Arbeitsskizzen, glanzkaschierter Pappband, DM 26,80) vor; sie beschreibt, ausgehend von der klassischen Aquarelltechnik, verschiedene Möglichkeiten, Bilder von hauchzarter Qualität auf die Seide zu zaubern: das Malen Naß in Naß, Naß auf Trokken, Trocken auf Trocken. Auch erläutert sie eingehend die Verwendung von Blattgold und die Seidenrollage. „Die Duftigkeit der Seide und die durchscheinenden Seidenfarben regten mich an, mich auch mit der Aquarellmalerei auf Seide näher zu befassen", berichtet die Autorin. „Die Ergebnisse waren faszinierend." – Mit ein wenig Geschick und Fingerspitzengefühl, vor allem aber mit Liebe zur Seidenmalerei wird es Einsteigern in diese Kunst ebenso wie erfahrenen Seidenmalern gelingen, die Ratschläge und Tips von Brigitte van Loh-Wenzel nachzuvollziehen.

man

Kleiner alter Mann

VON TAMARA EHLERT

Kleiner alter Mann geht durch den Wind
hin zum Fluß, wo alte Boote liegen
die sich dunkel auf dem Wasser wiegen
und vom Wasser angefressen sind

und von Zeit und Wind und Licht. Wie er.
Darum liebt er sie, weil sie ihm gleichen
und er spricht zu ihnen und macht Zeichen
und die Boote schauen grämlich her.

Fällt die Sonne, wird das Wasser blind,
hat der Tag sein letztes Licht verschwendet
winkt er seinen Booten zu und wendet.
Kleiner alter Mann geht durch den Wind.

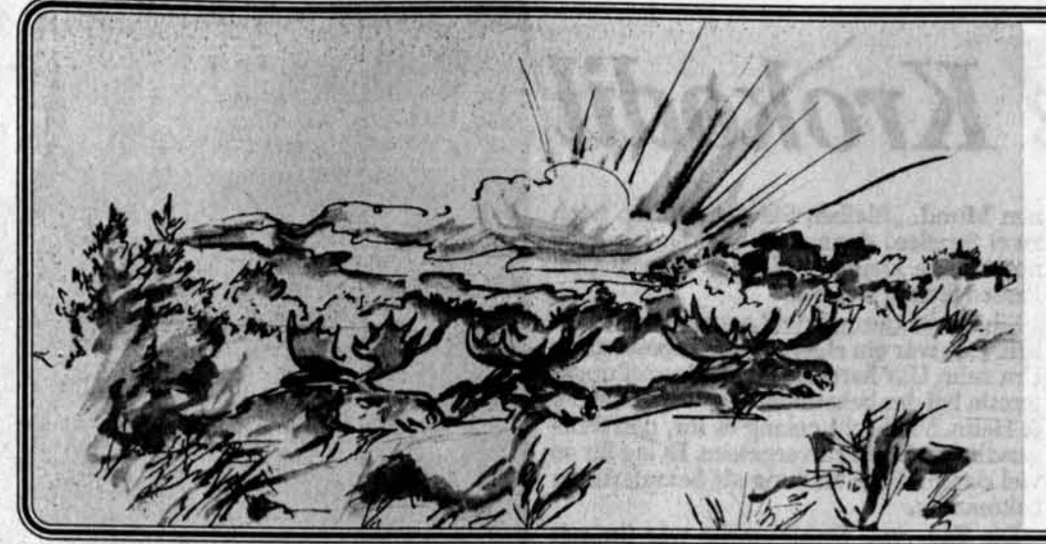
*

Diese Verse der in Königsberg geborenen Dichterin Tamara Ehlert waren kürzlich auch im „Königsberger Kurier" in deutscher und russischer Sprache zu lesen. Der Dichterin war eine ganze Seite mit ihren Versen gewidmet, die neben einer Reihe von Prosa-Texten in dem neuen Band „So war der Frühling in meiner Stadt" (zweisprachig, 128 Seiten, brosch., DM 10,–, zu beziehen über die Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg) zu finden sind.

Dore Kleinert

Elche im Erlenwald

Abenteuerlicher Ausflug in den Ibenhorster Forst



Zeichnung Dore Kleinert

1. Fortsetzung

Ich gelangte auf eine geharkte Rotunde, geschnittene Hecken umrahmten sie. Hier und da standen kleine steinerne Putten, bemoost, die sich mit Füllhörnern und Flöten die Langeweile vertrieben. Ich lehnte mein Fahrrad an den Rand eines Brunnens. Dann trank ich begierig das kühle Naß.

Im geöffneten Portal des Schlößchens erschien eine feine alte Dame. Sie kam auf mich zu und wir begrüßten einander. Es war die Gräfin Keyserling. Weil mir die Reiseberichte ihrer schriftstellernden Söhne bekannt waren, führte sie mich in die Bibliothek und zeigte mir alte Familienbilder und anderes mehr. Nie hätte ich erwartet, in der Abgeschiedenheit dieser grünen Wildnis einem solchen Hort alter, gewachsener Kultur zu begegnen. Dann aber setzte ich meine Fahrt fort.

Ich war jedoch noch keine halbe Stunde geradelt, als das drohende Gewitter losbrach. Es waren viele Gewitter, sie kamen von allen Seiten. Unter den Windstößen wogte das hohe Schilf wie ein Meer, die Bäume ächzten und brachen…

Ich spannte eine Regenhaut über mich und mein Fahrrad, radelte weiter gegen das Unwetter an, denn es gab nirgendwo einen schützenden Unterstand. Lange, mächtige Blitze durchzuckten pausenlos den dunklen Himmel und Kaskaden von Wasser stürzten herab. Ich vertraute auf die Isolierung meiner Gummireifen, die mich hoffentlich vor einem Blitzschlag bewahren würden und trotzte dem Inferno.

Nach einer – scheinbaren – Ewigkeit zogen die Wetter ab. Ein Regenbogen stand über dem Gewölk. Der Wald öffnete sich. Über einer Lichtung wallte dichter weißer Nebel, über den Nebelschwaden aber gewahrte ich die dunklen, schaufelbewehrten Häupter einiger Elche, die, scheinbar körperlos, ihre Bahn zogen.

Im Norden stand eine Helligkeit, die nach allen Seiten farbige Strahlen auswarf. Es war ein Nordlicht.

Der Regenhaut zum Trotz war ich völlig durchnäßt, ich fror. Da sah ich einen Fluß, dahinter die strohgedeckten Giebel der Fischerkaten von Loye. Ich war am Ziel.

Um die Dorfstraße zu erreichen, mußte ich über den Fluß setzen. An der Anlegestelle der Fähre stand ein Holzpflock, daran hing eine Bratpfanne mit einem Klöppel. Als ich auf die Pfanne schlug, löste sich vom anderen Ufer das Holzfloß. An einem Draht zog es der Fährmann über den Fluß.

Da stand ich nun auf der Dorfstraße von Loye. Ich schaute mich um. Aller Müdigkeit zum Trotz hüpfte mein Herz vor Freude. Ich befand mich in einem Malerparadies!

Im stillen Wasser des schmalen Flüßchens spiegelten sich die dunklen Kurenkähne, die dort, dickbäuchig, vor Anker lagen. Zum Trocknen waren die rostroten Fangnetze am Mast aufgezogen. Hinter grünen Grashaufen, gelben Bergen von Kürbissen, hinter Stangenbohnen, Bauernrosen und Sonnenblumen versteckten sich die weißgekalkten Giebel der strohgedeckten Fischerkaten.

O Himmel, dachte ich, hier müßte man nach Herzenslust malen!

Man hatte mir gesagt, die Herberge befände sich am Dorfausgang. So machte ich mich auf die Suche. Da war sie. Aber, o Schreck: Die Tür war mit zwei Brettern kreuzweise verrammelt. Die Herberge schien öde und verlassen, war außer Betrieb. Ja, da war guter Rat teuer. Ich stand ratlos davor.

Der Retter in der Not war ein Kriegsveteran, der Krämer aus dem kleinen Laden nebenan, in dem noch Licht brannte. Er sah meine Ratlosigkeit, und da ich ja nur eine Nacht bleiben konnte, bot er mir hilfreich an, diese unter seinem Dach zu verbringen.

Erleichtert folgte ich seiner Einladung und stand bald darauf in seinem kleinen Kramladen. Der war vollgepfropft mit all den Dingen, die im Dorf gebraucht wurden. Neben geöffneten Herings-, Gurken- und Sauerkrautfässern, hinter Töpfen und Pfannen lagen aufgewickelte Hanfseile, standen Angelruten, Fischreusen und dergleichen Dinge mehr. Über mir an einem Bindfaden baumelten pralle Würste, weiter oben hingen an eisernen Haken geräucherte Speckseiten.

Ach, hatte ich Hunger!

Der Krämer schnitt gastfreundlich eine Wurst für mich ab, gab mir einen Kanten Brot. Ich aß und trank.

Dann zeigte er mir meine Schlafstätte. Ich folgte ihm durch die Hintertür des Ladens. Wir standen in einem nur spärlich erleuchteten, schmalen und sehr langen Raum. Dieser war seltsam möbliert: Es gab darin viele Bettladen, aufgereiht vor den langen Wänden, darin buntes Bettzeug und Wolldecken. In einer dieser Laden lag still und friedlich eine Großmutter, die mageren Hände auf der Brust gefaltet, die Augen ernst auf mich gerichtet. Die Mitte des Raumes aber füllte ein grob gehobelter Holztisch aus, auch Sitzbänke standen daneben.

Auf der Tischplatte lagen Haufen zerlesener Bibeln und vom Gebrauch zerfledderte Gesangbücher. Ich schaute hinein. Die Texte waren in litauischer Sprache gedruckt. Es standen auch einige Kerzen dazwischen. Sie waren noch nicht angezündet.

Fortsetzung folgt

Herbstabend

Über sammetgrünen Wiesen
fallen die Nebel ein,
das Gold der späten Tage
gibt einen schmalen Schein.

Schon schwingt aus Abendröten
sich waldwärts Taubenflug,
die Dahlien welken in Gärten,
die noch der Mittag trug.

Aus Glanz und letztem Licht
wölbt sich der Sterne Meer.
Frost gelbe Blätter löst.
Mond, erdenah und schwer.

Karl Seemann

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Gericht: Kartoffelkeilchen mit ...
Heidepflanze
geisteskrank
...-Oberschule f. Mädchen i. Königsb.
Zierpflanze
Eilzug (Abk.)
früher für: Schandpfahl
Alpenhirt
Name von Angerapp vor 1938
span.: Fluß
Erdteil
Weltmacht (Abk.)
Sohn Jakobs
Flächenmaß
Zeichnung im Holz
schmal
Stengel
Autoz. Traunstein
Baumaterial
Zeich. f. Neon
Kehre im Kunstfliegen
Tennisschläger
Paßsichtvermerk (Mz.)
Radius (Abk.)
franz. Artikel
Teil des Hauses
Fischerdorf am Kur. Haff

BK 910-325

Auflösung

```
   R  WW  E
  NOGAT  IG
 BASTELN  A
  RS  S IAN
  WIECHERT
 TAT HANNE
   TEE  BOR
 EHEFRAU
 REN  ERR
  U  SIEG
```

40

Auflösung in der nächsten Folge

Eva Pultke-Stradnick

Das grüne Krokodil

Eine große Regenwolke schob sich vor die so schönwetterverheißende Morgensonne. Silvia schob ihr Seidentuch fester, denn gleich würde der Himmel seine Schleusen öffnen. Besorgt stellte sie fest, daß sie für das aufkommende Wetter völlig falsch angezogen war. Gerade als sie noch überlegte, wie sie zu einem Taxi kommen könnte, hielt neben ihr ein eleganter Sportwagen. Eine dunkle Männerstimme bat sie einzusteigen, ehe sie naß würde. Die ersten Regentropfen lösten sich und fielen auf die durstende Erde.

War es ein Zauber? Silvia, die Vorsichtige, stieg ohne Zögern ein. Erst jetzt wurde ihr bewußt, in welche Situation sie sich gebracht hatte. Im Rückspiegel sah sie ein wenig von seinem Gesicht. Ernst, männlich und sehr verschlossen. Um den Mund lag ein zynisches Lächeln – oder war es nur Trauer?

„Wohin möchten Sie?" fragte er sachlich.

„In die Hagenstraße." Silvia wunderte sich, daß sie überhaupt eine Stimme besaß. Sie war wie erstarrt. Was geschieht, dachte sie, wenn er jetzt Gas gibt und stadtauswärts fährt?

„Könnten Sie jetzt schon anhalten", bat sie, „ich habe noch etwas zu erledigen."

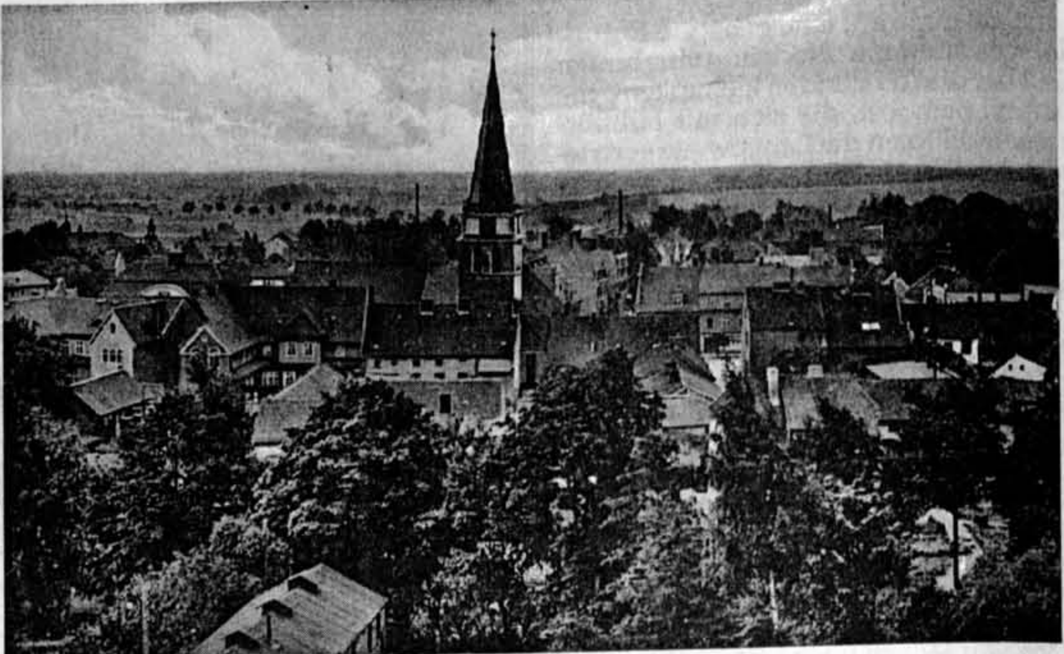
„Angst?" fragte er, und es sah so aus, als ob sich der zynische Zug um seinen Mund vertiefte. Silvia antwortete nicht, aber ihre Augen trafen sich im Spiegel. Es zuckte um seinen Mund. „Bleiben Sie ganz ruhig, noch zwei Straßen, dann sind wir da. Ich habe noch keine kleinen Mädchen verschleppt. Passen Sie auf sich auf."

Silvia war kaum in der Lage sich zu bedanken. Das war ein eigenartiger Tagesbeginn. Um zehn Uhr hatte sie einen Vorstellungstermin bei der bekannten Stahlfirma Bloche & Heim. Vielleicht gelang es ihr, den morgendlichen Spuk zu vergessen. Es lag ihr so viel daran, diese Stellung als Sekretärin zu bekommen.

Die Bau- und Stahlbranche war ihr seit Kindesbeinen an vertraut. Ihr Vater hatte ein ähnliches Werk besessen, nur viel viel kleiner. Am Empfang wurde sie in das dritte Stockwerk gewiesen. Dr. Bohne war ein älterer, freundlicher Herr. Er trug Lachfältchen in den Augenwinkeln und eine lila Weste zum grauen Anzug. Der Besuch erweckte positive Gefühle, und Dr. Bohne meinte, daß sie sich bestimmt bald wiedersehen werden. Eine Bedingung war allerdings an die Einstellung geknüpft, die jeweilige Dame mußte ein halbes Jahr in allen Abteilungen des Werkes volontieren. Fielen danach die Ergebnisse zur beiderseitigen Zufriedenheit aus, stände der Einstellung als Sekretärin für den großen Boß und Chef des Unternehmens nichts mehr im Wege.

Müde, aber glücklich, hatte Silvia abends wieder ihre kleine Fliehburg, wie sie ihre Wohnung nannte, erreicht. Sie hatte sich gerade einen Tee gekocht, als das Telefon läutete. „Ja, wo bleiben Sie denn, ich warte seit Stunden auf Ihren Anruf! Sie wurden mir schon für gestern avisiert. Sie enttäuschen mich schon am Anfang. Bei ihrer Vorgängerin gab es so etwa nicht." In Silvias Kopf tönte ein silbernes Klingeln, das sie aber nicht verstand. „Oh, langsam, mein Herr, sie verwechseln mich", sie wollte auflegen. Doch sprach er schon weiter: „Sehr witzig Fräulein oder meinentwegen auch Frau, so können Sie Ihre Vergeßlichkeit nicht kaschieren. Ich habe einen gültigen Vertrag mit Ihrer Agentur, der sagt aus, daß ich ein Anrecht auf eine Vorlesestunde ab achtzehn Uhr mit Ihnen habe."

„Na und", Silvia fand Spaß an dem Gespräch. „Was ist falsch daran, jetzt ist es Viertel vor Sieben, der Abend hat doch erst begonnen."



Blick auf Schloßberg

Foto Archiv

Der Anrufer überhörte die Ironie und meinte nur, daß er Pünktlichkeit gewohnt sei, und bei ihrer Vorgängerin wäre es immer exakt achtzehn Uhr dreißig gewesen. „Also, was haben Sie für mich ausgesucht, was werden Sie mir vorlesen?" Seine Stimme war ruhiger geworden.

„Was möchten Sie denn gerne hören, wo liegen Ihre Interessen?" fragte Silvia amüsiert. „Darf ich wissen, ob Sie blind sind oder nur nicht selbst lesen können? Es ist dann leichter für mich."

„Ihre Fragen gehören nicht zu unserem Vertrag, es war ausdrückliche Bedingung. Ich habe Sie zum Lesen engagiert, Sie werden gut bezahlt, wollen wir so miteinander auskommen?"

Spätestens jetzt hätte Silvia das Mißverständnis aufklären müssen. Aber heute saß ihr wohl der Schalk im Nacken. Sie griff nach dem Abenteuerroman von Jordimer Blackfuß „Kronos, der schwebende Adler", den sie heute mitgebracht hatte, Reiseberichte und Abenteuerromane übten auf sie eine ungeheure Faszination aus. Er war damit einverstanden.

„Die Krokodile lagen träge im Wasser des Nils. Müde, eher gelangweilt riß Almata, die Stammutter, ihr gewaltiges Maul auf. Sie blinzelte heimtückisch mit ihren Äuglein ...", so begann Silvia zu lesen. Am anderen Ende der Leitung hörte sie entspanntes Atmen, und dann war es wieder so, als ob er einen Schluck aus seinem Glas nahm.

Was das wohl für ein komischer Kauz ist, ging es ihr durch den Kopf. Krank, etwas verrückt oder nur ein reicher Armer? Ein Kontaktarmer vielleicht. Pünktlich um halb Sieben rief Silvia am nächsten Tag wieder bei ihm an, und danach noch viele, viele Abende. Es lag ein eigenartiger Reiz in dieser Situation. Sie hatte ihm das Märchen von der verlorenen Telefonnummer aufgetischt. Sie spürte allmählich, wie er mit der Handlung mitging und meistens sprachen sie auch über das Gelesene.

Sie hatte die Stellung in der Stahlfirma bekommen. Jeder Tag füllte sie ganz aus. Immer wieder neue Menschen und neue Aufgaben erforderten Aufmerksamkeit, Fleiß und Toleranz. Den großen Chef, Direktor Bloche, hatte sie noch nicht gesehen. Seine Besuche in der Firma waren immer nur kurz. Nach der Probezeit bezog sie das Vorzimmer und war auf sein Erscheinen gespannt.

Der Augenarzt hatte ihm gestern endlich bestätigt, daß er gesund sei, beide Augen aber immer noch der Schonung bedürften. Schade um die schönen Lesestunden, dachte er beiläufig, ich werde sie vermissen. Er wußte aber schon jetzt, daß das Werk ihn wieder ganz fordern würde. Hoffentlich war die Sekretärin eine gescheite Frau.

Silvia hatte sich mit dezentem Chic gekleidet. Als einzigen Schmuck trug sie ein in Gold gefaßtes Jadekrokodil mit funkelnden Augen aus Rubinen. Ihr Vater hatte es ihr, als sie noch ein Kind war, von einer Afrikareise mitgebracht.

Das Telefon in ihrem Büro surrte leise. „Kommen Sie bitte zum Diktat, hier ist Bloche." Silvia hörte wieder den klingenden Ton in ihren Ohren – und erschrak.

Er stand am Fenster und beobachtete den Ablauf eines Eisentransportes. Was aber danach geschah, ging fast über Silvias Fassungsvermögen. „Guten Morgen, ich bin Silvia Harronson, Ihre Sekretärin." Er wirbelte unerwartet schnell herum. Er war ein gepflegter Mittvierziger mit leicht ergrauten Haaren, einer kühnen Nase und kritischen Augen. Sein Gesicht war überdeckt mit einer leichten Traurigkeit. Silvia erschien es, als ob man ihr den Boden unter den Füßen fortrisse. Wie hatte er damals gesagt? „Ich verschleppe doch keine kleinen Mädchen." Es war Direktor Bloche gewesen.

„Ich hoffe, daß wir miteinander auskommen werden, Fräulein Harronson. Erzählen Sie mir, was Sie vorher gemacht haben."

Silvia löste sich aus ihrer Überraschung. Aber – sie konnte es nicht begreifen – es war auch die Stimme aus dem Telefon! Ihm hatte sie jeden Abend aus ihren Büchern vorgelesen, welch ein Witz! Auch er hatte sie erkannt. „Lieben Sie Krokodile?" fragte er mitten im Diktat. „Natürlich sehr, aber nur, wenn die Stammutter Amata heißt." Nun begann Silvia stockend zu beichten. Zu ihrer Erleichterung brach er in ein schallendes Gelächter aus. „Bevor wir mit der Arbeit beginnen, muß ich noch etwas wissen." Direktor Bloche suchte etwas verlegen nach Worten.

„Ich habe eine Bitte: Könnten Sie es einrichten und einem alten, kranken Mann jeden Abend eine Geschichte am Telefon vorlesen? Wissen Sie, er kann dann besser einschlafen – und seine Augen bedürfen immer noch der Ruhe ..."

Silvia machte ein sehr nachdenkliches Gesicht. „Ja", sagte sie dann gedehnt, „wenn der alte Mann so schwer krank ist, werde ich kaum nein sagen können. Allerdings müßte er ein Tierfreund sein und sollte Krokodile und Adler lieben."

Herbsttage

Verzaubert hat der Herbst den Wald,
gefärbt das Laub der Bäume,
darüber freun sich jung und alt,
lebendig werden Träume.

Wie es kein Maler je vermag,
läßt er die Farben spielen,
sein Können zeigt er Tag für Tag,
will höchste Kunst erzielen.

Nur Gott verdanken wir die Pracht,
bewundern seine Werke,
erkennen seine große Macht,
die Weisheit und die Stärke.

Gertrud Arnold

Gerd Schimanski

Ein Menschenfeind? – Ein Pferdefreund!

Es war im Jahre 1927. Der Dichter Ernst Wiechert, damals Studienrat am Königsberger Hufengymnasium, verhalf einer Pfadfindergruppe mit manchem guten Rat zu erfreulichen Abenteuern.

Von einem Pferdehändler erzählte er diesmal. Einst bei Pillkallen ansässig, hatte er sich im Samland ein Gut gekauft und war jetzt Pferdezüchter.

"Besucht ihn mal, diesen Herrn Schulz, bei dem könnt ihr was erleben." Wiecherts Lächeln verhieß etwas erfreulich Wildes oder gar Schlimmes. „Er ist an sich ganz gutmütig, aber..." Dieses „Aber" wollte er nicht näher begründen. „Seht selber zu", sagte er. Und um die Phantasie der Jungen etwas zu beleben, brachte er eine dieser Geschichten vor die das „stiernackige Zartgefühl" manches Ostpreußen kennzeichneten.

Kam da so ein Mann – war's nun Herr Schulz oder nicht? – eines Tages von einem sehr ergiebigen Umtrunk nach Hause. Schwankenden Schrittes zwar, aber doch zielbewußt steuerte er auf das Bett seiner längst schlafenden Frau zu und verlangte: „Jäich was zu ässen, aber anständig, Eier mit Späck."

„Oller Saufkopp!" murrte sie, drehte sich um und wollte weiterschlafen. Der Mann aber schien nichts Arges in seiner breiten Brust zu bewegen. Auch in mißlichen Lagen wahrte er ein bedächtiges Wesen. So verließ er denn ganz ruhig das Zimmer, nicht unfreundlich prophezeiend: „Wirst schon aufstehen!" Und bald kehrte er zurück, beide Arme voll Stroh, schob diesen rauschenden und knisternden Berg unter das Bett, zog ein Zündholz hervor, steckte es an und hielt es ins Stroh. Da stand sie auf.

„Ja", sagte Wiechert, „solche Geschichten erzählt man sich, gerade in der Pillkaller Gegend. Ob Herrn Schulz nun so etwas zuzutrauen ist? Na, seht selbst..." Eines aber hielt es für verbürgt. Dieser Mann ertappte einmal einen betrunkenen Gastwirt, der auf die im Stall angebundenen Pferde einhieb. Dem entriß er die Peitsche und richtete ihn derart zu, daß der Missetäter einige bleibende Male davontrug. Eine Geldbuße, die Schulz für dieses eigenmächtige Strafgericht zahlen mußte, entrichtete er mit frohem Grimm.

Und nun also kamen die drei Jungen auf seinen Hof und baten um Quartier. Er saß auf dem Sofa, eine breite, wuchtige Gestalt, die in einem Sessel kaum Platz gefunden hätte. Ihre Bitte schien er überhört zu haben. Gerade wollte er sich eine Zigarre anstecken, vergebens suchte er seine klobigen Finger durch den Griff an seiner Zigarrenschere hindurchzuzwängen. „Hans, mein Jungchen", rief er einem etwa Zehnjährigen zu, der wohl sein Enkel war," sieh mal, was is'dies fier komische Scher'? Schneid' mal ab die Zigarr'!" Er sagte „Ziehgar".

Erst nachdem sie richtig brannte und er ein paarmal gepafft hatte, sagte er mit eigentümlich sanfter Stimme:

„Im Pferdestall is' am besten. Da richt' eich man ein." Sie bedankten sich und brachten ihre Rucksäcken, in den Stall – einen ganz sauberen, sehr aufgeräumten Stall, die Pferde waren auf der Weide. Und schon wurden sie auch zum Essen ins Haus eingeladen. Schulz war Witwer, den Haushalt führte eine „Mamsell", „Mamsellchen" genannt, aber so gemütlich sah sie gar nicht aus. Laut schimpfte sie los, weil „de Bängels Dreck aufn Täppich jebracht" hatten. Er aber stellte mit großer Gemütsruhe fest, daß die Schuhe beim Maschieren eben „dräckig" würden, und „frischer Dräck ziert", so hatte es ja beim Militär geheißen. Nach dem Essen zündete Schulz den Kamin an. Und als er das Streichholz so hinhielt, da dachten sie an das Bett seiner Frau – das Stoh darunter... Konnte er es angezündet haben?

Sein Gesicht drückte jetzt einen versöhnlichen Frohsinn aus, mit glänzenden Backen und vergnügt schwimmenden Äuglein. Behaglich paffend, gab er so einige Lebensweisheiten von sich, sprach auch über die Ehe. „Der Mann is' der Kopp, aber de Frau is' 's Mitzche, das huckt oben drauf." Sich das Mitzche vorzustellen, das auf diesem mächtigen Schädel gesessen hatte... Aber er sprach von seiner schon langen verstorbenen Frau mit zärtlichem Unterton; sie sei „das Bäste" an ihm gewesen.

Noch lieber aber hörten sie, wie er vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges erzählte, damals im August 1914. Er war nicht eingezogen worden, wegen „Jahres- und Leibesfülle". In seinem Einspänner fuhr er gerade über seine Felder, da kam schon die russische Kavallerie angesprengt. Aber er kannte den Rittmeister, der hatte auch ein Gut, gleich hinter der Grenze. „Herr Nachbar," schrie er ihn an, „Sie kommen hier leber meine Fälder, machen Flurschaden!" Aber was half's, die Russen schleppten ihn sogar mit, über die Grenze hinweg, er mußter ihre Beutepferde betreuen. Und als er darauf zu sprechen kam, lag wieder etwas Zärtliches in seiner Stimme. Da war ein „Hängst", der lahmte so, daß die Russen ihn schon erschießen wollten. Aber er hatte das kranke Bein immer wieder gekuhlt, hatte es gekühlt, hatte das Tier ganz vorsichtig geführt, „beinah jeschläppt hab' ich ihn". Und schließlich schickte der Rittmeister ihn wieder nach Hause, mit dem Hengst. „Hab ich nu' den Hängst jerättet, oder hat er mich jerättet?"

Gar keine Frage, dieser Mann hatte Herz, viel Herz!

Aufgeschlossenes Programm

Ein Rückblick auf die Festspiele von Bayreuth und Salzburg

In Bayreuth gab es kein außerordentliches, eher ein mittelgutes Jahr. Der „Werkstatt geist" erhielt wenig Gelegenheit, sich auszubreiten. Heiner Müllers Inszenierung von „Tristan und Isolde" brachte keinerlei Sensationen. Im Gegenteil: der nicht unumstrittene Dramatiker aus der ehemaligen DDR fand Ablehnung nicht wegen fragwürdiger Experimente, sondern weil er in seiner ersten Opernregie eigentlich die Waffen streckte, und sich letzten Endes mit abgenützten Opernklischees begnügte und im übrigen die Kälte der Anschauung, die Liebefremdheit darzustellen, weitgehend dem Bühnen- und dem Kostümbildner überließ. So war diese einzige Neuinszenierung auch die einzige, an der sich die Buhwogen entzündeten, ohne daß eigentlich viel Anlaß geliefert worden wäre.

Welche Ressourcen der Festspielchef und Regisseur Wolfgang Wagner durch lange Zusammenarbeit mit hervorragenden Sängern hat, zeigte sich in diesem Jahr besonders bei den Vertretern des „dunklen" Fachs. Wir erwähnen vor allem den Bayreuth-„Veteranen" Hans Sotin. Mochte im Fall Heiner Müllers das Engagement nach Bayreuth umstritten bleiben – Wolfgang Wagner hat an seinem Prinzip festgehalten, in beträchtlicher Zahl Mitwirkende aus den – jetzt – neuen Ländern des früheren Ostblocks zu holen.

Bewegung, Neues und Altes, Polemiken und Konflikte – daran fehlte es nicht in Salzburg.

Stärkere Betonung und mehr Anteil am Gesamtprogramm erhielt das Schauspiel. Peter Stein hat seine Sonderausstellung als für das Sprechtheater Verantwortlicher ausgenützt. Das wirkte sich im allgemeinen positiv und anregend aus, so unterschiedlich dann jeweils die von anderen zu verantwortenden Ergebnisse zu bewerten sind: Das gilt für die neuen Spielstätten, für den Spannungsreichtum im Landestheater mit dem Auftrags-Uraufführungswerk von Botho Strauß und für das wegen seiner Komplexität im vergangenen Jahr nicht so gut angekommene aber in tieferem Sinn doch höchst aktuelle polnische Nationaldrama „Wesele" („Das Hochzeitsfest") von Stanislaw Wyspianski.

Was Stein bislang vernachlässigt hat, ist der traditionelle österreichische Anteil im dramatischen Feld (Grillparzer, Raimund, Nestroy, Hofmannsthal). Er hätte wohl gern den „Jedermann" geopfert oder doch ganz anders gemacht; aber Peter Handke war letzten Endes zu einer Um- oder Neudichtung nicht bereit. Und die prominente Besetzung (Helmuth Lohner an der Spitze) hat das Ihre getan, von dem „salzburgischesten" aller Salzburger Spielplan-Reißer nicht Abschied nehmen zu müssen.

Zweifellos hat sich Stein mit seinen Leseabenden durchgesetzt, ob im Landestheater, ob auf der Festung im Goldenen Saal.

Bei den Opernaufführungen sind vor allem im Monteverdi-Jahr „L' incoronazione di Poppea" und „L'Orfeo" sowie die Wiederaufnahme der Strauß'schen „Salome" unter Christoph von Dohnanyi hervorzuheben. – Dohnanyis „Cosi fan tutte" in jeder Beziehung vom Pech verfolgt, doch auch von inneren Auseinandersetzungen, war – ausgerechnet in Salzburg – kaum diskutabel. Überhaupt ging man mit Mozart nicht vorteilhaft um. Die Wiederaufnahme der Schaaf'schen Inszenierung mit den Bühnenbildern des Ehepaars Glittenberg war kein guter Dienst an der „Zauberflöte".

Spannungen gab es zwischen dem künstlerischen Leiter der Festspiele, Gerard Mortier, und den Wiener Philharmonikern (dem Orchester der meisten Opern und etlicher Konzerte), die sich auf ihre stolze Tradition seit der Gründung durch den Komponisten aus Königsberg, Otto Nicolai, berufen konnten.

Zu den Festspiel-Leckerbissen gehörten der Abschiedsabend der mit Salzburg eng verbundenen Opern- und Konzertsängerin Christa Ludwig und das nun schon traditionelle Karajan-Gedächtniskonzert. Salzburg bekannte sich auf schönste Weise zu seinen altösterreichischen Traditionen und europäischen Verpflichtungen durch ein mutiges und der modernen Musik aufgeschlossenes Programm von Konzerten aller Arten, auch konzertanten Opern. **Ernst Schremmer**



Malen in der Natur: Maria-Luise Krapp vor der Staffelei Foto privat

Zarte Blumen und Landschaften

Wir stellen vor: Die Malerin Maria-Luise Krapp aus Königsberg

Besessen und emotional", diese charakteristischen Stichworte fallen, unterhält man sich mit Maria-Luise Krapp, geb. Krüger, über Malerei. Die 1931 in Königsberg geborene Künstlerin ist geradezu besessen davon, mit Pinsel und Farbe auszudrükken, was sie empfindet, zu schildern, was sie in ihrer Umgebung erblickt: zarte Blumen, zauberhafte Landschaften.

Schon früh kam Maria-Luise Krapp von Ostpreußen in den Westen, genauer gesagt, in den Norden Deutschlands, nach Hamburg; dorthin war der Vater mit der Familie aus beruflichen Gründen gezogen, dort besuchte sie die Schule und nahm 1948 das Studium an der Meisterschule für Mode auf. Kunst war für sie kein Fremdwort – der Vater malte gern; auch war die Familie eng mit Kurt Bernecker und dessen Ehefrau Gertrud Lerbs-Bernecker befreundet.

Von 1951 bis 1954 ließ sich Maria-Luise Krapp an der Hamburger Hochschule für bildende Künste in freier und angewandter Kunst und in Kunstgeschichte ausbilden, um später dann in der Industrie und Werbung zu arbeiten. Bald galt es, eine Familie zu gründen, drei Kinder aufzuziehen – die Kunst mußte zunächst zurückstehen. 1972 dann griff sie wieder zu Pinsel und Farbe, ja sie gründete sogar eine Gruppe mit Hobbymalern. Das war in Baden-Württemberg, wo die Künstlerin seit ihrer Eheschließung lebt und arbeitet. Ausstellungen im In- und Ausland folgten und zeigten bald die Begabung der Königsbergerin. In Frankreich (Musée Baron Martin in Gray), in der Schweiz (Basel), aber auch im nahen Freiburg, in Breisach, in Hamburg oder in Heidelberg (zur Eröffnung des Krebsforschungszentrums) konnte man ihre Arbeiten bewundern. – Eine nächste Ausstellung ist vom 14. bis 26. Oktober jetzt im Kreisaltersheim Kirchzarten (Schwarzwald) zu sehen (Vernissage: 14. Oktober, 18 Uhr). Auch einen Preis hat Maria-Luise Krapp für ihre Bilder schon erhalten: 1989 in Stuttgart eine Auszeichnung beim internationalen Syrlin-Kunstpreis.

Es sind vornehmlich Aquarelle, die Maria-Luise Krapp vor der Landschaft malt. „Am liebsten male ich draußen. Ich muß das Licht, die Geräusche, den Duft spüren. Dabei muß jeder Pinselstrich sitzen, ausbessern kann man da nicht", sagt sie und auch: „Die Leute, die dann manchmal drumherum stehen, die stören mich nicht. Ich bemerke sie gar nicht ..." Die zarten Aquarelle, die sie dann mit heimbringt, aus der nahen Umgebung, aus der Provence, aus Island oder Mexiko, die strömen dann auch ein wenig den Duft dieser Landschaft aus.

Seit 1977 ist Maria-Luise Krapp als Dozentin an der Volkshochschule Markgräflerland in Müllheim tätig. Dort vermittelt sie jungen und älteren Menschen die verschiedenen künstlerischen Techniken, aber auch ein Gefühl für die Kunst. „Ich gehe dann mit meinen Leuten, in die Pampa", also in die Natur, damit sie dort malen. Aber wir beschäftigen uns natürlich auch mit abstrakten Motiven, mit Collagen und Mischtechniken. Kein Wunder also, wenn solche Motive auch im Werk der Königsbergerin auftauchen. – Ein Kritiker schrieb einmal über diese Arbeiten, sie zögen „den Betrachter magisch an zu ergründen, was hier nur mit Farben und Formen und rhythmischen Linien und nicht mit Worten ausgedrückt werden kann."

Immer wieder aber sind es Landschaften – weite Felder, Hügelketten am Horizont, Häuser und alte Burgen, Felsen am Meer –, die Maria-Luise Krapp faszinieren. „Mein größter Wunsch ist, nächstes Jahr nach Königsberg zu fahren und dort zu malen. In den Ferien sind wir früher von Hamburg aus jedes Jahr nach Ostpreußen gefahren, nach Rauschen, nach Cranz, es war herrlich!" schwärmt sie. Man darf gespannt sein auf die Bilder, die Maria-Luise Krapp von dieser Reise mitbringen wird. Wer allerdings schon vorher einen Blick auf die Arbeiten der Königsbergerin werfen möchte, der kann sie in ihrem Atelier besuchen (nach vorheriger telefonischer Anmeldung selbstverständlich!): Im Weingarten 1, 79379 Müllheim. Tel. 0 76 31/38 40. Die Künstlerin freut sich über interessierte Besucher. **os**

Tradition Japans in Schleswig-Holstein fortgeführt

Besuch bei dem Keramiker Jan Kollwitz im Klosterdorf Cismar – Ausstellung mit neuen Arbeiten

Es war, zugegeben, der Name, der Aufmerksamkeit erregte. Zunächst. Jan Kollwitz ... sollte er ...? Ja, tatsächlich, er ist der Urenkel der Käthe Kollwitz, Graphikerin und Bildhauerin aus Königsberg. Belastet ihn der Name? Steht er sozusagen unter Erfolgsdruck? Der junge Mann lächelt bescheiden. „Ach nein, mit 15 hatte ich kein rechtes Verhältnis zu ihr. Dann aber habe ich ihre Tagebücher gelesen und jetzt bin ich stolz, ihren Namen zu tragen."

1960 wurde er in Berlin als Sohn des Prof. Arne Kollwitz geboren und stand schon früh, im wahrsten Sinne des Wortes, im Rampenlicht: Mit 13 Jahren wirkte er als Schauspieler in dem preisgekrönten Fernsehspiel „Sechs Wochen im Leben der Brüder G." mit, als 21jähriger begeisterte er auf der Bühne der Berliner Kammerspiele, unter anderem als Andri in Max Frischs „Andorra". Vorher hatte er das Abitur gemacht und eine dreijährige Ausbildung als Schauspieler absolviert.

Das Leben auf der Bühne aber befriedigte den jungen Mann nicht vollends – immer wieder die gleiche Rolle, „das laugt aus". Und so entschloß er sich, andere Interessengebiete auszubauen. Er ging nach Kanada und arbeitete dort ein halbes Jahr lang bei einem Kunsttischler. Anschließend nahm er eine Ausbildung als Keramiker auf. Das Arbeiten mit Ton lag ihm mehr als das Hantieren mit Sägen und Holz. In Kandern, gelegen im südlichen Schwarzwald, fand er in Horst Kerstan seinen Meister. Von japanischer Keramik fasziniert, übertrug dieser seine Begeisterung auf Jan Kollwitz.

Der junge Mann aber wollte bald mehr erfahren. Er lernte japanisch und machte sich auf in eine ferne Welt. Er gelangte in das Dorf Echizen, eines der sogenannten sechs „alten Öfen" und bekannt für seine Keramik. Dort lebte der Meister Yutaka Nakamura, der für Jan Kollwitz ein strenger Lehrer werden sollte.

Zwei Jahre lebte, lernte und arbeitete Jan Kollwitz in Japan, eine Zeit, die ihn zweifellos geprägt hat und die er nicht missen möchte. – Es war die traditionelle japanische Keramik, die Kollwitz für sein eigenes künstlerisches Schaffen schließlich als Ausgangspunkt nahm. So findet man in seiner Keramik die traditionellen Formen der japanischen Keramik – Schalen, Vorratsgefäße und Vasen mit engem Hals zum Beispiel, gezeichnet vom Feuer und Holzascheflug.

Der traditionelle Holzbrand, eine Technik, die seit Jahrhunderten in Japan professionell ausgeübt wird, hatte es Kollwitz angetan. Ihm gelang es, den damals 71jährigen Ofenbaumeister Tatsuo Watanabe zu bewegen, einen Anagama-Ofen zu bauen – nicht irgendwo in Japan, sondern im schleswig-holsteinischen Klosterdorf Cismar, wo Jan Kollwitz seit 1988 im ehemaligen Pastorat lebt und arbeitet. Dort kann man auch den in Deutschland einmaligen Ofen besichtigen und sich von Kollwitz selbst die Feinheiten des Holzbrandes erklären lassen. (Anmeldung unter Bäderstraße 23, Tel. 0 43 66/6 14)

Der Ofen, ein etwa drei mal vier Meter großes Ziegel-Schamottstein-Gewölbe, wird zwei Mal im Jahr in Betrieb gesetzt. Er wird mit trockenen Kiefernscheiten beheizt, die sich hoch um den Ofen unter einem nach allen Seiten offenen Dach türmen. Alle drei Minuten muß Holz nachgelegt werden, und das dreieinhalb Tage (-und Nächte) lang. „Das ist sicher eine Knochenarbeit?!" – Jan Kollwitz lächelt bescheiden: „Ein Freund hilft mir dabei."

Vorher hat der Künstler rund vier Monate lang seine Gefäße geformt; fünf Tage lang braucht es, um etwa 200 Gefäße im Ofen zu plazieren. Dabei weiß Kollwitz genau, an welcher Stelle des Ofens welche Farben und Glasuren entstehen können. Jedes Stück, das aus dem Ofen herauskommt, ist ein Unikat, nicht zu kopieren, einmalig.

Bereitwillig und geduldig erklärt Kollwitz dem Besucher seine Kunst. Ein Schaffen, von dem man sich noch bis zum 24. Oktober auch im Kloster Cismar, unweit des neuen Domizils des Künstlers gelegen, überzeugen kann. Neben Sebastian Scheid und Gerhard Tattko zeigt Jan Kollwitz auch dort seine Keramikarbeiten dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr (Katalog DM 12). **Silke Osman**



Fernöstliche Impressionen: Blick in die Ausstellungsräume des Keramikers Jan Kollwitz Foto Archiv

Kulturnotizen

Graphik von Lovis Corinth ist noch bis zum 21. Februar in der Nationalgalerie Washington zu sehen. Die zum Teil seltenen Exponate stammen größtenteils aus einer Stiftung der Erben von Sigbert H. Marzynski.

Rauminstallationen von Katja Kurbjuweit zeigt das Landesmuseum Mainz, Große Bleiche 49–51, noch bis 22. Oktober. (Öffnungszeiten: dienstags bis donnerstags 10 bis 17 Uhr, freitags 10 bis 16 Uhr, montags geschlossen).

„Wir können keine Butter mehr kaufen"

Eine Erinnerung an die Kindheit in der ermländischen Kreisstadt Rößel / Von Ernst Grunwald

Meiner einzigen Schwester verdanke ich es, daß ich seit meinem siebenten Lebensjahr so gern Tomaten esse. Bis zu dem Alter habe ich nämlich nicht eine einzige dieser roten Früchte angerührt. Ich weiß heute selber nicht mehr genau, warum. Aber, wenn ich darüber nachdenke, so erscheint mir nur ein Umstand stichhaltig genug zu sein: Ich mochte wohl die rote Farbe nicht leiden.

Zwei Begebenheiten sind es, die mich in der Annahme dieses Grunds bestärken:

Als ich ein kleiner ABC-Schütze werden sollte, damals in meiner Heimatstadt Rößel, erhielt ich für den ersten Tag meines Schulbesuchs außer der üblichen Bunten Tüte ein Paar neue Schuhe, die für die erste Zeit des Schulgangs bestimmt waren. Es waren rotbraune Halbschuhe, mehr rot als braun.

Zu jener Zeit und in unserer kleinen Stadt trugen die Schulkinder gewöhnlich schwarze Schuhe, und zwar halbhohe Schnürschuhe, oder sie trugen überhaupt keine Schuhe, sondern liefen barfuß, wenn das Wetter während der Sommermonate dies gestattete.

Meine Schwester aber hatte mir ausgerechnet ein Paar rotbraune Halbschuhe ausgesucht, trotz meiner lauten Proteste schon beim Aussuchen der Schuhe im Laden des Schuhmachermeisters Quint und später beim Anprobieren zu Hause. Ich mochte diese modernen Halbschuhe nicht mit ihrer in die Augen fallenden grellen roten Farbe.

Ich erinnere mich noch an das Zureden des alten Glasermeisters Kelch, der just beim Schuhkauf im Laden seines „Noaber" anwesend war, um mit ihm gewohnheitsmäßig ein wenig zu schabbern und zu plachandern.

Als der Alte meine unzufriedene Miene sah, streichelte er väterlich meinen Blondschopf und sagte: „Jungchen, wie ich so alt war wie du, da hatten wir man bloß Klumpschuhe. Nimm sie man, mein Sohn, sie stehn dir gut!"

Und da meine Schwester genau so dachte, war der Handel abgeschlossen und der Kauf perfekt.

Zu Hause wurden die Schuhe aus der Schachtel geholt und überall herumgereicht.

Sonnabend/Sonntag, 9./10. Oktober: **Hauptkreistreffen Rößel** in der Aula des Berufsbildungszentrums, Hammfeld 2, in Neuss

Jeder fand sie schön – nur ich nicht. Und es bedurfte wirklich vieler geduldiger, liebevoller Worte, bis ich mir die „Roten" endlich von meiner Schwester anziehen ließ und in ihnen im Zimmer auf- und abspazierte.

Aber am ersten Schultag (und meist auch später) trug ich zum Leidwesen meiner Schwester doch die alten, mit Riestern versehenen, halbhohen Schnürschuhe, weil ich ausdauernd beteuert hatte, die neuen roten Halbschuhe seien zu eng.

Während der Sommerferien schneiderte mir Tante Berta aus dem abgelegten Anzug meines ältesten Bruders ein „neues" Kittelchen und kaufte mir dazu ohne mein Wissen einen Gürtel, der zu meinem Entsetzen eine knallrote Farbe hatte. Mag sein, daß die gute Tante keinen anderen Gürtel hatte auftreiben können, mag sein, daß auch sie eine Vorliebe für die rote Farbe hatte – jedenfalls sträubte ich mich heftig gegen dieses neue rote Bekleidungsstück, genauso wie gegen die roten Schuhe, worüber sich meine arme Tante „schief und schabblig" ärgerte.

Um vor meinem berharrlichen Widerspruch verschont zu bleiben, drang man allmählich immer seltener in mich, den roten Gürtel und die roten Schuhe zu tragen, und als es dem Herbst zuging, schien man fast allgemein vergessen zu haben, daß dem Jungchen die rote Farbe so gut stehen sollte.

Mit dem Herbst kehrte auch die Obst- und Früchtezeit wieder.

Tag für Tag stand auf dem Abendbrottisch eine Schale mit rotwangigen, saftigen Tomaten bereit, und die ganze vielköpfige Familie ließ sich die schmackhafte Frucht auf Butterstullen mit Salz, Pfeffer und Zwiebeln bestreut, wohl schmecken.

Nur ich verzichtete Abend für Abend auf die roten Früchte und begnügte mich mit der Butterstulle allein oder einer Scheibe Wurst darauf.

Eines Abends sagte meine Mutter: „Kinder, von heute ab können wir keine Butter und auch keine Wurst mehr kaufen. Vater hat im Geschäft einen Rückschlag gehabt. Wir müssen ganz, ganz sparsam sein. Gebe Gott, daß auch für uns bald wieder bessere Zeiten kommen."

Ich verstand den Sinn dieser Worte noch nicht so gut wie meine älteren Geschwister; aber ich begriff wohl, daß es vorläufig nur noch trockenes Brot geben würde.

An einem der nächsten Abende sagte meine Schwester: „Versuch es doch wenigstens mal", und reichte mir die Schale mit Tomaten. Zaghaft griff ich zu, zerschnitt die erste beste, legte die Scheiben auf die butterlose Stulle und – bis zu!

Wie sie mir mundeten, die Tomaten. Ja, sie schmeckten mir auch ohne Salz und ohne Pfeffer und ohne Zwiebeln so gut, daß ich am nächsten Abend schon zu Beginn des Abendessens die reifsten, saftigsten, die rötlichsten Früchte griff, sie auf meinen Teller legte und sagte: „Diese da – die gehören Müppchen, die esse ich!"

Und es dauerte nicht lange, da fragte ich eines Tages, als mir meine Schwester das frischgewaschene, von Tante Berta geschneiderte Kittelchen anzog, ganz unvermittelt nach – dem roten Gürtel und den rotbraunen Schuhen ...

Beide Bekleidungsstücke habe ich dann nicht nur während der folgenden Herbsttage getragen, sondern auch fast während des ganzen nächsten Frühlings und Sommers, bis der rote Gürtel allmählich in Fetzen ging und die Schuhe mir – leider – wirklich zu klein und zu eng wurden.



Rößel: Marktplatz mit Schloßturm — Foto Archiv

Kolonisten aus Thüringen waren beteiligt

Siedler im ostpreußischen Mohrungen kamen auch aus dem Ort Morungen am Harz/Von Bruno Gand

Kamen die Mohrunger in Ostpreußen aus Morungen am Harz? Es war im Sommer 1943. Schwerverwundet wurde ich aus dem Feldlazarett Kiew in das damals als Lazarett genutzte Knappschafts-Krankenhaus der Lutherstadt Eisleben verlegt. Meine Bettnachbarn waren in jener Gegend beheimatet. Ihre Angehörigen kamen oft zum Krankenbesuch. In den Gesprächen fielen u. a. auch die Ortsnamen der Umgebung. Einer ließ mich aufhorchen – Mohrungen! Selbstverständlich stellte ich mir den Ort mit „h" geschrieben vor. Es gab Rückfragen. So kam bald heraus, daß der von den Besuchern gemeinte Ort Morungen geschrieben wurde und nicht mit „h" wie die Kreisstadt in meiner Heimat.

Jahre später, ich war Internatsschüler in Landsberg am Lech, tauchte für mich der Name Morungen in einem ganz anderen Zusammenhang erneut auf. Im Unterricht über mittelhochdeutsche Liebeslyrik hörte ich u. a. die Namen der Minnesänger Heinrich von Morungen und Reinmar von Hagenau (Elsaß), auch „Reinmar der Alte" genannt.

Für einen Hagenauer aus Ostpreußen bedurfte es keiner Anstrengung, sich diese zwei Namen zu merken, auch wenn er sie damals, in über 1000 km Entfernung, nicht unbedingt im Zusammenhang mit seiner Heimat sah. Reinmar von Hagenau gehört hier aber nicht zum Thema.

Der Ort Mohrungen und der Name des Minnesängers Heinrich von Mohrungen sollten mir aber später wieder begegnen, nämlich bei der Lektüre von Wrangels „Der Kreis Mohrungen" (Würzburg 1967) und Weydes „Mohrungen in Ostpreußen" (Mohrungen 1927). Letzterer schreibt auf

Sonnabend/Sonntag, 9./10. Oktober: **Hauptkreistreffen Mohrungen** im Kurhaus zu Bad Nenndorf

Seite 34: „Kolonisten vom Harze sind bei der Stadtgründung beteiligt gewesen. Morungen im Südharz, nahe Sangerhausen, die Heimat des ritterlichen Minnesängers Heinrich von Morungen, hat der Stadt am Maurinsee den Namen gegeben."

Es läßt sich nun eine Verbindung herstellen von der Morungsburg, dem Geburtsort Heinrich von Morungens, über das Dorf Morungen bei Sangerhausen zu unserer Kreisstadt Mohrungen zu Ostpreußen.

Nun aber zu dem Morungen von heute. Nachdem die innerdeutsche Demarkationslinie gefallen war, besuchte ich mit meiner Familie den Ort. Wir hatten zuvor in Weimar am Grab Johann Gottfried Herders in der Stadtkirche St. Peter und Paul (Herderkirche) geweilt. Etwas enttäuscht erfuhren wir von einer Morunger Einwohnerin, daß von der Burg aus der Zeit Heinrich von Morungens (gestorben wahrscheinlich 1222 in Leipzig) nur noch ein Steinhaufen zu sehen wäre. Aufgrund dieser Auskunft ersparten wir uns seinerzeit den etwas beschwerlichen Weg auf den Burgberg.

Stattdessen nahm ich dann einen Briefwechsel mit der Gemeindeverwaltung Morungen auf.

Alle nun folgenden Angaben zum Dorf Morungen und dem Geschlecht der Morunger basieren auf Unterlagen, die mir dankenswerterweise zum größten Teil die Ortschronistin von Morungen, Ch. Dahlke, zur Verfügung stellte und die ich zum Teil wörtlich übernehme, ohne dies in jedem Fall zu kennzeichnen. Frau Dahlke schreibt:

„Der Name Morungen deutet darauf hin, daß in der Zeit der Völkerwanderung suebische (schwäbische) Sippen ... entweder bereits vorhandene Siedlungen keltischer Bewohner neue Namen gaben oder überhaupt neue Siedlungen schufen.

Die Endung ‚ungen' geht auf schwäbische Namensgeber zurück, wo diese Endungen jetzt noch häufig anzutreffen sind. Sie wurden aber auch einer örtlichen Gegebenheit angehängt, so wie Morungen ein Ort am Moor oder an einer sumpfigen Gegend."

Thüringen war schon lange germanisches Siedlungsgebiet gewesen, als zu Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr. im Zuge der Völkerwanderung die Thüringer, deren Volksname an dem Rand haften blieb, ihr weit über den landläufig als Thüringen bezeichneten Raum hinausgehendes Reich gründeten.

531 wurden die Thüringer von den Franken und den ihnen verbündeten Sachsen besiegt. Der Stamm der Thüringer kam unter fränkischen Einfluß und wurde im 8. Jahrhundert missioniert.

Die Reste der alten Morungsburg geben den Zeitpunkt ihrer Entstehung nicht mehr preis. Morungen wurde erstmals 899 im Hersfelder Zehntregister erwähnt. Nach 500jähriger Blüte starb 1719 der letzte des Geschlechts mit Karl Otto von Morungen in Obersdorf bei Morungen.

Das heutige Morungen zählt 210 Einwohner. Die häufigsten bodenständigen Familiennamen wie Bürger, Biedermann, Rückrim, Reuter und Kindler treten immer wieder auf und lassen sich bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen. Kamen diese Namen im Mohrungen von 1945 noch vor?

Die einstigen Kolonisten kamen mit Sicherheit nicht alle aus Morungen, vielleicht nur ihre Anführer. Und nun nehmen wir den Autoatlas zur Hand. „Seit 1992 hat sich der Gemeindeverband Wettelrode mit den Orten Wolfsberg, Breitenbach, Rotha, Horla, Großleinungen, Langefeld, Gonna, Wettelrode, Obersdorf, Grillenberg, Pösfeld und Morungen zusammengeschlossen."

Bestimmt zogen Bauernsöhne und -töchter aus einigen dieser Dörfer mit dem großen Treck nach Osten und waren beteiligt an der Gründung des Orts Morungen im Preußenland, der später Stadt Mohrungen wurde.



Mohrungen: An der Kirche — Foto A. O. Schmidt

Verwucherte Grabreihen freigelegt

Fast einhundert junge Deutsche, Litauer und Russen arbeiteten gemeinsam an deutschen Kriegsgräbern

Mitarbeiter aus der Zeit der Kriegsgräberarbeit in Dänemark haben sich in einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, die sich der Kriegsgräber in Ostpreußen annimmt und zu diesem Zweck für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge dort Jugendlager durchführt. In diesem Jahr waren es zwei Jugendlager, die im Memelland und in Nord-Ostpreußen errichtet wurden. Dafür hatten sich sechzig Mädchen und Jungen aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands gemeldet, die an einer Teilnahme an einem der beiden Lager interessiert waren. Dreiundvierzig standen schließlich als Teilnehmer fest. Hinzu kamen zweiundzwanzig litauische und zweiundzwanzig russische Mädchen und Jungen.

Partner der Arbeitsgemeinschaft sind in Litauen seit 1989 das Litauische Jugendforum in Memel und seit dem vergangenen Jahr die für die russischen Kriegsgräber in Nord-Ostpreußen zuständige Veteranenvereinigung „Ewiges Andenken an die Soldaten" in Königsberg, deren Vorsitzender Wiktor Anissimow ist. Die Landsmannschaft Ostpreußen hat die bisherige Arbeit finanziell unterstützt.

Zunächst war vorgesehen, das erste Jugendlager in der Region Nord-Ostpreußen auf der Kriegsgräberstätte in Germau im Samland durchzuführen. Dort wurden von der Gruppe Anissimow schon umfangreiche Arbeiten geleistet.

Etwa zur gleichen Zeit hatte sich die Kreisgemeinschaft Gumbinnen mit dem Volksbund wegen der Instandsetzung des zerstörten Ehrenfriedhofs in Mattischkehmen, Kreis Gumbinnen, gehörend, in Verbindung gesetzt. Die Arbeitsgemeinschaft sagte den Einsatz eines deutsch-russischen Jugendlagers zu. Dabei bot sich ihr als Partner die russische Internatsschule in Trakehnen an, mit deren Leiterin die Kreisgemeinschaft gesprochen und deren Zustimmung sie erhalten hatte.

Zur Vorbereitung der Jugendlager traf man sich im Mai mit der Führung des Jugendforums in Memel und mit der Schulleitung in Trakehnen. Daran nahm auch ein Vertreter von der Bauabteilung der Bundesgeschäftsstelle des Volksbunds, Kassel, teil. In Besprechungen mit den zuständigen Verwaltungen und auf den Friedhöfen wurden alle Einzelheiten zur Gestaltung der Jugendlager und über den Einsatz der Jugendlichen auf den Friedhöfen festgelegt. Auch ist vor Ort zwischen allen Beteiligten abschließend entschieden worden, in Nord-Ostpreußen das erste Jugendlager zur Instandsetzung des Friedhofs in Mattischkehmen einzusetzen.



Friedhof in Matzicken im Memelland: Unter mühevollen Anstrengungen Gräber freigelegt und wieder hergerichtet Fotos (2) privat

Auf dieser Reise kam es auch zu einer Begegnung mit Wiktor Anissimow in Königsberg. Nach einem einführenden Gespräch über die bisherige Arbeit seiner Vereinigung „Ewiges Andenken an die Soldaten" in der Region "Oblast Kaliningrad" besichtigte man gemeinsam die Begräbnisstätte der gegen Ende des Krieges gefallenen Soldaten in Fischhausen. Dort bot sich das makabere Bild zerwühlter Gräber und im Gelände herumliegender Gebeine.

Danach standen die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft in Königsberg auf dem großen Areal an der Cranzer Allee, in dessen Erde über dreißigtausend Kriegstote – Bombenopfer von 1944, Soldaten und Zivilisten, die bei Kämpfen im Frühjahr 1945 ums Leben kamen, Verhungerte von 1946 – bestattet wurden. Heute ist es ein unüberschaubares und unwegsames Gelände. Wiktor Anissimow möchte dieses riesige Massengrab zu einer Gedenkstätte gestalten lassen. Wohltuend dagegen wirkte der große Soldatenfriedhof in Germau mit der in das Gelände einbezogenen Kirchenruine. Dort hat Anissimow mit seinen Helfern gute Arbeit geleistet.

Vor Beginn der Jugendlager wurden die deutschen Jugendlichen über den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und seine weltweite Arbeit informiert und ebenso auf die Begegnung mit Ostpreußen in Vergangenheit und Gegenwart vorbereitet.

Die jungen Leute aus den westlichen Bundesländern reisten zum Treffpunkt in Unna-Massen an, die aus den neuen Bundesländern wurden entlang der Autobahn bis Frankfurt/Oder in die beiden Busse aufgenommen. Die Busfahrt zu den Lagerorten Trakehnen und Heydekrug war lang und beschwerlich. Deshalb wurde sie auf dem Hof von Bauer Lange bei Lötzen im südlichen Ostpreußen unterbrochen. Die Mädchen und Jungen wurden verpflegt und übernachteten zünftig im Stroh. Dieser Ablauf wiederholte sich auch auf der Rückfahrt.

Sechs Tage wurden benötigt für die Sichtbarmachung des Soldatenfriedhofs in Mattischkehmen

Von diesem Quartier ab trennten sich die Wege der Lagergruppen, und die Busse verließen den gastfreundlichen Bauernhof in verschiedenen Richtungen.

In Trakehnen wurden die deutschen Jugendlichen von der Leiterin des Schulinternats und den russischen Teilnehmern freundlich empfangen. Die Unterkünfte waren hergerichtet, und nach der Vorstellungsrunde und der Einweisung durch Werner Richter, dem deutschen Leiter, begann das Lager.

Auf dem schlimm verwüsteten und kaum noch erkennbaren Soldatenfriedhof aus dem Ersten Weltkrieg in Mattischkehmen waren die über vierzig deutschen und russischen Jugendlichen sechs Tage lang eingesetzt. Ihre Aufgabe war es, den Friedhof wieder sichtbar zu machen, die ausgeworfenen und überall im Gelände herumliegenden Gebeine erneut zu bestatten, die tief aufgewühlten Gräber aufzufüllen und die Grabstellen zu planieren. Umgeworfene Kreuze und Grabsockel, die teilweise im Erdreich verschüttet lagen, wurden wieder aufgerichtet und gesäubert.

Im ersten Arbeitsgang wurden von den Jugendlichen 288 Bäume verschiedenen Kalibers gefällt, zerschnitten und von dem Friedhof heruntergeschleppt. Es folgten nach und nach alle anderen Arbeiten, so daß am Ende der Woche der Friedhof seine alte Form aufwies und fast wieder so wie früher aussah, als Ostpreußen noch in der Heimat lebten und die Anlage pflegten. Dennoch, es gibt bis zur endgültigen Gestaltung der Ehrenstätte in Mattischkehmen viel zu tun, und daran wollen die jungen Deutschen und ihre russischen Freunde mitwirken.

Es war eine harte Arbeit, die die Mädchen und Jungen verrichteten.

Auch in Heydekrug im Memelland wurde die Gruppe von der litauischen Führung und den jugendlichen Teilnehmern in freundschaftlicher Verbundenheit herzlich empfangen. Schließlich ist man sich nach fünfjähriger Zusammenarbeit nicht mehr fremd. Die litauischen Partner hatten in der Schule alles hergerichtet. Nach der persönlichen Vorstellung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und der Einführung durch Monika Foedde, die deutsche Leiterin, begann auch dies Lager.

In der ersten Woche stand die Arbeit an den Kriegsgräbern auf dem Programm. Begonnen wurde auf dem am Ortsrand liegenden Friedhof in Matzicken. Bisher konnte nicht in Erfahrung gebracht werden, wieviele Tote auf dieser großen Anlage bestattet wurden. Man spricht von etwa 1600 Kriegsgefangenen und anderen Personen, die von 1940 bis 1954 in einem Lager gestorben oder zu Tode gekommen sind. Die Gruppe hat aus dem verwucherten Gelände die Profile von Einzel- und Massengräbern herausgearbeitet, Fundamente von Gebäuden freigelegt, deren Nutzung man nur erahnen kann, und schließlich den Drahtzaun, der den ganzen Friedhof umspannt, entrostet und mit heller Farbe gestrichen.

Auf den kleineren Anlagen in Ramutten und Pogegen erhielten die vor zwei Jahren gesetzten Holzkreuze einen neuen Anstrich, bzw. wurden auf den Steinkreuzen die Inschriften wieder sichtbar gemacht. Diese Soldatengräber werden von den Bewohnern der Ortschaften liebevoll gepflegt.

Mehr Zeit dagegen mußten sich die jungen Leute für den Soldatenfriedhof in Schmalleningken nehmen, der bereits im ersten Jugendlager aus einem verwachsenen Wäldchen herausgearbeitet worden war. Dort ruhen sechsundsechzig deutsche Soldaten, die in den ersten Tagen des Rußlandfeldzugs gefallen sind. Die Grabreihen bekamen neue Profile, und der starke Grasbewuchs wurde heruntergeschnitten. Das von der Gruppe gesetzte große Holzkreuz und ebenso der Holzzaun bekamen einen neuen Farbanstrich. Bedauerlich ist nur, daß die Bronzetafel, die in deutsch und litauisch den Hinweis auf die gefallenen Soldaten enthielt, inzwischen entwendet wurde.

Es war eine respektable Leistung, die von den deutschen und litauischen Jugendlichen während der Arbeitstage erbracht wurde. Sie verdient Anerkennung.

In beiden Lagern wurde die Arbeit an den Kriegsgräbern an den Anfang des Aufenthalts gestellt. Die Arbeit und die von allen erbrachte Leistung ließ die Mädchen und Jungen recht schnell zu einer echten Jugendgemeinschaft werden. Trotzdem hatte man noch Zeit für zünftige Abendrunden.

In den restlichen Tagen waren die deutschen Jugendlichen Gäste der Familien ihrer litauischen bzw. russischen Freunde in Memel und Trakehnen. Zu den Gastgebern in Trakehnen zählten auch Rußlanddeutsche Familien, die in diesem Raum ein neues Zuhause gefunden haben.

In der Freizeitwoche unternahmen die Lagergruppen Tagesfahrten zu im Mai festgelegten Zielen. In Litauen war es u. a. Wilna (Vilnius). Unter sachkundiger Führung lernten die jungen Leute eine Stadt mit reicher kultureller und historischer Vergangenheit kennen. Ein unvergeßliches Erlebnis war für sie der Tagesaufenthalt auf der Kurischen Nehrung. Die große Düne und Nidden mit den alten Fischerhäusern, ebenso der herrliche Strand entlang der Ostsee, begeisterten alle, die dabei sein durften. In der alten Hansestadt Memel begegneten einander die deutsche Vergangenheit und die litauische Gegenwart.

In Nord-Ostpreußen führten zwei Tagesfahrten die jungen Leute nach Königsberg, Germau, Rauschen und Palmnicken. Als sachkundiger Führer stand ihnen Wiktor Anissimow zur Verfügung. Aber auch Ziele im Nahbereich von Trakehnen wurden nicht ausgelassen.

Die deutschen Jugendlichen bewegte am Ende des Lagers in Trakehnen ein großes Dankgefühl für die russischen Gastgeber, die in großer Armut leben und es dennoch ermöglichten, daß dieses erste deutsch-russische Jugendlager zustande kam und für alle Beteiligten zu einem unvergeßlichen völkerverbindenden Erlebnis wurde.

Nicht anders erging es Mädchen und Jungen in Memel, wo sie in den litauischen Gastfamilien mit großer Herzlichkeit aufgenommen worden waren.

Als es auf die Heimreise ging, fiel allen Teilnehmern der Abschied von den Gastgebern und dem Land unendlich schwer und in den Bussen blieb es merklich still.

Glücklich waren die jungen Russen und ihre Familien in Trakehnen, daß nach fast nicht mehr zu überwindenden Schwierigkeiten acht Jugendliche aus dem Dorf nach Deutschland mitfahren durften. Gemeinsam mit acht jungen Litauern fuhren sie in den Bussen der Arbeitsgemeinschaft mit. In Himmighausen waren sie deren Gäste und nahmen anschließend an internationalen Jugendlagern des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Magdeburg und Münster teil. Danach waren sie noch Gäste in den Familien der Jugendlichen.

Für diese jungen Leute bleibt der Aufenthalt in Deutschland unvergeßlich. Nach ihrer Darstellung war die Teilnahme an den internationalen Jugendlagern für sie ein besonderes Erlebnis und der Aufenthalt in den deutschen Gastfamilien ein unbeschreibbares großes Glück.

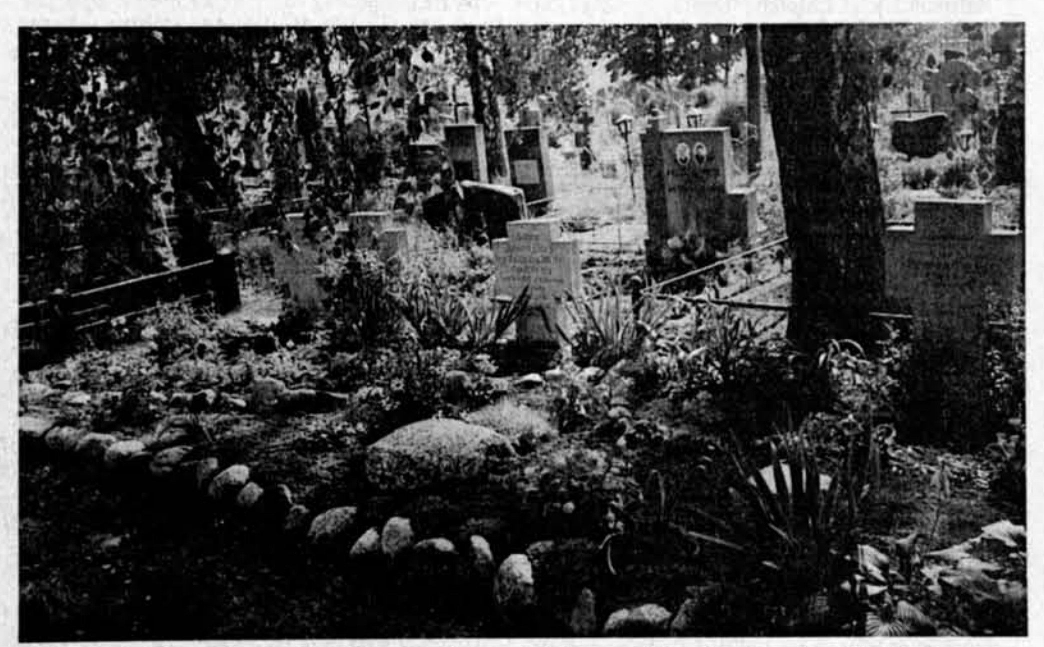
Am Ende bleibt festzuhalten, daß für beide Lagergruppen die Arbeit an den Gräbern der Kriegstoten im Memelland wie auch im Königsberg Gebiet unter den dort vorgefundenen Bedingungen eine große Herausforderung und eine schwere Aufgabe war. Um so bemerkenswerter ist die erbrachte Leistung der jungen Deutschen, Litauer und Russen, mit der auch der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und ebenso die Ostpreußen zufrieden sein können.

Neben der Arbeit an den Gräbern der Kriegstoten sind die Jugendbegegnung und der Jugendaustausch wesentliche Elemente der Jugendlager.

In diesen Jugendlagern stellt sich die Arbeitsgemeinschaft auch der Aufgabe, die jungen Deutschen über Ostpreußen und das Verhältnis zu den angrenzenden Nachbarn in Vergangenheit und Gegenwart zu informieren. Darin wird sie von den litauischen und russischen Partnern unterstützt.

Im kommenden Jahr wird die Arbeit an Kriegsgräbern in Nord-Ostpreußen fortgesetzt.

Hans Linke



Der Kommunalfriedhof in Pogegen heute: Soldatengräber des Zweiten Weltkriegs



Wir gratulieren ...

zum 97. Geburtstag

Pangritz, Ella, geb. Roppel, aus Gumbinnen, Schützenstraße 21, jetzt Lipper Weg 6, 45770 Marl, am 10. Oktober

zum 95. Geburtstag

Liss, Helene, aus Lötzen, Abbau, jetzt Tannenbergstraße 21, 38442 Wolfsburg-Mörse, am 16. Oktober

Meyer, Maria, verw. Dorsch, geb. Falk, aus Braunsberg, Gut Auhof, jetzt Hundestraße 10, 23552 Lübeck, am 10. Oktober

zum 94. Geburtstag

Braczko, Frieda, aus Lyck, Am Rathaus 2, jetzt Bodelschwinghstraße 2, 91126 Schwabach, am 16. Oktober

Eibel, Luise, geb. Dudszus, aus Königsberg, Gluckstraße 1, und Burgdorf, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Inge Krösche, Im Kirchwinkel 1, 32676 Lügde-Rischenau, am 11. Oktober

Fech, Luise, geb. Scharnowski, aus Bartkengut, Kreis Neidenburg, jetzt Saathoffplatz 1, 37083 Göttingen, am 9. Oktober

Grigutsch, Emil, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Bülowstraße 33, 42650 Solingen, am 16. Oktober

Radzewill, Anna, geb. Schadwinkel, aus Wehlau, Neustadt 4, jetzt Ansgarstraße 44, 33098 Paderborn, am 15. Oktober

zum 93. Geburtstag

Kodlin, Maria, geb. Dietrich, aus Nehne, Kreis Wehlau, jetzt Tulpenstraße 15, 93309 Kelheim, am 15. Oktober

Quitschau, Erna, geb. Sommer, aus Tilsit, Hufeisen 9, jetzt Celsiusweg 4, 23568 Lübeck, am 13. Oktober

zum 92. Geburtstag

Czwalinna, Lina, geb. Stinski, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Bostelreihe 7, 22083 Hamburg, am 16. Oktober

Kirschnick, Marie, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 161, jetzt Aschaffenburger Straße 37, 65479 Raunheim, am 15. Oktober

Stahl, Fritz, aus Mulk, Kreis Gerdauen, jetzt Kiefernweg 41, 33442 Herzebrock-Clartholz, am 11. Oktober

Vongehr, Anna, geb. Westphal, aus Brittanien, Kreis Elchniederung, jetzt Lindenstraße 7, 49525 Lengerich, am 8. Oktober

zum 91. Geburtstag

Dannenberg, Erna, aus Gallgarben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Solmitzstraße 47, 23569 Lübeck, am 12. Oktober

Günther, Hugo, aus Ballen, Kreis Schloßberg, jetzt Ostpreußenweg 1, 29553 Bienenbüttel, am 16. Oktober

Mankhof, Ottilie, geb. Ciesla, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Benz, Silcherstraße 6, 74906 Bad Rappenau, am 12. Oktober

Rogowski, Emil, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Neuer Mühlenweg 24, 38226 Salzgitter, am 11. Oktober

Sukowski, Marie, geb. Lask, aus Berndhöfen, Kreis Lyck, jetzt OT Voglsdorf, 24321 Lütjenburg, am 14. Oktober

zum 90. Geburtstag

Bronowski, August, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt Stine-Andresen-Ring, Wyk auf Föhr, am 16. Oktober

Chucher, Wilhelm aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Friedensstraße 8, 59427 Unna, am 14. Oktober

Deptolla, Emma, geb. Maxim, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Wedinghausener Straße 7, 33442 Herzebrock-Charholz, am 12. Oktober

Faust, Willi, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Im Defdahl 90, 44141 Dortmund, am 16. Oktober

Gramberg, Elsa, geb. Ischdonat, aus Lyck, Am Rathaus 2, jetzt Zülpicher Straße 58, 52349 Düren, am 17. Oktober

Kiekel, Lotte, geb. Rohrmoser, aus Insterburg, jetzt Bergstraße 46, 21481 Lauenburg, am 23. September

Losch, Frieda, aus Neidenburg, jetzt Reeperbahn 8, 25335 Elmshorn, am 4. Oktober

Lotze, Elfriede, geb. Moritz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Schwalbenweg 65, 69123 Heidelberg, am 10. Oktober

Meschkat, Anna, geb. Untersberger, aus Gumbinnen, Prangmühle, jetzt Rippolsauerstraße 50, 72250 Freudenstadt, am 16. Oktober

Wissowa, Ida, geb. Nowosadek aus Lyck, Yorckstraße 16, jetzt Kolberger Straße 27, 21481 Lauenburg, am 16. Oktober

Zabel, Bertel, Christine, geb. Rohmann, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 12, jetzt Seestraße 20, 15746 Klein Köris, am 15. Oktober

zum 89. Geburtstag

Arndt, Siegfried, aus Heiligenbeil, jetzt Blumläger Kirchweg, 29221 Celle, am 3. Oktober

Christofzik, Ida, geb. Draguhn, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirschweg 30, 31033 Brüggen, am 10. Oktober

Koriath, Wilhelm, aus Baldenofen, Kreis Neidenburg, jetzt Mittelweg 4, 59505 Bad Sassendorf, am 8. Oktober

Nowak, Auguste, geb. Steffan, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Aachener Straße 112, 40223 Düsseldorf, am 16. Oktober

Pogorzelski, Elisabeth, geb. Peter, aus Buschfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Platz der Freundschaft 14, 18058 Rostock, am 10. Oktober

Quaß, Kurt, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch-Holland, Kirchenstraße 3, jetzt Forlenstraße 5, 74821 Mosbach-Waldstadt, am 7. Oktober

Reinecker, Johanna, geb. Alschewski, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt A.-Bebel-Straße 10, 01809 Heidenau, am 10. Oktober

Schirmacher, Frieda, aus Brasdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt An der Bundesstraße 13, 23730 Oevelgönne, am 14. Oktober

Thiede, Kurt, aus Lyck, jetzt bei Thrun, Riedmühlstraße 56, 61184 Karben, am 14. Oktober

Thiel, Bruno, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, Holländerstraße 6, jetzt 25335 Voßloch, am 6. Oktober

zum 88. Geburtstag

Ackermann, Gertrud, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Markt 10, jetzt Eschenstraße 11, 04600 Altenburg, am 12. Oktober

Dziobaka, August, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 4, jetzt Feldstraße 37a, 45661 Recklinghausen, am 14. Oktober

Hoffmann, Elisabeth, geb. Schultz, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hundsmühler Straße 81, 26131 Oldenburg, am 13. Oktober

Klein, Berta, geb. Wichmann, aus Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt Bergstraße 65, 58095 Hagen, am 16. Oktober

Ludorf, Friederike, geb. Ollesch, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchenstraße 8, 45892 Gelsenkirchen, am 13. Oktober

Meyer, Marie, geb. Orzessek, aus Wacholderau, Kreis Ortelsburg, jetzt Roedernallee 104, 13407 Berlin, am 12. Oktober

Michel, Erich, aus Königsberg, Luisenallee 94, jetzt Brökeln 12, 37619 Bodenwerder, am 1. Oktober

Mikutat, Herta, geb. Tilips, aus Tilsit, Ragniter Straße, jetzt Nicolaiweg 33, 59555 Lippstadt, am 9. Oktober

Mrotzek, Friedrich, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Burstah 11, 25474 Ellerbek, am 11. Oktober

Ramminger, Martha, aus Gumbinnen, Noruschatscher Straße 21, jetzt Alter Teichweg 1, 22949 Ammersbek, am 10. Oktober

Schellwies, Elise, aus Schaaksvitte, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rechbergstraße 21, 71063 Sindelfingen, am 14. Oktober

Schützeck, Alfred, aus Muschaken/Neuhof, Kreis Neidenburg, jetzt Barkhausenstraße 24, 21335 Lüneburg, am 11. Oktober

Turek, Auguste, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Anne-Frank-Weg 17b, 70565 Stuttgart, am 10. Oktober

Urgien, Kurt, aus Königsberg, Beeckstraße 30, jetzt Rosenheimer Straße 47, 83043 Bad Aibling, am 16. Oktober

zum 87. Geburtstag

Dischkewitz, Erich, aus Ortelsburg, jetzt Scheffelstraße 4, 77736 Zell, am 14. Oktober

Golloch, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Amtsmoor 12, 28870 Ottersdorf, am 14. Oktober

Huwe, Minna-Emmy, geb. Radtke, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, und Königsberg, jetzt Stralsunder Straße 11, 13355 Berlin, am 16. Oktober

Kalinkat, Marta, geb. Hopp, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Erbhai 2a, 37441 Bad Sachsa, am 10. Oktober

Karrasch, Johann, aus Lyck, Danziger Straße 16a, jetzt Engelnstedter Straße 43, 38226 Salzgitter, am 14. Oktober

Motzkeit, Luise, geb. Merchel, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Helmholtzstraße 6, 44649 Herne am 5. Oktober

Ogrzey, Frieda, geb. Gibbat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 66, und Friedrichstraße 3, jetzt Hildesheimer Straße 361, 30519 Hannover, am 10. Oktober

Pruß, Anna, geb. Koslowski, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Siek 19, 24616 Brokstedt, am 14. Oktober

Schmeil, Erna, geb. Völkner, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Moselstraße 32, 95445 Bayreuth, am 14. Oktober

zum 86. Geburtstag

Achenbach, Vera, aus Königsberg, Gebauhrstraße 31a, jetzt Bahnhofstraße 9, 25551 Hohenlockstedt, am 8. Oktober

Augustin, Willy, aus Lötzen, jetzt G.-Hauptmann-Straße 40, 40723 Hilden, am 11. Oktober

Dalgahn, Helene, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bachstraße 27, 53840 Troisdorf, am 10. Oktober

Fitze, Anna, geb. Weinert, aus Königsberg, jetzt Kargstraße 11, 86154 Augsburg, am 11. Oktober

Gantert, Else, geb. Fangerau, aus Allenstein, Bahnhofstraße 74, jetzt Glitzöbelerstraße 18, 19339 Glöwen, am 11. Oktober

Gorklo, Heinrich, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Saarlandstraße 9, 56626 Andernach, am 14. Oktober

Hellmig, Frieda, geb. Junius, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kleinhof, jetzt Müggenborn 64, 59929 Brilon, am 16. Oktober

Ihrke, Erich, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Westerbeck 98, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 10. Oktober

Jonuscheit, Elfriede, geb. Jabs, aus Hindenburg, Kreis Labiau, jetzt Bornemannstraße 6, 21073 Hamburg, am 15. Oktober

Kaiser, Gertrude, aus Neuendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Köpeniker Straße 7, 22045 Hamburg, am 10. Oktober

Kotowski, Emil, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Weseler Straße 170, 47169 Duisburg, am 9. Oktober

Nowatzki, Alfred, aus Omulefofen, Kreis Neidenburg, jetzt 7 Sunnylea Cres., Guelph Ont. NIE 1W3, am 5. Oktober

Schulte, Ellen, geb. Krüger, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße, jetzt Weidenstraße 9, 59071 Hamm, am 10. Oktober

Seeger, Frieda, aus Kinderhausen, Kreis Ebenrode, jetzt Faehrstraße 79, 21107 Hamburg, am 13. Oktober

Wanning, Gertrud, geb. Lau, aus Wehlau, Klosterstraße 3, jetzt Freiheitstraße 140, 42853 Remscheid, am 11. Oktober

Wierzoch, Johann, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Otto-Wels-Ring 54, 12351 Berlin, am 11. Oktober

Zink, Lydia, geb. Müser, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Udonenstraße 11, 21680 Stade, am 10. Oktober

Zuehlsdorff, Hildegard, geb. Weigel, aus Forsthaus, Bieberswalde, Kreis Wehlau, jetzt Allenackerfeld 1, 38372 Büddenstedt, am 15. Oktober

zum 85. Geburtstag

Bernecker, Elisabeth, geb. Winkler, aus Königsberg, jetzt Pappelweg 3, 77656 Offenburg, am 30. September

Chittka, Willi, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kirchenstraße 9, jetzt An der Bäderstraße 4, 23777 Heringsdorf, am 11. Oktober

Dorra, Willy, aus Ortelsburg, jetzt Frahmredder 115, 22393 Hamburg, am 15. Oktober

Fahrun, Cäcilia, geb. Kutschki, aus Lyck, Yorckstraße, jetzt Gotenstraße 84a, 53175 Bonn, am 13. Oktober

Gerlach, Gustav, aus Lyck, Falkstraße 2, jetzt Hainstraße 59, 42109 Wuppertal, am 13. Oktober

Koyro, Emil aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Brookstraße 10, 24568 Oersdorf, am 12. Oktober

Nikoleyzick, Otto, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Hagebuttenweg 19, 23566 Lübeck, am 12. Oktober

Osenger, Max, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt am Glockenturm 2, 44892 Bochum, am 12. Oktober

Piechottka, Amalie, geb. Gerlach, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Danziger Straße 11, 25770 Hemmingstedt, am 15. Oktober

Post, Elisabeth, geb. Kruck, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Dangerser Weg 15, 21279 Wenerstorf, am 13. Oktober

Reiter, Betty, aus Pompicken, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Bahnhofstraße 12, 31675 Bückeburg, am 6. Oktober

Seller, Johanna, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Landrat-Schultz-Straße 2, 49497 Mettingen, am 15. Oktober

Sollenski, Hildegard-Charlotte, geb. Meyer, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 134, jetzt Schlegelsweg 9b, 22089 Hamburg, am 12. Oktober

zum 84. Geburtstag

Adamzik, Frieda, geb. Piotrowski, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Dardanellenweg 47, 12109 Berlin, am 12. Oktober

Bergner, Friederike, geb. Erdt, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Sperberstraße 7, 63263 Isenburg, am 13. Oktober

Bloess, Lydia, jetzt Böcklinstraße 4, 38106 Braunschweig, am 12. Oktober

Bluhm, Albert, aus Gumbinnen, Dammstraße 1, jetzt Diedrich-Steilen-Straße 21, 28755 Bremen, am 10. Oktober

Czyperreck, Annemarie, geb. Szemborski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Leninstraße 38, 38855 Wernigerode, am 15. Oktober

Hagen, Margarete, geb. Gotthilf, aus Königsberg, Cranzer Allee 149a, jetzt R.-Groth-Straße 11, 23566 Lübeck, am 12. Oktober

Hennig, Karl, aus Gumbinnen, Freiheit 19, jetzt Pflugacker 2b, 22523 Hamburg, am 14. Oktober

Lawrenz, Otto, aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt U.-Schmitt-Straße 8, 76467 Bietigheim, am 6. Oktober

Mehl, Grete, geb. Kreuzahler, aus Grewen, Kreis Gumbinnen, jetzt Bürbacher Weg 102, Siegen, am 10. Oktober

Müller, Grete, aus Gallgarben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Angerburger Straße 30, 28779 Bremen, am 16. Oktober

Osygus, Paul, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchenstraße 41, 22848 Norderstedt, am 10. Oktober

Pawlitzki, Emma, geb. Loch, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Pierenkemperstraße 36, 45891 Gelsenkirchen-Buer, am 5. Oktober

Quednau, Ilse, geb. Krause, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt A.-Bebel-Allee 232, 28329 Bremen, am 16. Oktober

Waschul, Gertrud, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Brunnenstraße 9, 50181 Bedburg, am 11. Oktober

Zakrzewski, Trude, geb. Furmannek, aus Brodau, Kreis Neidenburg, jetzt Ahornweg 38, 22949 Ammersbek, am 5. Oktober

zum 83. Geburtstag

Becker, Martha, geb. Westenberger, aus Schützenort, Kreis Ebenrode, jetzt Lammesbergstraße 21, 67663 Kaiserslautern, am 11. Oktober

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 10. Oktober, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat

Sonntag, 10. Oktober, 12.20 Uhr, B III-Fernsehen: Porträt Heinrich George

Sonntag, 10. Oktober, 17.15 Uhr, N 3-Fernsehen: Geschichte Mecklenburg-Vorpommerns „Land des Stiers – Land des Greifen"

Montag, 11. Oktober, 19.20 Uhr, B II-Fernsehen: Zipser Tagebuch (Erinnerungen an eine deutsche Minderheitengruppe). Anschließend: Das Ost-West-Tagebuch (Hans Rolf Otto stellt das Ostpreußenmuseum in Ellingen vor).

Färber, Erna, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Magdeburger Straße 11, 42579 Heiligenhaus, am 11. Oktober

Falkowski, Charlotte, geb. Warda, aus Prostken, Kreis Lyck, Hindenburgstraße 39, jetzt Nelkenweg 23, 22941 Bargteheide, am 10. Oktober

Grahl, Helene, geb. Fischer, aus Zohpen, Kreis Wehlau, jetzt Südstraße 8, 21698 Harsefeld, am 11. Oktober

Jurckschat, Lotte, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Vinzentiusstraße 2, 83395 Freilassing, am 16. Oktober

Kalweit, Lydia, geb. Heidrich, aus Groß Nuhr, und Wehlau, jetzt Memminger Straße 19, 72079 Tübingen, am 10. Oktober

Kilimann, Emma, geb. Dudda, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerresheimer Straße 16, 40211 Düsseldorf, am 16. Oktober

Kosziol, Erich, aus Lötzen, jetzt J.-Ludowing-Straße 94, 21073 Hamburg, am 16. Oktober

Ley, Herta, geb. Rieck, aus Wehlau, Gr. Vorstadt 25, jetzt Ahornstraße 22, 29699 Bomlitz, am 15. Oktober

Olschewski, Liesa, geb. Kulow, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Gärtnerstraße 28, 49635 Badbergen, am 15. Oktober

Schenkluhn, Alfred, aus Neidenburg, jetzt Am Hüpplingsgraben 1, 42799 Leichlingen, am 14. Oktober

Stuhrmann, Iska, geb. Bludau, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Schadehorn 26, 23843 Bad Oldesloe, am 14. Oktober

Worgall, Lisa, aus Königsberg-Liep, jetzt Hohenzieritzer Straße 17, 17235 Neustrelitz

zum 82. Geburtstag

Bludau, Lisa, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Heibeckstraße 6, 45711 Datteln, am 16. Oktober

Conrad, Hellmut, aus Lyck, Memeler Weg 3, jetzt Hulschedestraße 12, 44309 Dortmund, am 14. Oktober

Dziabel, Käthe, geb. Wrobel, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Woltersdorfer Straße 23, 07987 Reinsdorf, am 3. Oktober

Fink, Käthe, aus Heide-Maulen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Dithmarscher Straße 25, 22049 Hamburg, am 14. Oktober

Frohnert, Erna, geb. Kaiser, aus Grünlinde, Kreis Wehlau, und Bledau, Kreis Samland, jetzt Neudorf, Meisenweg 4, 26906 Dersum, am 13. Oktober

Gawrisch, Ida, geb. Preuß, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Hagedornbusch 19, 23758 Oldenburg, am 4. Oktober

Klisch, Frieda, geb. Krause, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 8, 50278 Aachen, am 10. Oktober

Koppetsch, Siegfried, aus Damerau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wienkestraße 12, 32756 Detmold, am 15. Oktober

Kropeit, Betty, geb. Seidler, aus Schallen und Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Paul-Keller-Weg 27, 33758 Schloß Holte-Stukenbrock, am 13. Oktober

Kullik, Hanna, geb. Schidlowski, aus Allenstein und Wartenburg, jetzt Hartliebweg 8, 30853 Langenhagen, am 8. Oktober

Peter, Erna, aus Krassau, Kreis Lyck, jetzt Reutberstraße 1, 91710 Gunzenhausen, am 12. Oktober

Pietzarka, Emil, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Rubensstraße 6, 47447 Moers, am 13. Oktober

Steckert, Charlotte, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Hildesheimer Straße 278a, 30169 Hannover, am 10. Oktober

Wyludda, Hildegard, geb. Krink, aus Lyck und Allenstein, jetzt Hessenstraße 6, 28207 Bremen, am 1. Oktober

zum 81. Geburtstag

Bergmann, Max, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Hamburger Straße 9, 26409 Wittmund, am 10. Oktober

Bogdan, Erich, aus Groß Jauer und Sensburg, jetzt Hochstraße 42, 36304 Alsfeld, am 5. Oktober

Ellwanger, Anna, geb. Hoppe, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Memellandstraße 43, jetzt Moorweg 15a, 24558 Henstedt-Ulzburg, am 15. Oktober

Gefeller, Hans, aus Königsberg, jetzt Schützenstraße 25, 86153 Augsburg, am 13. Oktober

Hallmann, Wilfried, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Lerchenweg 1, 23866 Nahe, am 11. Oktober

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

JLO-Nordrhein-Westfalen – Sonnabend, 6. November, und Sonntag, 7. November, Jugendseminar der Landesgruppe im Jugendgästehaus des Jugendherbergswerks in Düsseldorf-Oberkassel. Kostenbeitrag 15 DM. Alter: ab 14 Jahre. Anmeldungen (bis zum 15. Oktober) und nähere Auskünfte bei: Hans Herrmann, Auf der Kluse 7b, 59505 Bad Sassendorf, Telefon 0 29 21/ 52 79 2.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 17. Oktober, **Angerburg/Darkehmen/Goldap,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino, Erntedankfest.

So., 17. Oktober, **Ostpreußengottesdienst,** 10 Uhr, Neue- und Jerusalemskirche, Lindenstraße 85, 10969 Berlin (Kreuzberg).

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Sonnabend, 16. Oktober, 15 Uhr, „Der Herbst ist da", fröhliches Beisammensein mit Liedern, Geschichten und einer Volkstanzgruppe, im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132.

Hamburg-Nord – Dienstag, 19. Oktober, 15 Uhr, Treffen im Bürgerhaus Langenhorn, gegenüber U-Bahn Langenhorn-Markt.

Hamm-Horn – Sonntag, 17. Oktober, 14.30 Uhr, Herbst- und Erntedankfest in der Altentagesstätte Horn, Gojenboom, gleich neben der U-Bahn Horner Rennbahn. Nach der Kaffeetafel Herbstgedichte und Herbstlieder. Anschließend, wenn möglich, die beliebte Obst- und Gemüsetombola. Eine Folkloregruppe aus Kroatien wird Lieder und Tänze vortragen. Zuletzt sorgt „Teddy" mit seiner Hammondorgel für Schwung. Gäste sind herzlich willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 25. Oktober, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise – Sonntag, 17. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 1. Stock. Kuchenspenden werden gerne entgegengenommen. Gäste sind herzlich willkommen. Der Vorstand, Telefon 0 40/56 74 21.

Elchniederung – Sonnabend, 9. Oktober, 15 Uhr, froher Nachmittag zum Erntedankfest in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, U-Bahn Christus-Kirche. Gäste sind herzlich willkommen. Gemeinsam mit der befreundeten Kreisgruppe Osterode. Kostenbeitrag 5 DM.

Gumbinnen – Sonnabend, 9. Oktober, 10 Uhr, Treffen im Landhaus Walter im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, U-Bahn Borweg. Gemeinsames Mittagessen und Kaffeetafel, Diavortrag.

Heiligenbeil – Sonnabend, 9. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier gemeinsam mit den Heimatkreisgruppen Elchniederung und Osterode in den ETV-Stuben. Weitere Angaben unter Osterode. – Für eine sehr günstige Fahrt nach Ostpreußen vom 23.–30. Oktober sind noch Plätze frei. Auskunft über Telefon 0 45 51/48 82 oder 0 45 55/4 22.

Osterode – Sonnabend, 9. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, I. Stock, Hamburg-Eimsbüttel, Nähe U-Bahnhof Schlump. Beginn mit einer gemeinsamen Kaffeetafel, Worten zum Erntedank mit anschließendem Tanz unter der Erntekrone. Früchte der Ernte dürfen zur Verlosung für den Erntedanktisch mitgebracht werden. Eintritt 5 DM. Die Feier findet gemeinsam mit den Heimatkreisgruppen Heiligenbeil und Elchniederung statt.

Sensburg – Sonnabend, 16. Oktober, 16 Uhr, Oktoberfest im Polizeisportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6. Gäste sind herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 19. Oktober, 16 Uhr, Treffen der Gruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Wandsbek – Donnerstag, 7. Oktober, 17 Uhr, Erntefest im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Esslingen – Sonntag, 10. Oktober, 14.30 Uhr, Stiftungsfest im ES-Zollberg. Um 14 Uhr zeigt Kameramann Herbert Trunk neue Tonfilme von der Ostsee, dem Samland bis Trakehnen und der Rominter Heide, von Heiligenbeil bis Tilsit. Nach der Kaffeetafel mit heimatlichem Gebäck werden Lieder, Volkstänze den anderen Gebieten Ost- und Westpreußens gewidmet. Zum Erntetanz spielt die Böhmerwaldkapelle Sonnberger. Dazwischen nähere Ausführungen und Anmeldung zur Busfahrt am 25. Oktober zum Kulturzentrum Ostpreußen im Ordensschloß Ellingen.

Göppingen – Zu einem Vortrag mit Dias über „Königin Luise als Flüchtling in Ostpreußen" hatte die Kreisgruppe in den Oetigersaal, Kellereistraße 16, eingeladen. Eröffnet wurde die Veranstaltung durch die Bläsergruppe Familie Stock aus Waiblingen mit einem Marsch und dem Lied der Ostpreußen „Land der dunklen Wälder". In seinen Ausführungen wies der Vorsitzende, Günter F. Rudat, darauf hin, daß man nicht nur die brachliegenden Felder und baufälligen Häuser sehen solle. Geblieben sei das Land, die Wiesen, Wälder und Seen. Aber auch das brachliegende Land sei von Lupinen begrünt und Kornblumen finde man zu Hauf. Wichtiger ist aber, daß man zu den dort gebliebenen Deutschen und den jetzt dort wohnenden Menschen Kontakte gefunden und Brücken gebaut habe. Stadt- und Kreisgemeinschaften fänden sich schon zu gemeinsamen Feiern in der Heimat zusammen. Nach weiteren Heimatliedern und zwei Solos des neunjährigen Thilo Stock berichtete Dipl.-Kulturhistorikerin Helga Gengnagel, Marbach, über den Lebensweg der beim Volke beliebten Königin Luise, ihrer Flucht nach Königsberg und über die Kurische Nehrung nach Memel. Ihre volksnahe natürliche Art und menschliche Größe machten sie zum Vorbild aller jungen Mädchen und Mütter. Anschließend gab es noch eine masurische Kartoffelsuppe mit einer Krakauer Wurst, gefertigt von einem Königsberger Fleischermeister.

Heidelberg – Sonnabend, 23. Oktober, und Sonntag, 24. Oktober, Landeskulturtagung der Landsmannschaft Westpreußen, Landesgruppe Baden-Württemberg, im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63.

Stuttgart – Sonnabend, 23. Oktober, 15 Uhr, Herbstfest (45. Stiftungsfest) im Ratskeller-Saal, Stuttgart-Mitte, Marktplatz. Musikalische Umrahmung: Gruppe Ludwigsburg, Spoaskes, gemeinsamer Gesang, Aufforderung zum Tanz.

VS-Schwenningen – Sonnabend, 23. Oktober, Fahrt der Delegierten zur Landesdelegiertentagung der Landsmannschaft Westpreußen in Heidelberg.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimstraße 24, 80997 München

Augsburg – Freitag, 8. Oktober, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße. – Mittwoch, 13. Oktober, 15 Uhr, Frauennachmittag im Ratskeller, Elias-Holl-Stube.

Bamberg – Mittwoch, 20. Oktober, 18.30 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte Tambosi. Herr Müller berichtet in einem Lichtbildervortrag über seine Reise nach Königsberg.

Nürnberg – Freitag, 15. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest mit Ehrungen, Berliner Platz, Saal Weidenkeller. – Sonntag, 17. Oktober, 9 Uhr, Ausflug ins fränkische Weinland. Besucht wird der „Casteller Ring" auf dem Schwanberg, besichtigt wird Riemenschneiders letztes Werk, der Altar „Die Beweihung Christi" in Maidbronn. Der Nachmittag wird in Sommerhausen verbracht. Spaziergänge am Main runden den Tag ab.

Würzburg – Zur Monatsversammlung September konnte der Vorsitzende Herbert Hellmich zahlreiche Heimatfreunde willkommen heißen. Besonders herzlich begrüßte er das Ehepaar Helmut und Helene Steffen – Heimatort Langwalde bei Mehlsack – die erstmals die Kreisgruppe besuchten. Nachdem der Vorsitzende aktuelle Geschehnisse bekanntgegeben hatte, eröffnete Christa Skulschus das Thema des Tages: „Plattdütsch von A bis Z". Mit einer ungeahnten Begeisterung waren die Anwesenden dabei. Jeder wollte etwas aus seinem heimatlichen, plattdeutschen Wortschatz zum Besten geben. Hermann und Ella Kosemund führten ein Zwiegespräch und „blubberten" (erzählten) über ihren Heimatkreis Heiligenbeil und ihren Heimatort Brandenburg. Die Zuhörer dankten mit reichlichem Beifall und eine lebhafte Beteiligung brachte viele, fast vergessene, Worte der unvergessenen Heimat wieder in Erinnerung. Es war ein gelungener Heimattag.

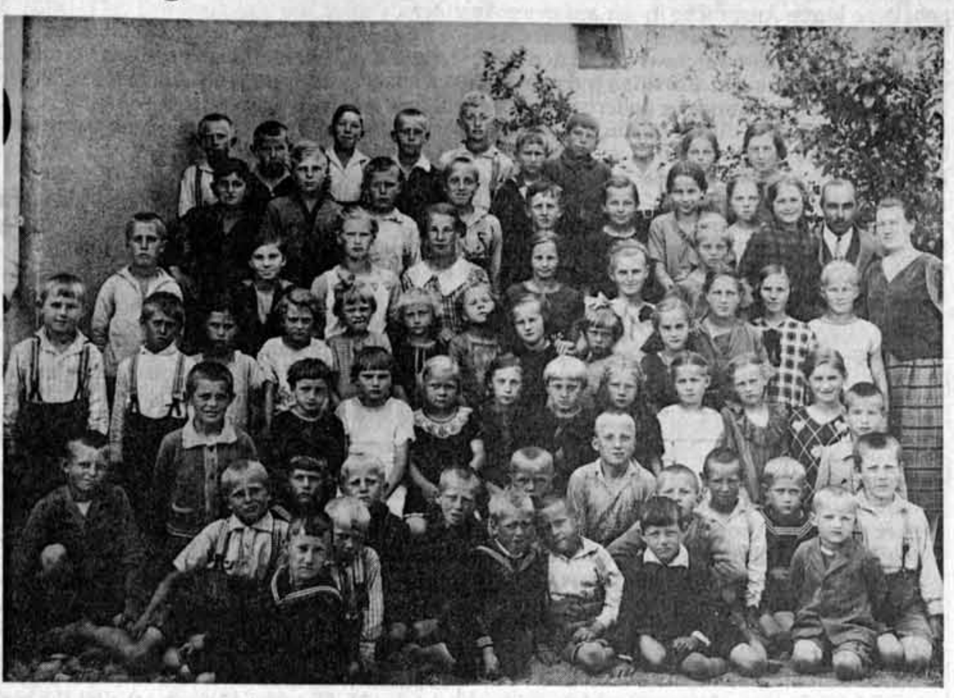
Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Landesgruppe – Freitag, 15. Oktober, 19 Uhr, Farb-Diavortrag von OStR. Dipl.-Hdl. Ekkehard Schmidt: „Reise nach Cadinen am Frischen Haff – Ein Besuch in der Majolika-Werkstatt von Kaiser Wilhelm II." Dazu wird eine kleine Ausstellung Cadiner Majolika zu sehen sein sowie der erste der Cadiner Briefe vorgestellt werden. Ort: Bremen-Horn, Kantine des Berufsbildungszentrums der Telekom. Anfahrt mit dem Bus 21, 30, 31, 33 und 34, Haltestelle Leher Heerstraße/Kirche St. Georg oder Abfahrt Bremen: Horn-Lehe von der BAB A 27 (Bremen-Bremerhaven).

Bremen-Nord – Sonnabend, 23. Oktober, 19 Uhr, Heimatabend/Herbstfest im Gasthof „Zur Waldschmiede", Beckedorf. Nähere Auskunft bei Eduard Timm, Telefon 04 21/60 54 72. Gäste willkommen.

Erinnerungsfoto 970



Volksschule Eszerningken – Unser Leser Erwin Bagatsch stellt eine Dorfchronik für Eszerningken (Kreis Darkehmen/Angerapp) zusammen, das am 17. September 1936 in Escherningken und am 16. Juli 1938 in Eschingen umbenannt wurde. Deshalb fragt er im Zusammenhang mit der Veröffentlichung dieser Aufnahme, die 1926 entstand, wer die fehlenden Namen nennen könne, bzw. Schulfotos aus den Jahren 1935 bis 1944 oder andere Bilder und Dokumente aus dem Dorfleben besitze. Abgebildet sind, von oben nach unten, jeweils von links nach rechts, erste Reihe: ?, ?, ?, Oskar Knecht, Otto Gimmel, Willy Pristat, ?, Heinz Szyperrek, Helene Knecht, Christel Szyperrek. Zweite Reihe: Ewald Klebs, Reinhold Julitz, Erich Didszuneit, Oskar Krüger, Erich Pristat, Meta Jahnke, Margarete Thomas, ?, ?, Lehrer Paul Szyperrek. Dritte Reihe: Edgar Feist, Adele Brunsch, Elfriede Gimmel, Charlotte Szerwat, Grete Julitz, Charlotte Didszuneit, Anna Knecht, Frau Helene Szyperrek. Vierte Reihe: Erwin Bagatsch, Fritz Köhler, Erna Reith, Erna Krüger, Erika Knopf, ?, Emma Tomaschewski, Elsa Beier, Liselotte Knecht, Grete Müller, Adele Schulz, Elsa Jantz, Gertrud Schneider. Fünfte Reihe: Walter Beier (kniend vor Erna Reith), Melitta Feist, Elli Knopf, ?, Elfriede Ulrich, Irmgard Feist, ?, Edith Unterieser, ?, Olga Diszuneit, Ernst Unterieser. Sechste Reihe: Erich Ellmer (links außen kniend), Hugo Feist, Bruno Pristat (ganz vorne), Alfred Bagatsch (hinter Bruno), Hans Augustat (rechts neben Alfred), ?, ?, Heinz Falz (Matrosenkragen), ?, Benno Ehmke, Erich Krüger (im gestreiften Hemd rechts vor Irmgard Feist), ?, ?, ?, ?, ?, ?.

Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 970" an die Redaktion das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, leiten wir gern an den Einsender weiter. **hz**

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt – Sonnabend, 9. Oktober, 15 Uhr, Zusammenkunft im städtischen Seniorentreff Neu-Kranichstein, Grundstraße 2–8 (EKZ). Nach der Kaffeetafel steht der Nachmittag im Zeichen des Erntedankfestes.

Erbach – Sonnabend, 16. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Palais neben der katholischen Kirche. Thema: Videofilm von Ehepaar Karl und Ingrid Streckfuß. Sie zeigen die Landschaft und das Leben im Memelland und auf der Kurischen Nehrung. – Der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg spricht am Sonnabend, 20. November, 15 Uhr. Die Ankündigung für den 16. Oktober entfällt. – Dem Goldenen Hochzeitspaar dankt die Ost- und Westpreußengruppe/Odenwaldkreis von ganzem Herzen für ihren großartigen Vortrag (Lichtbildervortrag) über ihre Hochzeitsreise – Finkenbach–Benkheim und zurück. Einen Dank der großartigen Haltung und Fürsorge ihrer Kinder. Die Kinder hatten ihren Eltern diese Reise zu ihrem großen Tag geschenkt. Hinter dem Steuerrad eines Kleinbusses fuhren drei Generationen in die Heimat zurück. Diese Fahrt haben die Kinder mit ihren Augen betrachtet und in Bildern festgehalten. Voller Bewunderung standen sie vor den Leistungen ihrer Urgroßeltern, die nur noch in Umrissen zu erkennen waren. Sie zeigten aber auch voller Anerkennung, was ihre Eltern in Finkenbach geschaffen haben. Stolz machte die ganze Familie mit Kindern und Schwiegerkindern auch bei der Vorführung dieser Bilder in der Gruppe mit. Die Ostpreußen waren fasziniert über den Vortrag, der mit den Augen junger Menschen gesehen worden war. Familie Löffler hat einen wunderschönen Nachmittag geboten mit ein wenig Hoffnung, daß einige der jungen Menschen doch die Heimat ihrer Ahnen wiederbesiedeln würden. – Am Montag, 18. Oktober, wird der Mädchenchor aus Nidden in Erbach eintreffen. Am gleichen Spätnachmittag wird der Chor in der kath. Kirche in Erbach ein kleines Konzert geben. Dieses Ereignis wird rechtzeitig auf Plakaten bekanntgegeben werden. Danach werden der Mädchenchor und die Ostpreußen ein Zusammensein im Palais haben. Für Dolmetscher ist gesorgt! Zum Schluß noch eine organisatorische Frage: Es geht um den Raum der Treffen. Einige der Gruppe wollen lieber die Treffen in einer Gaststätte haben. Sie wollen sich nach dem Progamm noch ein wenig unterhalten und keinen Haushalt machen, dem sie gerade für zwei Stunden entronnen sind. Dafür zeigt die Gruppenführung volles Verständnis! Die Gruppe will demokratisch abstimmen. Es wäre sehr gut, wenn aus diesem Grunde zu unserem nächsten Treffen alle dabeisein könnten.

Wiesbaden – Dienstag, 12. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest der Frauengruppe im Haus der Heimat, Friedrichstraße 35, Wappensaal. – Donnerstag, 14. Oktober, 19 Uhr, Stammtisch in der Gaststätte Waldlust. Nähere Auskünfte und Anmeldungen bis zum 12. Oktober bei Familie Schetat, Telefon 0 61 22/53 58.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19055 Schwerin

Anklam – Sonntag, 17. Oktober, 10 Uhr, Gumbinner Regionaltreffen im Hotel Anklam, Pasewalker Allee 90c.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71. Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Göttingen – Dienstag, 12. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Ratskeller. Als Gast ist Frau Kapitän Weiss von der Heilsarmee. Ingeborg Heckendorf wird von ihrer 3. Fahrt in diesem Jahr mit Hilfsgütern nach Süd-Ostpreußen berichten.

Hannover – Die Frauengruppe hatte wieder schönes Wetter gebucht, als sie mit einem vollbesetzten Bus in der Frühe einen Ausflug in die Heide startete. Zunächst wurde das Greifvogelgehege Bispingen aufgesucht, in dem die Leiterin dieses Freigeheges in humorvoller Weise die von ihr versorgten und zum Teil abgerichteten Vögel aus nächster Nähe vorführte. Danach fuhr man ein Stückchen weiter in die Heide. Ein kurzer Spaziergang brachte allen Erholung und Entspannung in frischer würziger Luft. Sodann ging die Fahrt weiter zum Luftkurort Sittensen; hier konnte man im Heimatmuseum interessante handwerkliche Gerätschaften, deren Handhabung bei der geführten Besichtigung erklärt wurde, sowie die alte Wassermühle betrachten. Nach der daran sich anschließenden Kaffeetafel – mit köstlichem selbstgebackenem Kuchen –, in deren Verlauf verschiedene Prosa- und Gedichtvorträge geboten wurden, fand sich Gelegenheit, auch noch die in diesem Haus von früheren Zeiten stammenden landwirtschaftlichen und dem häuslichen Bereich ausgestellten Gegenstände sowie Aussteuerwäsche und Kleidung etc. anzuschauen, wie auch beim Spinnen und Weben zu-

zugucken, was viele eifrig nutzten. Den Abschluß bildete eine von einem dort ansässigen Diakon – mit gemeinsam gesungenen Liedern umrahmt – gehaltene kurze Ansprache in der auf einer Anhöhe liegenden, in Kreuzesform gestalteten, einige Jahrhunderte alten Kirche. Voll mit den Erlebnissen dieses Tages und zufrieden trat man fröhliche Lieder singend, und der Leiterin Lilo Bodeit sowie der Initiatorin dieses Ausfluges, Waltraud Otten, für diese schönen Stunden herzlich dankend, die Heimfahrt an und erreichte gegen Abend Hannover.

Hildesheim – Donnerstag, 14. Oktober, 16 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal, Hükkedahl 6. Frau Bernecker wird von ihren Urlaubserlebnissen per Fahrrad auf der Kurischen Nehrung berichten. Dr. Dietrich wußte interessant bei der letzten Versammlung von seiner Reise nach Argentinien, Brasilien und Uruguay zu berichten.

Osnabrück – Sonntag, 10. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest im Haus der Jugend, Große Gildewart 6–9. – Dienstag, 12. Oktober, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ Ziegenbrink. – Freitag, 22. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – An alle Jugendlichen im Lande! Die Landesgruppe lädt alle Mädchen und Jungen zu einem Jugendseminar herzlich ein. Termin: Sonnabend, 6. November, und Sonntag, 7. November. Ort: Jugendgästehaus des Jugendherbergswerks in Düsseldorf-Oberkassel. Das Gästehaus liegt jenseits des Rheins in der Nähe des Landtags und ist über die Rheinbrücken leicht zu erreichen. Preis: 15 DM. Hierin sind alle Kosten (Fahrt, Unterbringung, Verpflegung) enthalten. Auf dem Programm steht ein Bummel durch die Altstadt, eine Kurzbesichtigung des Landtags, Tanz, Gesang, Spiele und die neueste Medienschau über Trakehnen. Der Bundeskulturreferent hat seine Mitarbeit zugesagt. Alter: ab 14 Jahre. Eure Anmeldung richtet an Hans Herrmann, Auf der Kluse 7b, 59505 Bad Sassendorf, Telefon (0 29 21) 5 27 92. Letzter Anmeldetermin ist der 15. Oktober. Danach erhaltet Ihr genauen Bescheid über alles Wissenswerte.

Bonn – Dienstag, 19. Oktober, 15 Uhr, Einberufung der Zwei-Jahres-Versammlung des Frauenkreises mit Neuwahlen des gesamten Vorstands im Restaurant „Im Bären", Ackerstraße 1–3. Im Anschluß: Heimatgeschichten.

Dortmund – Montag, 18. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe in den ostdeutschen Heimatstuben zu einer Erntedankfeier. Im Anschluß wird ein Dia-Vortrag über eine Fahrt nach Oberschlesien gezeigt. Die ostdeutschen Heimatstuben befinden sich in der Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

Herford – Sonnabend, 23. Oktober, 15.30 Uhr, Schabbernachmittag mit Kaffeetafel und Vortrag im Konferenzraum oder Wintergarten, Stiftbergstraße 2.

Recklinghausen/Gruppe Tannenberg – Jedesmal, wenn Schmalkalden sein traditionelles Hirschessen mit einem großen Volksfest feiert, ist halb Thüringen in der Kreisstadt auf den Beinen. Seit der Wiedervereinigung ist auch Recklinghausen mit von der Partie. Neben den offiziellen Repräsentanten aus dem Rathaus waren viele Vertretungen von Vereinen in die neue Partnerstadt gereist. Auch von der Gruppe Tannenberg war eine Abordnung vertreten. Sie stattete der Gruppe Kant Schmalkalden auf diesem Weg einen Gegenbesuch ab, um dann gemeinsam mit den Landsleuten an dem großen Volksfest teilzunehmen. Nach der Ankunft in Schmalkalden wurde die Reisegruppe von Frau Leinhos, Vorsitzende, und einigen Mitgliedern der Gruppe Kant sehr freundlich begrüßt. Der Schmalkalder Bürgermeister Herbert Johannes konnte neben der starken Recklinghäuser Delegation aus Politik, Wirtschaft und Vereinen, auch eine Abordnung aus der französischen Stadt Fontaine in der Nähe Grenoble begrüßen. Begeistert waren alle von dem Volksfest, das sich um das traditionelle Hirschessen rankt. Bei dem Fest ergab es sich dann von selbst, mit den Landsleuten und den Bürgern ins Gespräch zu kommen. Allen hat das Wochenende in Schmalkalden gefallen und den Landsleuten in Schmalkalden ein herzliches Dankeschön für die freundliche Aufnahme.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Neustadt a. d. Weinstraße – Sonnabend, 23. Oktober, 15 Uhr, Schabbernachmittag unter der Leitung von Lm. Boeckmann in der Heimatstube (Fröbelstraße 26).

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Chemnitz – Sonntag, 17. Oktober, 14 Uhr, Königsberger Treffen.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Itzehoe – Bei der letzten Zusammenkunft betonte der bekannte Kieler Journalist Uwe Greve in seinem Vortrag „Soll Deutschland ein Einwanderungsland sein?" daß der Zuzug fremder Bevölkerungsgruppen in den nächsten Jahren ein besonders wichtiges Politikum sein wird. Deutschland gehöre mit 224 Einwohnern je qkm zu den am dichtesten besiedelten Ländern der Erde gegenüber 22 Einwohnern je qkm in den USA und 12 in Kanada. Selbst in diesen dünn besiedelten Gebieten hat die multikulturelle Gesellschaft zu Spannungen bis zur Gewalttätigkeit geführt. Am problemlosesten gestaltet sich das Zusammenleben mit benachbarten Kulturen, in Deutschland z. B. mit den Rußlanddeutschen. Es entspricht nicht den Tatsachen, fuhr Greve weiter fort, daß Deutschland ausländerfeindlich ist, im Gegenteil, „kein Land hat so viele Bürgerkriegsflüchtlinge aufgenommen wie wir und sie trotz leerer Staatskassen sozial gut betreut, aber bei aller Offenheit, die wir gegenüber Ausländern haben, der Aufbau einer multikulturellen Gesellschaft in dem dicht besiedelten Deutschland wäre ein Irrweg ohne Umkehrmöglichkeit".

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt wegen unserer Bezieher im Ausland drei Wochen nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Charlotte Ortwig, Wie Treibsand verweht (Ein deutsches Schicksal im Ostseebad Cranz in Ostpreußen 1930 bis 1947). – **Ernst Wiechert, Der Silberne Wagen** (Sieben Novellen). – **Brigitte Gaden, Leberblümchenzeit** (Jugenderinnerungen einer Ostpreußin). – **Klaus Beese, Fluchthilfe** (Ein Report aus Deutschland). – **Dorothee von Meding, Mit dem Mut des Herzens** (Die Frauen des 20. Juli). – **Ursula Salentin, Wege in die Villa Hammerschmidt** (E. Heuss-Knapp, W. Lübke, H. Heinemann, M. Scheel, V. Carstens und M. von Weizsäcker). – **Karl Frey, Der Bauernbub und der liebe Gott** (Von einem, der nach dem Sinn seines Lebens suchte). – **Modeste Weidendahl, Ich schenk euch Bendomin** (Erinnerungen an Westpreußen). – **Maria Gräfin von Maltzan, Schlage die Trommel und fürchte dich nicht** (Erinnerungen). – **Ilse Gräfin von Bredow, Kartoffeln mit Stippe** (Eine Kindheit in der märkischen Heide) und **Deine Keile kriegste doch.** – **R. M. Wagner/H.-U. Stamm, Die letzten Stunden daheim** (Ostpreußens Schicksal in schwerer Zeit). – **Hans Fallada, Damals bei uns daheim** (Erlebtes, Erfahrenes und Erfundenes) und **Heute bei uns zu Haus** (Ein anderes Buch Erfahrenes und Erfundenes). – **Fedor M. Dostojewski, Helle Nächte** (Roman). – **Erma Bombeck, Nur der Pudding hört mein Seufzen** (Humorvolle Schilderung des Familienalltags). – **Paul Schneider, Der Prediger von Buchenwald** (Das Martyrium Paul Schneiders). – **Leonie Ossowski, Holunderzeit** (Roman). – **Käthe von Roeder-Gnadeberg, Ilukül1, ein Gut in Estland** (Roman). – **Rudolf Hornberger, Verlorener Augenblick** (Lyrische Bilder und Gedichte). – **Hans Lipinsky-Gottersdorf, Geruch des Frühlings** (Erzählungen aus Schlesien). – **Heinz Sielmann, Expedition ins Tierreich** (Bildband mit über 500 Farbaufnahmen der weltbesten Naturfotografen). – **Heinz Schewe, Jahrgang 1921** (Ein Buch, das allen gewidmet ist, die 1921 geboren wurden). – **Arno Surminski, Wie Königsberg im Winter** (Geschichten gegen den Strom). – **Marion Lindt, Unsere Kinderchens** (Lustige Geschichten und Gedichte in ostpreußischer Mundart). – **Siegfried Lenz, Der Spielverderber** (Erzählungen). – **Gerda von Kries, Die Kronacker** (Schicksale einer westpreußischen Familie). – **Unglaublich aber wahr** (Erstaunliche Tatsachen und merkwürdige Begebenheiten aus aller Welt).



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

Heise, Karl, aus Schupöhnen, Kreis Samland, jetzt Brüggenfelde, App. 312, 24113 Kiel, am 10. Oktober

Kerner (Czechleba), Edgar, aus Königsberg, Goelckestraße 15, jetzt Seesener Straße 29, 10711 Berlin, am 10. Oktober

Krafzel, Natalie, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 151, jetzt Rönnbaum 44, 22965 Todendorf, am 16. Oktober

Niewierra, Gustav, aus Winsken, Kreis Neidenburg, jetzt Staufenstraße 2, 73240 Wendlingen, am 9. Oktober

Petrau, Georg, aus Braunsberg, Jorkstraße 6, jetzt Togostraße 39, 13351 Berlin, am 14. Oktober

Schubert, Edmund, aus Allenstein, Mozartstraße 6, jetzt Haydnstraße 28, 29223 Celle, am 7. Oktober

Stuhlmacher, Käthe, aus Uggehnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Ziegelacker 25, 50374 Erftstadt, am 14. Oktober

Thiel, Meta, geb. Winski, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, Holländerstraße 6, jetzt 25335 Voßloch, am 10. Oktober

Wellmann, Dr. Lieselotte, geb. Kropp, aus Lyck, Bismarckstraße 30, jetzt Koepperner Straße 95, 61273 Wehrheim, am 13. Oktober

Wodzich, Heinrich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwindstraße 29, 80798 München, am 12. Oktober

zum 80. Geburtstag

Behrendt, Georg, aus Neidenburg, Deutsche Straße 26, jetzt Taubenstraße 5, 41236 Mönchengladbach, am 5. Oktober

Bogun, Anna, geb. Papies, aus Königsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Dr.-Salzmann-Straße 25, 33378 Rheda, am 4. Oktober

Dümong, Otto, aus Gumbinnen, H.-Wessel-Straße 11, jetzt F. Eggersstraße 54, 22880 Wedel, am 13. Oktober

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Engel, Elly, geb. Budde, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Schulstraße 20, 08112 Wilkau Haßlau, am 12. Oktober

Fröhlian, August, aus Lyck, jetzt Burger Straße 38, 42929 Wermelskirchen, am 16. Oktober

Gebranzig, Heinz-Jochen, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rosenstraße 12, 33335 Gütersloh, am 16. 10.

Hotow, Lieselotte Agnes, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt F.-Ebert-Damm 30, 22049 Hamburg, am 14. Oktober

Krupka, Irmgard, geb. Lehmann, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Mittelweg 10, 63607 Wächtersbach, am 12. Oktober

Kulschewski, Erich, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Ochsenweg 26, 24848 Kropp, am 12. Oktober

Langner, Ida, geb. Albrecht, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Am Sötling 6, 59556 Lippstadt, am 1. Oktober

Liebscher, Elfriede, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Im zöllischen Sieke 14, 37581 Bad Gandersheim, am 11. Oktober

Marwinski, Christel, geb. Werdermann, aus Lötzen, jetzt Delpstraße 4, 48151 Münster, am 15. Oktober

Meyer, Gustav, aus Balkfelde, Kreis Johannisburg, jetzt Pfannenstiel 2, 31319 Sehnde-Dolgen, am 12. Oktober

Meyer, Ursula, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Götzenhainweg 2a, 35037 Marburg, am 15. Oktober.

Nikodemus, Luzia, aus Gehsen, Kreis Johannisburg, jetzt Wupperstraße 46, 40210 Düsseldorf, am 11. Oktober

Noetzel, Erika, geb. Barczik, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Johanniterstraße 16, 52064 Aachen, am 13. Oktober

Piotrowski, Frieda, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt Berliner Straße 49, 13507 Berlin, am 13. Oktober

Salewski, Eitel-Friedrich, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Landsberger Straße 6, 75181 Pforzheim, am 13. Oktober

Schatta, Karl-Heinz, Oberst a. D. aus Gut Bornfeld und Allenstein, jetzt Alter Heeresweg 34, 53639 Königswinter, am 3. Oktober

Schibalski, Christel, aus Prawten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schäferhof 1, 38723 Seesen, am 15. Oktober

Schiemann, Arthur, aus Grünhoff, Kreis Samland, jetzt Am Butterberg 8, 25588 Oldendorf, OT Wetzen, am 12. Oktober

Schulz, Paul, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Berliner Straße 67, 38165 Lehre, am 12. Oktober

Skerra, Erich, aus Baitenberg, Kreis Lyck, jetzt Heedestraße 16, 34346 Hann.-Münden, am 11. Oktober

Wallat, Helene, aus Heimfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Lessingstraße 3, 69493 Hirschberg, am 10. Oktober

Wamhoff, Karla, geb. Thews, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, Kirchenstraße 6, jetzt Hospitalstraße 15a, 99084 Erfurt, am 6. Oktober

Wendling, Erna, aus Waiblingen, Kreis Lyck, jetzt Ramersweier Straße 106, 77654 Offenburg, am 16. Oktober

Wenzel, Helmut aus Schönau, Kreis Neidenburg, jetzt Schlesierweg 9, 29225 Celle, am 3. Oktober

zum 75. Geburtstag

Bethke, Erika, geb. Zahlmann, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Zehntweg 06, 40764 Langenfeld, am 15. Oktober

Blasko, Gerhard, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Rosenstraße 45, 02708 Löbau, am 11. Oktober

Brauns, Marta, geb. Gortat, aus Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Oberer Haldenweg 35, 87439 Kempten, am 10. Oktober

Dohmann, Martha, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Wischkamp 16, 33790 Halle, am 13. Oktober

Dux, Christa, geb. Grabow, aus Schwirgstein, Kreis Osterode, jetzt T.-Körner-Straße 6, 29451 Dannenberg, am 10. Oktober

Goldak, Erna, geb. Krajewski, aus Osterode, jetzt Schützenstraße 35, 21337 Lüneburg, am 12. Oktober

Günther, Elfriede, geb. Schulz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 72, und Friedrichstraße 29, jetzt Machstraße 11, 76227 Karlsruhe, am 14. Oktober

Hoppe, Gerda, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, jetzt R.-Koch-Straße 15, 23562 Lübeck, am 16. Oktober

Körnbach, Eva, aus Königsberg, jetzt v. d. Grevenkop Tor 27, 25361 Krempe, am 7. Oktober

Krajewski, Charlotte, geb. Ziolinski, aus Panzerei, Kreis Osterode, jetzt Hasselbach 23, 58119 Hagen, am 15. Oktober

Schulz, Alma, geb. Gatzke, aus Königsberg, Tiergartenstraße 26, und Devau Hünefeldstraße 2, jetzt Archivstraße 22, 14195 Berlin, am 8. Oktober

Ulonska, Gerda, geb. Naubereit, aus Rastenburg Schönfließ, jetzt Eschenweg 11, 06333 Hettstedt

Wittek, Herbert, aus Dungen, Kreis Osterode, jetzt Auf den Peulen 12, 57439 Attendorn, am 9. Oktober

zur goldenen Hochzeit

Fischer, Gerhard, und Frau Charlotte, geb. Doebler, aus Königsberg, Königstraße 63 und Lieperweg 7, jetzt Grenzstraße 40, 45881 Gelsenkirchen, am 16. Oktober

Kilanowski, Gerhard, und Frau Erika, geb. Brunn, aus Lyck, jetzt Hochstraße 134, 58095 Hagen, am 8. Oktober

Stankewitz, Herbert, und Frau Ruth, geb. Damm, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt Kuhdamm 6, 25368 Kiebitzreihe, am 10. Oktober

Gruppenreise

In der Reihe der Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute in alle Teile der Welt wird auf eine Wiederholungsreise nach Mexiko und Guatemala vom 4. bis zum 24. Januar 1994 aufmerksam gemacht.

Mexiko bildet für alle, die sich für Kunst und Geschichte, für den Glanz untergegangener Zivilisationen oder die Schätze der Museen interessieren, einen unwiderstehlichen Anziehungspunkt. Mit seinen 11 000 archäologischen Stätten, seinen Tempeln, Pyramiden und Palästen und vor allem mit seinen Ausgrabungen, steht es im Mittelpunkt der Bemühungen des Menschen, den Schleier über den hinterlassenen Wunderwerken einstiger Kulturen zu lüften. Mexiko bietet aber nicht nur Kunst und Geschichte, sondern auch tausendfache Naturschönheiten, mitreißende Folklore und kulinarische Genüsse. In Mexiko City ist ein Treffen mit Mitgliedern des Deutschen Clubs geplant.

Das weitere Reiseziel Guatemala ist so farbenprächtig und freundlich wie kein anderer Platz auf der Welt, angefangen von dem saftigen Grün seiner Pflanzen, dem ruhigen Blau seiner Seen, bis hin zu den vielfarbigen Kostümen seiner Bewohner.

Guatemala bietet seinen Besuchern ebenfalls eine reichhaltige Geschichte, die sich über viele tausend Jahre erstreckt. Von den eindrucksvollen Städten der Maya-Indianerkultur über das geschichtliche Erbe der Spanier seit dem 15. Jahrhundert bis hin zum modernen Guatemala, erlebt man hier eine Mischung aus Vergangenheit und Gegenwart.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen, Blissestraße 38, 10713 Berlin, Telefon: (0 30) 8 21 90 28.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1993

9. Oktober, **Ebenrode:** Regionaltreffen Mitteldeutschland. Gasthof zum Kulturhaus, Niels-Stenson-Straße 1, Teterow, Mecklenburg-Vorpommern.
9. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Landhaus Walther, Hindenburgstraße 2, Hamburg-Winterhude.
9.–10. Oktober, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Bad Nenndorf.
9.–10. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen, Hammfelddamm 2, Neuss.
9.–10. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen, Aula des Berufsbildungszentrums, Hammfeld 2, 4040 Neuss.
16. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Blindenheim, Untere Zahlbacher Straße 68, Mainz.
16. Oktober, **Johannisburg:** Kreisgruppe Berlin. Deutschlandhaus, Casino 208, Berlin.
16.–17. Oktober, **Königsberg (Pr)-Stadt:** Bundestreffen, Gasthof „Goldener Löwe", Chemnitz-Rabenstein, Oberfrohnaer Straße 100
16.–17. Oktober, **Neidenburg:** Heimattreffen. Bochum.
17. Oktober, **Lötzen:** Regionaltreffen. Restaurant Diana, Gustav-Esche-Straße 4, Leipzig.
23.–24. Oktober. **Angerapp:** Kleinlautersee, Kirchspieltreffen in „Studtmann's Gasthof" in Sahrendorf-Lüneburger Heide.
24. Oktober, **Schloßberg:** Regionaltreffen. Gaststätte „Weißes Lamm", Hohndorf bei Chemnitz.
31. Oktober, **Ortelsburg:** Regionaltreffen des Kirchspiels Klein Jerutten. Lobmachtersen/Salzgitter, Gasthaus Knoke.
27. November, **Braunsberg:** Regionaltreffen, Hotel Handelshof, Friedrichstraße 15–19, Mülheim-Ruhr.
4. Dezember, **Johannisburg:** Kreisgruppe Berlin. Deutschlandhaus, Casino 110, Berlin.

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

Jahrestreffen am 25./26. September – Bereits zum 38. Mal rief das jährliche Heimattreffen die Allensteiner aus allen Teilen Deutschlands in ihre frühere Patenstadt Gelsenkirchen. Insgesamt waren es trotz des schlechten Wetters wiederum rund 1500 Teilnehmer, unter ihnen auch 44 mit dem Bus angereiste Landsleute aus dem heutigen Allenstein. Die beiden dort tätigen deutschen Vereine waren durch Hildegard Butrym als Vorsitzende der Gesellschaft „Elch" und durch Gerhard Schlüter von der Gruppe Walter Angrik vertreten. Sie wurden ebenso herzlich begrüßt wie der Redakteur der „Gazeta Olsztynska", Lech Kryszalobicz, der aus eigenem Interesse mitgekommen war. Alle Teilnehmer konnten nach einer vormittäglichen Stadtrundfahrt am Sonnabend die im Hans-Sachs-Haus ausgestellten Aquarelle und Ölbilder der Allensteiner Malerin Hildegard Ley, neue und alte Fotos aus Allenstein und Süd-Ostpreußen, Landkarten und Stadtpläne, Telefonbücher und Bildbände in Augenschein nehmen oder auch erwerben, einen eindrucksvollen, mit Archivaufnahmen aus den 30er Jahren bereicherten Videofilm aus dem nördlichen Ostpreußen verfolgen, den Klängen der Unterhaltungskapelle Oskar Delberg lauschen oder auch ein Tänzchen wagen. Breitesten Raum schienen aber doch die persönlichen Begegnungen und Gespräche mit alten Freunden und Bekannten, Schul- oder Sportkameraden einzunehmen. Das vernehmliche Stimmengewirr und „Geschabbere" zeigte einmal mehr, daß dieser Teil des Heimattreffens sicherlich ein Hauptgrund für die Beteiligung ist und wohl auch bleiben wird.

Ernstere Töne und Gedanken vermitteln die sonntäglichen Gottesdienste in der evangelischen Altstadtkirche (Pfarrer Diederichs) und in der katholischen Probsteikirche (Konsistorialrat Dr. Schlegel und Diakon Kalender), wo bei einer ökumenischen Gedenkminute an der Gedenktafel für die Toten Allensteins ein Kranz niedergelegt wurde. Die Totenehrung stand auch im Rahmen der Feierstunde im Hans-Sachs-Haus bei der Begrüßung durch den Vorsitzenden der Stadtkreisgemeinschaft Dr. Ing. Heinz Daube im Vordergrund. Ein Name wurde dieses Mal besonders hervorgehoben, der des langjährigen Vorstehers der Stadtversammlung, im Februar so plötzlich verstorbenen Heinz Risch. Die Stadtversammlung hatte ihn am Sonnabend zum Ehrenmitglied gewählt, was die bleibende Eintragung im Goldenen Buch der Stadt Allenstein zur Folge haben wird. Über die wachsenden Kontakte zur heutigen Stadt Allenstein aufgrund des Partnerschaftsvertrages mit der Stadt Gelsenkirchen berichtete ihr Vertreter, Bürgermeister Rehberg, bei seinen Grußworten. Mit Befriedigung nahmen die Anwesenden aber auch seine Versicherung auf, daß es bei den guten Beziehungen zwischen Gelsenkirchen und den alten Allensteinern bleiben werde.

Die Festansprache hielt der Redakteur des Ostpreußenblattes Hans Heckel zum Thema „Die Vergangenheit als Auftrag: Den Osten wiederentdecken". Er stellte dabei die Bedeutung und Vermittlung der vollen geschichtlichen Wahrheit als Grundlage der Verständigung, Partnerschaft und Freundschaft zwischen den Völkern heraus. So groß und so schrecklich die Verbrechen durch die Deutschen in der NS-Zeit auch gewesen sind, so seien sie doch keine Rechtfertigung dafür, die Verbrechen an den Deutschen insbesondere vor und mit der Vertreibung zu verschweigen oder Deutschland auf Dauer in eine politische Sonderrolle zu drängen. Das Deutschlandlied schloß die vom Ostpreußenlied eingeleitete Feierstunde ab. Das Schönebecker Jugendblasorchester Essen hatte in bewährter Weise die musikalische Ausgestaltung übernommen. Vor und nach der Feierstunde wurde das Heimatmuseum „Treudank" von zahlreichen Teilnehmern besucht. Das nächste Jahrestreffen findet am 24./25. September 1994 wieder in Gelsenkirchen statt.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Neue Telefonnummer des Kreisvertreters – Ab 5. Oktober ist der Kreisvertreter unter der neuen Telefonnummer (0 42 98) 4 14 65 zu erreichen.

Treffen der Dorfgemeinschaft Eschingen/Eszerninken, Kirchspiel Wilhelmsberg – von Freitag, 26., bis Sonntag, 28. November, treffen sich die Mitglieder der Dorfgemeinschaft im Ostheim, Parkstraße 14, Bad Pyrmont. Anmeldungen werden bis spätestens Ende Oktober erbeten an Erna Reith, Große Kurfürstenstraße 46, 33615 Bielefeld, Telefon (05 21) 12 35 55.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr, Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Samland-Museum und Geschäftsstelle sind bis zum 1. November nur stundenweise geöffnet. Bitte rufen Sie im Bedarfsfalle vorher an.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 24247 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Die nächsten Gumbinner Veranstaltungen – Weitere Treffen finden statt **in Hamburg-Winterhude**, Sonnabend, 9. Oktober im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2; **in Mainz**, Sonnabend, 16. Oktober im Blindenheim, Untere Zahlbacher Straße 68; **in Anklam**, am Sonntag, 17. Oktober im Hotel Anklam Pasewalker Allee 90 c (ehem. DHK).

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Kirchspiel Dt. Thierau – Zu diesem Kirchspiel im Kreis Heiligenbeil gehören die Gemeinden Deutsch-Thierau (662), Freudenthal (122), Gallingen (163), Hanswalde (649), Herzogswalde (212) und Lönhöfen (132). Die in Klammern genannten Zahlen sind die Einwohner, die bei der Volkszählung 1939 dort lebten. Dieses Kirchspiel wurde bisher von den beiden Kirchspielvertretern Arno Schulz, Leverkusen, und Herbert Pelikan, Berlin, gut betreut. Anläßlich der Kreistagssitzung in Burgdorf am 4. September legte Landsmann Arno Schulz sein Amt als 1. Vertreter des Kirchspiels aus Altersgründen nieder. In der Sitzung im Rathaus zu Burgdorf wurde Arno Schulz für seine Arbeit gedankt, sein Fleiß in Sachen Karteiarbeit und seine Treue wurden vom Kreisvertreter und vom Kreistag gewürdigt. Wir alle danken Arno Schulz für die vielen Jahre der Mitarbeit und wünschen uns, daß er unseren Kreistreffen weiterhin treu bleibt. Sein Nachfolger als 1. Kirchspielvertreter wurde sogleich in der Sitzung am 4. September 1993 ernannt. Es ist sein bisheriger Stellvertreter, Landsmann Herbert Pelikan, Teterower Ring 8, 12619 Berlin, Telefon (0 30) 5 61 69 09. Auch er ein treuer Landsmann seiner Heimat, der regelmäßig seit Jahren nach Ostpreußen in Urlaub fährt. Er wird die fruchtbare Arbeit von Arno Schulz gerne fortsetzen. Wir wünschen alle gutes Gelingen. Bitte, halten Sie, die früheren Einwohner der oben genannten Dörfer, Kontakt zu ihm.

Kreisgruppe Berlin – Unsere Kreisgemeinschaft Heiligenbeil hat seit Jahrzehnten sowohl in Hamburg als auch in Berlin selbständige Kreisgruppen mit einem aktiven Vereinsleben. In Berlin leitete viele Jahre lang diese Gruppe Heinz Thews, früher Zinten. Aus Altersgründen mußte er jetzt sein Amt niederlegen. Es wurden Neuwahlen am 20. August 1993 in Berlin durchgeführt. Das Ergebnis sah wie folgt aus: Kreisbetreuer, Georg Vögerl; Stellvertr. Kreisbetreuer, Horst Thiemann; Kassenwart, Ilse Vögerl; Beisitzer, Fritz Aranowski und Wolfgang Plöger, alle Berlin. Wir gratulieren den neuen Amtsträgern zu ihrer Wahl und wünschen gute Erfolge bei der Heimatarbeit. Nach dem Wahlvorgang dankte Georg Vögerl seinem Vorgänger Heinz Thews und die Mitglieder der Versammlung wählten am 20. August ihren Landsmann Heinz Thews zum Ehrenvorsitzenden der Kreisgruppe Berlin. Herzlichen Glückwunsch! Als Kreisbetreuer der Gruppe in Berlin war Heinz Thews automatisch Mitglied des Vorstandes der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil. Dies erlischt nun. Da er aber seit Jahren schon Kreisältester war (Ehrenmitglied), bleibt uns unser Heinz erhalten. In der Sitzung des Kreistages in Burgdorf am 4. September hat der Kreisvertreter diese Ehrenmitgliedschaft erneut bekräftigt und bestätigt.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Königsberger Treffen in Chemnitz – Die Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. lädt zum großen Treffen der Königsberger nach Chemnitz-Rabenstein, Oberfrohnaer Straße 100, Gasthof zum Goldenen Löwen, am 17. Oktober 1993 herzlich ein. Saalöffnung 9 Uhr. Programmgestaltung: Musikalische Einleitung; 10.00 Uhr Eröffnung und Begrüßung – Horst Glaß; Vortrag des Stadtvorsitzenden Fritjof Berg über die aktuelle Situation unserer Vaterstadt; kurzer Dia-Vortrag; humoristische Einlagen – Arwed Sandner; musikalisches Rahmenprogramm. 450 Sitzplätze im Saal. Schulgemeinschaften, Stadtteilgemeinschaften, Vereine, etc. haben die Möglichkeit, sich bereits am Vorabend zu treffen. Zimmerbestellungen bitte direkt unter Telefon (03 71) 6 20 51 Touristbüro, Straße der Nationen 3, 09111 Chemnitz. Eintrittsplakette 3 DM (Dombaustein). Verkaufsstände für Bernstein, Bücher, Postkarten, Bürgerbriefe etc. Info-Stand.

Königsberg (Pr) – Gruppe Dortmund – Die nächsten Zusammenkünfte der Dortmunder Königsberg (Pr) – Gruppe findet statt am 18. Oktober von 15 bis 18 Uhr im Reinoldinum in Dortmund/Schwanenwall 34, sowie am 26. Oktober ab 18 Uhr in der Ostdeutschen Heimatstube, Märkische- Ecke Markgrafenstraße, gegenüber der Kronenbrauerei. Vorgesehen ist die Vorführung der Diaserie Königsberg 1993, die während der letzten Veranstaltung nicht zur Verfügung stand. Darüber hinaus erfolgen weitere Themen im Gespräch zu Ostpreußens Hauptstadt heute, sowie das schon übliche „Plachandern". Auch Gäste aus anderen Teilen der Provinz Ostpreußen sind gern eingeladen, sowie Freunde der Stadt, die sich in letzter Zeit zunehmend bei den Treffen einfanden. Auskunft: Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon (02 31) 25 52 18.

Agnes-Miegel-Mittelschule – Schülerinnen und Schüler der Agnes-Miegel-Mittelschule (Entlassungsjahrgang 1942) trafen sich zum 22. Male in der Zeit vom 15. bis 20. September in Reutlingen. Aus allen Teilen der Bundesrepublik kamen die Ehemaligen ab Mittwoch nach und nach überwiegend mit ihren Ehepartnern in Reutlingen an. Die Ehepartner gehören seit vielen Jahren zur Klassengemeinschaft. Herzlichen Dank an unsere Gastgeber Herta, geb. Paßlack und ihren Mann Karl Wöhr, die durch ihren persönlichen Einsatz die Klassentreffen zu einem unvergessenen Erlebnis gemacht haben. Strahlender Sonnenschein ermöglichte tägliche Ausflüge in die Schwäbische Alb. Wir besichtigten die Burg Hohenzollern und das märchenhafte Schloß Lichtenstein. Am Sonnabend fuhren wir mit dem Bus nach Sigmaringen. Dort hatten wir Gelegenheit das mächtige Schloß Sigmaringen, Sitz eines alten Adelsgeschlechtes der Fürsten von Hohenzollern, zu besichtigen. Erstaunlich, daß es eine Schulgemeinschaft gibt, die über 51 Jahre nach der Abschlußprüfung immer fester zusammenhält. Einstimmig wurde beschlossen, unsere jährlichen Treffen fortzusetzen. Darüber hinaus wurde erstmalig ein Klassentreffen in unserer Heimatstadt Königsberg geplant. In der Hoffnung auf ein Wiedersehen verabschiedeten wir uns mit herzlicher Umarmung und viel Winken. Wer von den ehemaligen Schülerinnen und Schülern noch immer keine Verbindung mit uns hat, der melde sich bitte bei Ewald Jangor, Rolandplatz 1, 52070 Aachen, Telefon (02 41) 15 21 17.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Veränderungen in der Ortsvertretung – Als Ersatz für den bisherigen Ortsvertreter wurden folgende Landsleute mit der Ortsvertretung ihres Heimatortes beauftragt: Saborowski, Reinhold, Südstraße 32, 58285 Gevelsberg, für Andreken (003); Kadelka, Maria, geborene Niklas, Zeppelinstraße 23, 27356 Rotenburg, für Kechlersdorf (059); Sanio, Kurt, Probsteier Straße 17, 24148 Kiel, für Statzen (122); Thom, Lothar, Eckardtstraße 38, 58453 Witten, für Seedorf (130); Wannags, Hildegard, geb. Kulessa, Friesenstraße 22, 42107 Wuppertal, für Skomanten (138); Milkuhn, Werner, Peterstraße 7, 50321 Brühl, für Zeysen (167).

Rößel

Komm. Kreisvertreterin: E.-M. Schäfer, Telefon (0 21 37) 39 35, Elvekumer Flurstraße 2, 41470Neuss. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Telefon (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

Heimatbuch „Der Kreis Rößel" – Wegen der starken Nachfrage, besonders von unseren Landsleuten in der ehemaligen DDR, soll unser Heimatbuch „Der Kreis Rößel" in absehbarer Zeit neu aufgelegt werden. Dazu sind mindestens 300 Bestellungen notwendig. Je früher diese Zahl erreicht wird, um so eher kann gedruckt werden. Das Buch im Umfang von 536 Seiten (einschl. 32 Seiten Karten- und Bilderanhang) wird etwa 40 bis 50 DM kosten. Das Buch enthält alles Wissenswerte aus unserem Heimatkreis: Die Vorgeschichte sowie die weitere geschichtliche Entwicklung bis 1945, dazu Berichte aus der Nachkriegszeit bis heute. Handel und Gewerbe, die Landwirtschaft, ferner Einzelbilder aus dem Geschehen in Stadt und Land unter dem Titel „Sechs Jahrhunderte Heimatgeschichte", Verkehrswesen und Landeskultur, Kirchen, Klöster, Kapellen, die Schulen, Brauchtum und Sitte, kulturelles Leben, Vereine und Verbände, Lebensbild bedeutender Persönlichkeiten, Gemeinde-Wappen der Städte des Kreises, statistische Tabellen und anderes mehr. Ein Ortslexikon gibt Auskunft über jeden Ort des Kreises und ein Deutsch-polnisches Ortsverzeichnis gibt wichtige Hinweise für Besucher der Heimat. Die 1. Auflage war schnell vergriffen, ebenso die 2. und 3. Auflage. Nun soll die 4. Auflage folgen, nachdem mehr als 3000 Exemplare ausgeliefert wurden. Da der genaue Stückpreis noch nicht feststeht, wird gebeten, von Vorauszahlungen abzusehen. Jeder Bestellung wird beim Versand der dafür gültige Zahlschein beigelegt werden, da für das Buch ein Sonderkonto eingerichtet wurde. Alle Bestellungen an: Heimatbund des Kreises Rößel, Postfach, 24561 Kaltenkirchen.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Tapiauer Schülertreffen mit Goldener Konfirmation in Bassum – Im März 1994 jährt sich zum fünfzigsten Mal die letzte in unserer Heimatstadt Tapiau stattgefundene Konfirmation. „50 Jahre" geben Anlaß, dieses Jubiläum würdig in unserer Patenstadt Bassum, in Verbindung mit einem Schülertreffen der Mittelschule Tapiau, vom 5. bis 7. März 1994, zu begehen. Die Goldene Konfirmation findet mit Pfarrer Stratmann aus Bassum am 6. März in der Stiftskirche statt, an der alle Goldkonfirmanden aus Tapiau und Tapiau-Land (gemeinst ist der frühere Amtsgerichtsbezirk Tapiau) teilnehmen können. Das Treffen findet in der Gaststätte Kaiser-Haake, Lange Straße 53, statt. Anmeldeformulare und Programm sowie Quartiervorschläge mit Ortsplan sind anzufordern bei unserem Landsmann Adalbert Güldenstern, Eschstraße 36 a, 44629 Herne, Telefon (0 23 23) 5 28 13.



„Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums"

Lüneburg – Freitag, 5. November, 18 Uhr, festliches Hubertusessen. Geboten werden außerdem zwei Kurzvorträge über die Heeresreform V der Bundeswehr und über Rominten. Die Veranstaltung wird musikalisch umrahmt. Dunkler Anzug ist erbeten. Kostenbeitrag 35 DM. Verbindliche Anmeldung bis 15. Oktober bei Lm. Stammer, Telefon 0 41 31/18 81 40.

Seeboden – Eine Fahrt bis zum Ostpreußen-Treffen in Seeboden am Millstätter See ist im Juni 1994 vorgesehen. Reisedauer eine Woche ab Lüneburg mit Besuch des Ostpreußischen Kulturzentrums in Ellingen und der Ost- und Westpreußenstiftung in Oberschleißheim. Interessenten wenden sich bitte unverbindlich an Lm. Schwenger, Telefon 0 41 31/18 81 12 oder an Lm. Stammer, Telefon 0 41 31/18 81 40.

Deutsches Schicksal:

„Der Bauer war sehr fleißig"

Kreis Johannisburg: Ein Weißrusse sucht seine deutschen Gastgeber

Schon seit langem bewegt mich eine Frage, auf die ich eine Antwort suche und finden will. Daher wende ich mich an Sie mit der Bitte um Hilfe.

Während des Zweiten Weltkriegs, genau vom 25. Januar 1943 bis zum 25. Juni 1945, war ich in Ostpreußen. Während dieser Zeit war ich beim Werkdienst Ukraine eingewiesen und zum Gutshof Wensen geschickt worden. Wir lebten und arbeiteten in der Nähe vom Spirdingsee, Kreis Johannisburg. Die Gegend war landschaftlich sehr schön rund um den See, wie ich mich erinnern kann.

Dort lebten wir und arbeiteten weit weg von unserem Dorf Ogdemer in Bretskoj Oblasti und weit weg vom Kriegsgeschehen. Als die Ostfront näher rückte an die Städte Brest und Bialystok und nach Ostpreußen, geschah es, daß man uns am 20. April 1944 in den östlichen Teil Rußlands schickte, um dort Kriegsgräben zu buddeln.

Nachdem die Stadt Königsberg bombardiert worden war, wurden wir zurückgeschickt nach Königsberg. Dort haben wir Baracken für die Zivilbevölkerung gebaut. Es war eine schlimme Zeit, eine Hungerzeit, und die Menschen haben sehr gelitten.

Inzwischen erkrankte ich und fuhr zur alten Arbeitsstätte an den Spirdingsee. Dann ging ich zum nächsten Dorf Tuchlinnen (früher Sdengowen) und arbeitete einen Monat bei dem Bauern Gustav Litwin. Der Dorfvorsteher sandte mich am 21. Oktober 1944 zum Nachbarsbauern Adolf Ksionek. Ich fühlte mich dort wie zu Hause, so gut ist es mir dort ergangen.

Die Familie hatte fünf Kinder. Die Söhne waren fünf, sieben und zwölf Jahre alt, und zwei Töchter, Gylda und Erna.

Der Bauer selbst war ein sehr guter, fleißiger Mensch. Auf seinem Hof gab es Schweine, zehn Kühe, einige Pferde und einen Ochsen. Zu meinem Geburtstag bekam ich Geschenke.

Als die Ostfront näher rückte, sind die Bauernkinder im Oktober 1944 nach Deutschland evakuiert worden, und zwar nach Frankfurt am Main. Der Abschied fiel uns allen damals sehr schwer. Am 20. Januar 1945 wurde der Befehl zur Evakuierung der Bevölkerung bekanntgegeben. Mein Bauer und seine Frau sind weggefahren. Ein paar Tage später verließ auch ich den Bauernhof. Der Krieg hat uns auseinandergetrieben.

Ich wende mich an Sie mit der Bitte um Hilfe bei der Kontaktsuche mit Erna, einer der Bauerntöchter. Ich kann sie bis heute nicht vergessen und möchte wissen, wie es ihr geht, ob sie noch in Frankfurt am Main lebt. Die Anschrift war: Erna Ksionek, Dorf Tuchlinnen, Post Talau, Kreis Johannisburg, Ostpreußen. Ich hoffe, Sie können mir helfen.

Peter Nikiforowitsch

Ostpreußen im Hörfunk

In seiner Sendereihe „Das Ost-West-Tagebuch" bringt der Bayerische Rundfunk am Montag, 11. Oktober, im 2. Hörfunkprogramm von 19.20 bis 19.30 Uhr eine Reportage über das am 9. August stattgefundene Volksfest des Kulturzentrums Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen. Anlaß war der Abschluß der langjährigen Umbau- und Sanierungsarbeiten im Westflügel des Barockschlosses. In dem Beitrag kommen der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, und der Leiter des Kulturzentrums, Wolfgang Freyberg, zu Wort.

Bitte vormerken:

Deutschlandtreffen 1994



der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf (Messehallen)
Sonnabend/Sonntag, 11./12. Juni



Gesucht werden...

... **Edith Buchwald**, geborene Wolf, Jahrgang 1927 oder 1928, aus Soritten, Kreis Heilsberg, von Ursula Haedke, die in Mitteldeutschland lebt.

... ehemalige Schülerinnen und Schüler aus der Bruderhofer Schule, Kreis Angerapp: Herta **Erzmoneit**, Marianne **Groß**, Christa **Haasler**, Wolfgang **John**, Erna **Sagorski**, die **Brandis**-Kinder und **Florians**-Kinder. Aus Drachenberg (Kallnen): Horst **Derlat**. Aus Ballethen: Erich **Bast** und Geschwister. Aus Köskeim: Erwin **Herrmann**, Erich und Ernst **Stephan**, Hilde und Irma **Waselowski** von Walter Dörfer und Lilo Syska, geborene Gollub, aus Köskeim, die jetzt in Mitteldeutschland leben.

... Nachkommen des Albert **Gibowski** von seiner Nichte Ursel Wosniak, geborene Gibowski, aus Rößel. Sie schreibt: „Mein Onkel (Vaters Bruder) hat in Rößel in der Fischerstraße gewohnt und vor dem Krieg bei Handke gearbeitet. Das weiß ich von meiner Mutter. Er hat mit seiner Kompanie das Hitlerquartier gebaut und als alles fertig war, bekam Tante Maria (seine Frau) die Nachricht, daß mein Onkel den Heldentod gestorben war."

... Ursula **Grahl**, geboren am 10. August 1933, aus Königsberg, Blumenstraße 8, von ihrem Bruder Horst Grahl, geboren am 20. September 1935, der im Memelland lebt.



Hella (Helga) Gusche 1948–50

... Angehörige von Ella/Hella (Helga) **Gusche** (?), geboren etwa 1938 bis 1940, in Königsberg. Am linken Auge hat sie einen braunen Fleck. Ella/Hella erinnert sich, daß der Vater im Krieg war und die Mutter noch sehr jung. Sie lebte in einer großen Stadt mit einer Kirche, wo sie zum Gottesdienst ging. Die Großeltern hatten einen Bauernhof.

Anne-Maria Haupt als 16jährige

... Angehörige von Anne-Maria Haupt, geboren 1937, die im Memelland lebt. Sie wohnte damals vier bis sieben Kilometer von Tilsit entfernt. Der Vater, Otto Haupt, war Invalide, die Mutter, Else Haupt, wurde von russischen Soldaten verschleppt und kam nie wieder. Sie hatte zwei Schwestern, Edith und Irmgard, und einen Bruder Willy. Als der Vater starb, wurden die Geschwister getrennt.

... Frieda **Mahl**, geboren am 15. März 1920, in Lengen (Groß Lengmeschken), bei Kassuben, Kreis Ebenrode (Stallupönen), von ihrer Schwester Hildegard Ernst, geborene Mahl, die jetzt in Mitteldeutschland lebt. Sie schreibt: „Meine Schwester war auf dem Gut Möller in Kassuben als Wirtschafterin beschäftigt. Sie flüchtete im Herbst 1944 nach Neukirch-Höhe (Abbau) bei Elbing zu Bauer Franz Rubbe. Seit Anfang 1945 erhielten wir keine Nachricht."

... Angehörige von Peter **Prischmann**, geboren 1903. Er lebte bis zum Krieg in Tauroggen und hatte zwei Brüder, Kazys und Anton. Seit Kriegsende ist er Invalide. Seine Tochter hatte 1983 oder 1985 einen Brief aus Nordenham, Posener Straße, geschrieben.

... Schülerinnen und Schüler, die in der Zeit von 1939 bis 1945 in **Tarpienen**, Kreis Samland, in die Volksschule gegangen sind, von Karl Naumann, geborener Reich, geboren am 11. September 1932, in Königsberg, wohnhaft von 1936 bis 1945 in Tarpienen, der jetzt in Mitteldeutschland lebt.

... Berta **Tomuscheit**, geborene Schimkat, geboren etwa 1910 bis 1912, und Paul Tomuscheit, aus Fichtenfließ, Kreis Tilsit-Ragnit, von ihrer Tochter Hilde Tomuscheit im Memelland. Sie schreibt: „Wir waren zwei Kinder, Hilde und Renate, geboren 1938 und 1940, und lebten bis zum Herbst 1944 in Fichtenfließ, Kreis Tilsit-Ragnit. Ich habe gehört, daß unser Vater 1950 die Familie gesucht hat. Vater hatte noch vier Brüder und eine Schwester, die damals als Krankenschwester arbeitete. Es müßten doch noch Cousinen und Cousins leben."

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg.

Lötzener Treffen

Leipzig – Am Sonntag, 17. Oktober, findet in Leipzig im Restaurant „Diana", Haus Auensee, Gustav-Esche-Straße 4, ein Treffen der Kreisgemeinschaft Lötzen statt. Alle Landsleute aus Stadt und Land Lötzen werden hierzu herzlichst eingeladen. Die Veranstaltung beginnt um 10 Uhr. Sie erreichen das Lokal mit den Linien 11 oder 28 bis Rathaus Wahren oder Buslinie W direkt zum Restaurant. Sie werden bei diesem Treffen sicher viele Landsleute sehen, die noch nie dabeigewesen sind. Um 11 Uhr wird Kreisvertreter Erwin Kawlath die Gäste begrüßen. Der Vorstand der Kreisgemeinschaft Lötzen bittet herzlich um Ihren Besuch.

Urlaub/Reisen

Über 20 Jahre Manthey Exclusivreisen
Bus-, Schiff- und Flugreisen

Königsberg

Unsere Vertragshotels sind das gepflegte und ansprechende Hotel „Tschejka" und in zentraler Lage das Hotel „Kaliningrad"

2 x wöchentlich / Montag und Donnerstag

Berlin-Tegel – Königsberg

Anschlußflüge von allen deutschen Flughäfen nach Berlin auf Wunsch möglich

Beratung – Buchung – Visum nur bei

Greif Reisen A.Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 · 58455 Witten-Heven
Tel.: 02302/24044 · Fax 02302/25050 · Telex 8229039

Königsberg
In Kontakt bleiben!
Auch im Winter:
Direktflüge ab Berlin (2x wöchentl.)
mit dem Zug von (fast) allen Bahnhöfen Deutschlands
...und unsere Servicebüros "vor Ort" betreuen Sie in bewährter Weise.



DNV-Touristik GmbH
Max-Planck-Str.10
70806 Kornwestheim
Telefon (07154) 131830
Fax (07154) 131833

Berlin-Besucher
App. f. 2 Personen, bestens ausgestattet. Im grünen Norden, Westbezirk, (Heiligensee)
Tel. 0 30/4 31 41 50

Naturpark Spessart: Rentner – Kein Einkauf – kein Heizen! Wir biet. f. Winter od. Langzeit sorgenl. wohnen. Ruh. möbl. Zi. m. u. o. Du, gesu. Klima f. Herz u. Kreisl., Nähe Bad Orb. Mischwald, gepfl. Wege, gute Kü., Futtern wie bei Muttern 4 Mahlz. mtl. 850 – 900 DM, Feriengäste tägl. DM 35. Familienpens. Jung, Am Berg 1, 63599 Biebergemünd, Telefon 0 60 50/12 64.

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 32105 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. reisen zu günstigsten Preisen.

83471 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!



Echte Filzschuhe

ideal gegen Erkältungskrankheiten, Rheuma usw., Filzuntersohle, Porolaufsohle, schwarz und grün, Größe 36–47, **DM 75,–**.
Nachn.-Katalog gratis
Schuh-Jöst, Abt. F 97, 64711 Erbach
Telefon 0 60 62/39 12

VHS-Video-Filme in Hi-8-Qualität
von Seereise mit
AKADEMIK SERGEY VAVILOV
nach **KÖNIGSBERG (PR)**
(Stadtrundfahrt, Stadtbummel, Tiergarten)
und Busfahrt nach
PALMNICKEN (Bernsteinwerk)
im Juni 1993
$3^1/_2$ Std. VHS-Video DM 79,–
sowie Busfahrt zur
KUR. NEHRUNG n. CRANZ
(Sarkau, Rossitten, Nidden)
und Schiffsfahrt durch den
KÖNIGSBERGER SEEKANAL
(Gr. Heydekrug, Zimmerbude, Peyse, Pillau)
im Juni 1993
3 Std. VHS-Video DM 69,–
Beide Kassetten zusammen DM 118,–
Harald Mattern
Hans-Brüggemann-Str. 6
24937 Flensburg, Tel. 04 61/5 12 95

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je **DM 18;**
Kreiskarten 1:100 000 und Meßtischbl. 1:25 000 je **DM 9.**
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Str. 72, 13435 Berlin
Tel.: 0 30/4 02 55 69

Fleischerei Liedtke

Sandberg 65, 25524 Itzehoe, Tel.: 0 48 21-32 08
ehemals Friedland, Ostpreußen

Aus eigener Schlachtung nach alten ostpreußischen Rezepten

Delikate Rinderfleck 1000 g Dose DM 8,40	Pillkaller Landleberwurst mit Majoran	100 g DM 1,60
500 g Dose DM 4,20	Grützwurst mit Majoran	100 g DM 0,88
	Krakauer	100 g DM 1,60

Wir versenden per Nachnahme, ab 6 kg verpackungsfrei.

Deutsche Landeskunde: Bücher und Karten, auch aus der schönen ostdeutschen Heimat – Liste 12 anfordern.
Noch lieferbar: Liste 11 Vor- bis Zeitgeschichte, Militaria, Weltanschauung
Liste H Spezialankauf Militaria 1933 – 1945
In Vorbereitung: Liste 13 Literatur (gute deutsche Schriftsteller)
Auch Neubücher (besonders aus den Gebieten Germanische Weltanschauung, Revisionismus) und Silberschmuck.
Antiquariat Schmidt
Postfach 8 · 72402 Bisingen · Ruf (0 74 76) 16 09 · Fax (0 74 76) 34 58

Geschäftsanzeigen

Bild- und Wappenkarte von Deutschland in den Grenzen von 1937
farbige Wandbildkarte des ehem. Deutschen Reiches im Großformat 65 x 49,5 cm. 12,– DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Str. 22 · D-29221 Celle
Fax (0 5141) 92 92 92
Tel. (0 5141) **92 92 22**

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet, selbst besprochen und zu haben von **Leo Schmadtke,** aus Altendorf/Gerdauen, jetzt 49424 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 24758 Rendsburg

Heimatkarte von Ostpreußen
5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Str. 22 · D-29221 Celle
Fax (0 5141) 92 92 92
Tel. (0 5141) **92 92 22**

Bernstein-Quintologie bietet an: Gert O. E. Sattler, Rügenstraße 86, 45665 Recklinghausen

Ostpreußen – Danzig – Königsberg
im Jahr 1938
Video-Gratis-Prospekt von Fleischmann Film 84028 Landshut Altstadt 90 DK

Königsberger Rinderfleck
850-ml-
bei Abnahme von
6 Dosen = 39,– DM
zuzügl. 2,– DM Verpackung
Lieferung per Post, unfrei
Fleischerei Didszun
26133 Oldenburg
Cloppenburger Straße 315
Telefon (04 41) 4 21 92

An alle Buchhandlungen & deren Kunden

"Alle Menschen sind schwarz"

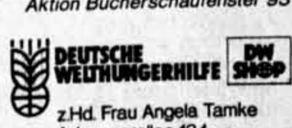
Humorvoll, spannend und lebendig sind Bücherschaufenster, Lesungen und Konzerte, die das Thema Rassismus anders behandeln, positive Akzente setzen und die reiche Literatur Afrikas auf unterhaltsame Weise vorstellen.

Machen Sie mit bei der Aktion Bücherschaufenster 1993 !

Die Deutsche Welthungerhilfe hält kostenlos für Sie und Ihre Kunden farbige Plakate von Wolf Erlbruch, Erzählhefte mit Texten afrikanischer Autoren u.v.a.m. bereit.
Termine:

Bücherschaufenster 10.-16. Okt. 93
Lesungen/Konzerte 1.-17. Okt. 93

Schreiben Sie uns oder rufen Sie kurz an. *Stichwort:*
Aktion Bücherschaufenster 93

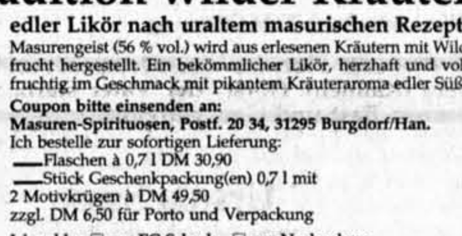


z.Hd. Frau Angela Tamke
Adenauerallee 134
53113 Bonn
Tel. 0228 22 88 129
Fax. 0228 22 07 10

(Wir danken für den kostenlosen Abdruck dieser Anzeige)

Die Tradition wilder Kräuter





edler Likör nach uraltem masurischen Rezept
Masurengeist (56 % vol.) wird aus erlesenen Kräutern mit Wildfrucht hergestellt. Ein bekömmlicher Likör, herzhaft und vollfruchtig im Geschmack mit pikantem Kräuteraroma edler Süße.
Coupon bitte einsenden an:
Masuren-Spirituosen, Postf. 20 34, 31295 Burgdorf/Han.
Ich bestelle zur sofortigen Lieferung:
___Flaschen à 0,7 l DM 30,90
___Stück Geschenkpackung(en) 0,7 l mit 2 Motivkrügen à DM 49,50
zzgl. DM 6,50 für Porto und Verpackung
Ich zahle: ☐ per EC-Scheck ☐ per Nachnahme ☐ per Postgiro Hannover 162 902-301

Name: Straße:

PLZ, Ort:

VHS-Video-Filme

Stadt Insterburg einst + heute!
Spurensuche kreuz + quer durch die Stadt

Weitere VHS-Filme: Königsberg, Samland, Friedland, Rominter Heide Nord, Pr. Eylau, Heiligenbeil, Rauschen, Pillau, Pr. Holland, Heilsberg, Mehlsack, Wormditt, Gumbinnen, Tapiau, Wehlau, Labiau, Tilsit, Ragnit, Gilge, Schloßberg/Haselberg (alles Einzel-Prospekte mit weiteren Orten der Kreise!)
Empfehlung: Schneiden Sie diese Anzeige aus. Wegen großer Nachfrage besonders Geschenksendungen frühzeitig bestellen! Persönliche Texteinblendung des Bestellers kostenlos!
Nähere Auskünfte täglich von 10.00 bis 20.00 Uhr bei:
Manfred Seidenberg, Winterswyker Straße 49, 46354 Südlohn-Oeding
Telefon + Fax: 0 28 62/61 83 und Telefon: 01 61/3 20 72 82
Privatarchiv Gesamt-Ostpreußen
Mein Privatarchiv bietet eine große Fülle alten Bild- und Filmmaterials auf Videobasis von Gesamt-Ostpreußen. Dokumentation von einst + Videoinformationen von heute vermitteln erst die Schönheit Ostpreußens!
Fordern Sie bitte Einzel-Prospekte an!
Bitte (!) füllen Sie bei Zahlungen immer Ihre volle Anschrift mit aus, wenn Sie bei Post oder Bank einzahlen! Andernfalls kann mir mein Postgiroamt nicht zu erkennen geben (Kontoauszüge), **welcher** Besteller die Zahlung geleistet hat, da sich die Beträge häufig gleichen.
Herzlichen Dank für Ihr freundliches Verständnis!

Sanatorium Winterstein

Pfaffstraße 5–11, 97688 Bad Kissingen, Telefon 09 71/82 70

Unter ärztlicher Leitung
Ein Haus der Spitzenklasse! Beihilfefähig

Als Vorsorge- und REHA-Einrichtung nach § 111 Abs. 2 anerkannt. Ca. 3 Gehminuten vom Kurpark entfernt. Alle Zimmer mit Dusche/WC, Telefon, TV-Anschluß. Umfassende Therapien bei Herz-, Kreislauf- und Gefäßerkrankungen, Aufbrauch- und Verschleißerscheinungen, Durchblutungsstörungen, Stoffwechsel- und rheumatischen Erkrankungen, Gewichtsreduktion, Diabetes. Auch nach Operationen oder längerem Krankenhausaufenthalt führen wir ärztlich geleitete Rehabilitationsmaßnahmen durch. Alle Anwendungen im Haus.

Unsere Leistungen bei VP: Übernachtung und großes Frühstücksbuffet Mittagessen mit Getränken, Nachmittagskaffee, großes Abendbuffet mit Getränken, Mineralwasser und Obst fürs Zimmer.

Unsere Preise bei Vollpension pro Person und Tag:
Im DZ DM 98,–, Im EZ DM 98,–

Auf Wunsch holen wir Sie mit eigenen Fahrzeugen von Ihrer Wohnung ab. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt: je nach Standort DM 130,– bis DM 250,– pro Person.

Suchanzeigen

Erbenaufruf

Als Nachlaßpfleger des am 18. Oktober 1988 mit letztem Wohnsitz in Goslar verstorbenen Arthur Behrend, suche ich dessen gesetzliche Erben.

Herr Arthur Behrend ist am 12. März 1901 in Welau, Kreis Welau-Ostpreußen, geboren. Der Verstorbene soll verheiratet gewesen sein mit Frau Käthe Behrend, geb. Leichert. Aus der Ehe der Eheleute Behrend sollen zwei Kinder hervorgegangen sein. Es handelt sich dabei um Gisela und Ursula Behrend.

Die Familie Behrend soll in Ostpreußen gelebt haben. Frau Behrend und die Kinder sollen im Februar 1945 Ostpreußen auf der Flucht verlassen haben. Sie sollen mit der „Wilhelm Gustloff" seinerzeit verunglückt sein.

Weitere Informationen liegen hier nicht vor.

Ich bitte diejenigen, die mir Angaben zu der Familie Behrend machen können, sich mit mir in Verbindung zu setzen: Rechtsanwalt Otto Boog, Jacobsonstraße 35, 38723 Seesen, Telefon-Nr.: (0 53 81) 7 09 71.

Suche Werner Bröde, Claastraße 14, aus Königsberg (Pr), geb. 11. 6. 1917, sowie **Gerda Tribukeit,** verzog. v. d. Hornstraße i. d. Hammerweg. Sie hatte eine kleine Schwester, Eva.
Ausk. erb. G. Wach, geb. Stein, Grotekamp 16, 45721 Haltern, Tel.: (0 23 64) 6 85 23

Suche meine Cousine, Mädchenname
Irmgard Klein und
Frau Edith Krüger, geb. Ruck aus Insterburg
Hans Bartsch aus Gumbinnen, Berlin, Siegerland, jetzt Donaustraße 14, 28199 Bremen, Telefon (04 21) 59 33 19

Bekanntschaften

Witwe, 67/1,55, mittelblond, ev., im Herzen jung geblieben, sucht lieben Partner. Zuschr. u. Nr. 32795 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Welcher innerlich junggebliebene Herr ab 70 Jahre, unabhängig und mit Niveau, möchte Kontakt aufnehmen, mit einer netten und warmherzigen Königsberger Witwe, 1,68 m groß und schlank, um mit ihr vielleicht im nächsten Sommer u. a. die Kurische Nehrung zu besuchen? Getrennte Kasse ist selbstverständlich. Freundliche Zuschriften u. Nr. 32778 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Familienanzeigen

Ihren 90. Geburtstag
begeht am 14. Oktober 1993
Frau
Ida Kischkat, geb. Müllbredt
aus Schäferei bei Benkheim
Kreis Angerburg
jetzt bei Familie Behrens
Talweg 25 A
21149 Hamburg-Hausbruch
Zu diesem Ehrentage gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
ihre Kinder, Schwiegerkinder Enkel und Urenkel

Ihren 88. Geburtstag
feiert am 9. Oktober 1993
unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma
Herta Mikutat, geb. Tilips
aus Tilsit, Ragniter Straße
jetzt Nicolaiweg 33
59555 Lippstadt
Es gratulieren herzlich und wünschen gute Gesundheit
Deine Tochter Roni, Schwiegersohn Berni, Enkel Andreas und Birgit sowie Urenkel Stefanie und Gina

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt

Fern Deiner geliebten Heimat Ostpreußen feiertest Du, geliebter Vater und Großvater
Alois Austen
aus Voigtsdorf, Kreis Heilsberg
jetzt Hohenstaufenring 51, 31141 Hildesheim
Deinen  85. Geburtstag.
Wir wünschen Dir weiterhin alles Gute und freuen uns, bei Dir zu sein.
Deine Kinder und Großkinder

... so sah'n wir aus
vor  50 Jahr'n!



Wir sagten „Ja" zum Leben!
Silbern sind uns're Haare heut,
die Liebe ist geblieben.
Ich danke meiner Erika,
ihr werdet es kaum glauben, ich näh'm sie wieder.
Wunderbar war es, mit ihr zu leben!
Die Goldene feiern wir in Heidelberg.
Wir grüßen alle Freunde, Bekannte und Verwandte:
Gerhard Kilanowski
und Frau
Erika, geb. Brunn
Hochstraße 134, 58095 Hagen
Lyck/Ostpreußen 8. Oktober 1993

Unsere
Goldene Hochzeit
feiern wir am 16. Oktober 1993

Karl Schenk
Marga Schenk, geb. Haubensack

Pfarrer Herford traute uns 1943
in der Deutschordenskirche in Labiau
Wiener Straße 25, A 3100 St. Pölten

Franz Borrmann

* 4. 4. 1915 Märtinsdorf Kreis Allenstein
† 24. 9. 1993 Leverkusen

In stiller Trauer
Leonhard und Irmgard Woelki
Thorsten und Sebastian
Gabriele Woelki
Sabine Woelki

Am Knechtsgraben 5, 51379 Leverkusen



Ein langes, erfülltes Leben ging zu Ende.
Was Du im Leben hast gegeben,
dafür ist jeder Dank zu klein.
Du hast gesorgt für Deine Lieben
von früh bis spät, tagaus, tagein.
Hart war der Schlag und groß der Schmerz
als stille stand Dein liebes Herz.
Es ist so schwer, dies zu verstehen,
daß wir uns nicht mehr wiedersehen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem guten, fürsorglichen Mann, unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder und Onkel

Karl Andersen

* 3. 12. 1912 † 26. 9. 1993

In Liebe und Dankbarkeit
Maria Andersen
Siegmar und Elfriede Andersen
Wolfgang und Brunhilde Andersen
Enkelkinder, Urenkel
und alle Verwandten

Rodenberger Straße 6, 30459 Hannover

Fern der Heimat verstarb nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Bruder und Schwager

Heinz Gartzke

Elektromeister

* 3. 11. 1928 in Kaimen, Ostpreußen
† 6. 9. 1993 in Thaining/Landsberg/Lech, Obb.

In stiller Trauer
Ilse und Bruno Matern

Rommerskirchener Straße 15, 50259 Pulheim

Wir wollen nicht trauern,
daß wir sie verloren haben,
sondern dankbar sein,
daß wir sie gehabt haben.

Gott der Herr nahm heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, herzensgute Oma und Uroma

Maria Magdalena Forstreuter

geb. Kolberg
geboren 26. März 1900
gestorben 18. September 1993

versehen mit dem Sakrament der Krankensalbung zu sich.

In Liebe und Dankbarkeit
Joachim und Irmgard Forstreuter
Ursula und Wolfgang Marx
Karlheinz und Marga Forstreuter
Elisabeth Kolberg
6 Enkel und 4 Urenkel und weitere Angehörige

Eisenbahnstraße 4, 39576 Stendal

Gemeinsam mit allen, die mit uns hoffen und danken wollen, feiern wir in der Hl. Messe am Mittwoch, dem 22. September 1993, um 19.00 Uhr in der Pfarrkirche St. Anna in Stendal.

Am Donnerstag, dem 23. September 1993, um 13.30 Uhr war die Beerdigung auf dem Stendaler Friedhof.

Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg,
aber der Herr allein gibt,
daß er fortgehe.

Anna Rothermund

geb. Scheffler
* 13. April 1911 † 25. September 1993
Zinten – Heiligenbeil

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Alfred Rothermund

Auf der Howe 4, 33378 Rheda-Wiedenbrück

Im gesegneten Alter von 91 Jahren entschlief am 23. September 1993 sanft unsere liebe Tante und Großtante

Christel Jendreyko

aus Puppen

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Christa Gust

Oberlandgarten 14, 12099 Berlin

Der Herr über Leben und Tod hat am Dienstag, dem 10. August 1993, meinen lieben Mann und guten Vater

Otto Baltruschat

* 3. 10. 1911 in Ohldorf
Gumbinnen, Bismarckstraße 46 und Königstraße 11

nach kurzer, schwerer Krankheit zu sich heimgeholt.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied
Berta Baltruschat, geb. Kalweit
und Sohn Joachim

Weidenstraße 10, 77656 Offenburg

Frau

Ursula Sasse

verw. Redetzki, geb. Peschel
aus Schillen, Königsberg (Pr), Lübeck

* 24. 2. 1914 Schillen
† 3. 9. 1993 Lübeck

wurde von ihrer Lebensbühne abberufen. Ihr Leben war ein Kampf – erfüllt von Liebe, Fürsorge und Hilfsbereitschaft.

Es trauern um sie ihre Kinder
Elfriede Börjeson, geb. Redetzki
Pilvägen 12, S 43050 Källered, Schweden
Martin Redetzki
Briggstraße 10 a, 23558 Lübeck
und Schwester
Elfriede Püschel, geb. Peschel
Brandenburger Straße 2, 86836 Untermeitingen
mit ihren Familien
und alle Angehörigen

Die Urnenbeisetzung fand im Familienkreise statt.



Statt besonderer Anzeige

Margarete Schröder

geb. Perlmann
* 24. 2. 1911 in Labiau † 25. 9. 1993 in Krefeld

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante ist von uns gegangen.

Im Namen aller Angehörigen
Hilde Gobin, geb. Perlmann

Zeppelinstraße 11, 47829 Krefeld
Traueranschrift: Fabrikstraße 16, 47798 Krefeld
Letzte Heimatanschrift: Ebenrode, H.-M.-Jung-Straße 2

Die Beerdigung hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Margot Bahl

geb. Tischer
* 21. 8. 1926 Essen
† 29. 9. 1993 Bad Tölz

Wir danken für die schöne gemeinsame Zeit

Gert Bahl aus Nordenburg, Kreis Gerdauen
Karin Ehrenstein, geb. Bahl
Michael Ehrenstein

Werther Hof 16, 42275 Wuppertal



Ich hab den Berg erstiegen
der Euch noch Mühe macht.
Drum weinet nicht, Ihr Lieben!
Mein Leben war vollbracht.

Nach langer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Hans Schlicht

Eisenbahner i. R.

* 7. 12. 1912 Osterode
† 27. 7. 1993 Eckernförde

In stiller Trauer
Frieda Schlicht, geb. Jakowski
Heinz
Günter und Erna
Ewald und Karin
Enkel und Urenkel
sowie alle Angehörigen

Lütthörn 29, 24340 Eckernförde

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 30. Juli 1993, um 10.30 Uhr von der Kapelle am Mühlenberg aus statt.

Ein Leben voller Liebe und Fürsorge für die Seinen ging plötzlich und unverhofft zu Ende.
In Dankbarkeit und stiller Trauer nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Siegfried Przybilke

* 13. 1. 1918 † 18. 9. 1993
aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Pauline Przybilke, geb. Wichmann
Rose-Marie Przybilke mit Joachim
Salim Din und Frau Waltraut, geb. Przybilke
Egbert Przybilke und Frau Anne, geb. Lammert
mit Maria und Gerlinde
Bernhard Przybilke
Maria Goellner, geb. Wichmann
und Anverwandte

Volmarsteiner Straße 2, 44137 Dortmund

Das Seelenamt war am Donnerstag, dem 23. September 1993, um 8.00 Uhr in der Heilig-Geist-Kirche, Neuer Graben. Die Trauerfeier zur Beisetzung war am selben Tag um 10.00 Uhr auf dem Bezirksfriedhof Witten-Stockum, Hörder Straße.

Gott, der Allmächtige, rief meinen geliebten Mann, unseren treusorgenden, herzensguten Vater und Schwiegervater, meinen liebevollen Großvater, unseren Bruder und Onkel

Hans Peter Grube

Hauptmann a. D.

geboren am 20. 2. 1905 in Gerdauen/Ostpreußen

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 88 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

In Liebe und Dankbarkeit
Lucia Grube, geb. Schacht
Helga Scheidel, geb. Grube
Herbert Scheidel
mit Harald
Gisela Hoffmann, geb. Grube
Werner Hoffmann
und alle Anverwandten

Im Wiesengrund 34, 53639 Königswinter-Oberpleis
den 12. September 1993

Die Trauerfeier zur anschließenden Beisetzung fand am 17. September 1993 um 14.00 Uhr in der Friedhofskapelle zu Oberpleis statt.

Dem Recht und der Heimat verpflichtet

Vor 100 Jahren wurde der engagierte Vertriebenenpolitiker Linus Kather im Ermland geboren

Stühlingen – Linus Kather wurde am 22. September 1893 in Prossitten/Kreis Rößel (Ermland) geboren als Sohn des Lehrers und Organisten Leo Kather (1851–1939) und dessen Ehefrau Theresia, geb. Prothmann (1851–1897). Nach Besuch der Volksschule kam er 1902 auf das katholische Gymnasium in Culm a. d. W.

Nach dem Abitur im März 1912 begann Kather in Berlin das Studium der Rechtswissenschaften. Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges meldete er sich freiwillig zum Heer.

Er beendete sein Studium in Königsberg/Pr. und promovierte 1918 zum Dr. jur. in Breslau. Als Gerichtsreferendar kam er 1919 nach Braunsberg und Seeburg und wurde auch nach Heilsberg kommandiert.

Am 1. November 1921 ließ sich Kather als Rechtsanwalt und Notar in Königsberg/Pr. nieder, zugelassen beim Amts- und Landgericht. Im Jahre 1934 heiratete er Charlotte, geb. Griebsch; der Ehe entstammen ein Sohn und eine Tochter.

Kather war als Verteidiger beteiligt am „Romanowski-Prozeß" (1935) sowie an dem gegen die Königsberger Bauunternehmer Fritz und Karl Possekel. Kather verteidigte auch Kriegsgefangene; die Vichy-Regierung hatte sich an die Königsberger Kommandantur gewandt. Kather verteidigte zunächst nur Franzosen, dann auch Belgier und Italiener; in den meisten Fällen handelte es sich um „Kavaliersdelikte". In den 24 Jahren seiner Königsberger Tätigkeit gab es über Kather keine Beschwerde bei der Anwaltskammer, er hat den Präsidenten der Kammer 1942 vertreten, ein Jahr nach der Verhaftung; in den Vorstand der Kammer konnte Kather jedoch nicht aufgenommen werden, denn dafür war er politisch zu „unzuverlässig".

Nach dem Zusammenbruch des Reiches begann Kather in Hamburg mit einer Tätigkeit als „Rechtswahrer" im Wohnungsamt Fuhlsbüttel, bis er im Dezember 1945 in Hamburg als Anwalt zugelassen wurde. Er betätigte sich an der Organisation der Vertriebenen, war Vorsitzender der „Aufbaugemeinschaft der Vertriebenen" und Mitbegründer der Hamburger CDU; er wurde 1946 in die Hamburger Bürgerschaft und deren Vorstand gewählt. Auf dem CDU-Parteitag der britisch besetzten Zone 1947 wurde Kather zum Stellvertreter des Vorsitzenden Konrad Adenauer gewählt (bis 1950); dieser rief gleich anschließend den Vorstand zusammen und ließ den früheren Oberbürgermeister von Köln, Dr. Leo Schwering, zu seinem örtlichen Stellvertreter bestellen. In Adenauers „Erinnerungen" (4 Bde. Dt. Verl.-Anst. Stuttgart 1965–1968) ist der Name Kather nicht zu finden; was wohl charakterliche Rückschlüsse zuläßt.

Ab 1948 war Kather Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Vertriebenen in der britisch besetzten Zone, 1951 bis 1958 Vorsitzender des Zentralverbandes bzw. des Bundes der Vertriebenen Deutschen. Von 1949 bis 1957 gehörte Kather dem Deutschen Bundestag an, war Vorsitzender des Vertriebenenausschusses (bis 1954) sowie Mitglied des CDU-Bundesvorstandes (ab 1950). Kather wirkte im besonderen Maße an den Gesetzen zum Lastenausgleich, dem Feststellungs- und Bundesvertriebenengesetz; letzteres trat am 19. Mai 1953 in Kraft. Die Charta der Deutschen Heimatvertriebenen war von ihm am 5. August 1950 als erster unterzeichnet worden. Kather legte 1952 die Parteiämter nieder und trat im Juni 1954 dem Gesamtdeutschen Block/Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten (GB/BHE) bei, blieb damit aber in der Koalition. Es kam zu Meinungsverschiedenheiten.

Im Juni 1955 legte Kather sein Amt als stellvertretender Vorsitzender der Bundestagsfraktion GB/BHE nieder; er trat auch im September 1960 als stellvertretender Bundesvorsitzender des GB/BHE zurück. Als im April 1961 der GB/BHE mit der Deutschen Partei zur Gesamtdeutschen Partei (GDP) fusionierte, verließ Kather am 2. September 1961 auch diese Partei.

Kather widmete sich nun Veröffentlichungen: Bereits 1964/65 war sein zweibändiges Werk „Die Entmachtung der Vertriebenen" (München, Wien: Verl. G. Olzog) erschienen. Beim Verlag B. Langer in Esslingen am Neckar erschien dann 1977 sein „Halali in Ostpreußen. Erinnerungen an ein geraubtes Land." Mit 89 Jahren, in seinem letzten Lebensjahr, veröffentlichte er „Von Rechtswegen? Prozesse" (Esslingen: B. Langer Verl. 1982). Er schildert hier eine Reihe von Prozessen aus der NS-Zeit in Ostpreußen, an denen er als Strafverteidiger teilgenommen hatte. Im Vorwort hält er Zitate von Politikern (u. a. Paul Löbe, Kurt Schumacher, Willy Brandt) fest zur Frage des Rechts auf die ostdeutsche Heimat und beschuldigt aus eigener Erfahrung auch Adenauer, „von Anfang an kein großes Interesse für die deutschen Ostgebiete" gezeigt zu haben. Auch im Schlußwort setzt sich Kather mit einer Reihe von Politikern und noch einmal mit Adenauer auseinander und veröffentlicht einen Brief an Willy Brandt; seine Kritik mußten nicht nur die Massenmedien, sondern auch eine Reihe von Vertriebenenpolitikern erfahren.

Kather starb am 10. März 1983 – fast 90 Jahre alt – in Stühlingen/Schwarzwald. Sein Leben war der Familie, der Heimat, dem Recht und den Vertriebenen gewidmet, deren Entmachtung er nicht verhindern konnte.

Gerd Brausch

Ostpreußen trauern

Erwin Rogalski starb in Rosenheim

Rosenheim – Am 15. August verstarb der Gründer der LO-Kreisgruppe Rosenheim, Erwin Rogalski.

Am 23. September 1909 wurde er in Königsberg geboren, wo er bis 1945 als Journalist tätig war. Schon 1948 gründete er mit einigen Flüchtlingen den örtlichen Verein. Man wurde auf ihn aufmerksam und berief ihn als Referent für Öffentlichkeitsarbeit und Presse nach Hamburg. Mit seinen journalistischen Fähigkeiten setzte er sich überall mit großer Energie als Sprachrohr für die Belange der Vertriebenen ein. Dafür wurde er mehrfach von allen Seiten mit hohen Auszeichnungen geehrt. Er war ausgestattet mit einem reichen Wissen auf allen Gebieten, sein gerechtes Gefühl für alle geschichtlichen Zusammenhänge machte ihn zu einem leidenschaftlichen Verfechter der Wahrheit. Mit ihm ist einer der letzten Preußen mit den ihnen eigenen Eigenschaften der Toleranz und Disziplin von uns gegangen. Trotz seines oder vielleicht wegen seines hohen geistiges Niveaus und seiner großen Anerkennung trat er überall bescheiden und zurückhaltend auf. Die Lücke, die er hinterläßt, ist groß, aber man empfindet Dank und Verehrung, dieser Persönlichkeit begegnet zu sein.

J. M.

Veranstaltung

Bad Pyrmont – Die 34. Werkwoche der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg, beschließt am 16. Oktober 1993 mit einem Klavierkonzert im Ratssaal der Stadt Bad Pyrmont. Gottfried Herbst, Icking, wird Werke von Bach, Beethoven, Schubert und Schumann zu Gehör bringen. Der Eintritt ist frei.



Berlin – Anläßlich des Tags der Heimat hielt Superintendent em. Reinhold George eine Predigt vor den Vertriebenen im Berliner Dom. „Suchet mich, so werdet ihr leben" (AT. Prophet Amos, 5. Kapitel), war das Zitat, welches George zum Thema seiner, von allen Gottesdienstteilnehmern gewürdigten, Predigt machte.
Foto privat

Bruderhilfe überfordert

Kommerzielle Dienste übernehmen den Paketversand in die Heimat

Hamburg – Die Spendenbereitschaft unserer Landsleute ist weiterhin ungebrochen. Dankesbriefe von Heimatverbliebenen aus dem nördlichen und südlichen Ostpreußen sind der sichtbare Ausdruck dafür. Das hohe Aufkommen an Sachspenden, vor allem wegen der Öffnung des Königsberger Gebiets, brachte aber auch Probleme mit sich. Die Bruderhilfe der Landsmannschaft Ostpreußen konnte aus personellen und zeitlichen, erst recht aber aus räumlichen Gründen, nicht mehr mithalten. Seit einiger Zeit ist es deshalb nicht mehr möglich, Paketsendungen nach Ostpreußen über die Bruderhilfe abzuwickeln. Nach wie vor kann die Bruderhilfe jedoch aus Bargeldspenden gezielte Hilfe in der Heimat leisten.

Da noch vereinzelt Pakete und Sachspenden im Ostpreußenhaus an der Parkallee abgegeben werden, sei hier die dringende Bitte wiederholt, sich direkt an kommerzielle Paketdienste, wie z. B. OMEGA-Expreß in der Sorbenstraße 60 in 20537 Hamburg, zu wenden. Diese Dienste versenden die Pakete schnell und sicher **gegen entsprechende vorherige Bezahlung**, kennen sich dafür auch mit den jeweils neuesten Zollbestimmungen aus.

Die Paketdienste geben gern nähere Auskünfte. Die Firma OMEGA-Expreß ist unter den Rufnummern (0 40) 2 50 88 30 und 2 50 63 30 zu erreichen. Wer faxen möchte: (0 40) 2 50 90 67.

ro

Paul Bergner wurde 85



Gymnasialprofessor i. R. Paul Bergner, Würzburg, Vorsitzender der Bezirksgruppe Unterfranken der Landsmannschaft der Ostpreußen, Westpreußen und Danziger, wurde 85 Jahre alt. Der in Grünfelde, Kreis Stuhm, geborene Westpreuße absolvierte sein Studium in Innsbruck und Königsberg und wirkte nach dem Staatsexamen an der Ernst-Moritz-Arndt-Schule in Lyck/Ostpreußen. Nach Krieg und US-Gefangenschaft unterrichtete er zunächst an der Oberrealschule in Hof, bis er 1962 an das Riemenschneider-Gymnasium in Würzburg versetzt wurde, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1974 wirkte.

Seit 45 Jahren ist Bergner mit unermüdlichem Eifer beispielhaft in der landsmannschaftlichen Arbeit tätig, mit der er bereits 1948 in Hof begann. Aufgrund seiner Aktivitäten für die Heimat stieg er schnell in die Führungsgremien des Bundes der Vertriebenen in Ober- und Unterfranken auf. 1955 übernahm er den Vorsitz der Kreisgruppe Hof der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, die ihn 1963 zu ihrem Ehrenvorsitzenden ernannte. Von 1966 bis 1989 war Bergner 1. Vorsitzender der Kreisgruppe Würzburg der Landsmannschaft der Ostpreußen, Westpreußen und Danziger, die ihn danach auch zu ihrem Ehrenvorsitzenden erwählte.

Seit 1969 ist Bergner ununterbrochen als Bezirksvorsitzender von Unterfranken in der Landsmannschaft tätig.

Für diesen jahrzehntelangen Einsatz wurden Paul Bergner zahlreiche Ehrungen zuteil. Er erhielt das Verdienstabzeichen, das silberne und das goldene Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen, sowie das Landesehrenzeichen der Ostpreußen der Landesgruppe Bayern und das Ehrenzeichen in Gold der Landsmannschaft Westpreußen. 1989 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen und im April 1993 die vom Bundesvorstand der Landsmannschaft Westpreußen gestiftete Westpreußen-Spange in Gold.

Ausstellung

Bad Pyrmont – Am Sonnabend, 16. Oktober 1993, findet im Ostheim, Parkstraße 14, Bad Pyrmont, von 16.00 bis 18.00 Uhr eine Sonderausstellung statt.

Gezeigt werden die von den Teilnehmerinnen der 34. Werkwoche gefertigten Gewebe, Stickereien und Handschuhe nach ostpreußischer Tradition, auch Ostpreußenkleider sind zu sehen. Der Eintritt ist frei.

Erster Kongreß fand in Moskau statt

„Gesellschaft der Rußlanddeutschen Freiheit" gegründet

Moskau – „Die Gesellschaft der Rußlanddeutschen Freiheit", die offiziell vom Justizministerium Rußlands 1992 registriert war, hat am 22. Juni dieses Jahres in Moskau ihren Ersten Kongreß durchgeführt. Die Teilnehmer des Kongresses haben den am 29. Mai an den Präsidenten Rußlands Boris Jelzin und die Regierung Rußlands abgegebenen Vorschlag über die Gründung der Baltischen Deutschen Republik auf dem Boden Königsbergs gebilligt, das wir, wie auch Deutschland, für unsere historische Heimat halten.

Außerdem wurden das ausländische Komitee der Gesellschaft „Freiheit" gewählt und einstimmig eine Reihe von Aufrufen beschlossen: an Volk und Regierung der Bundesrepublik mit der Bitte, uns sozialpolitische und finanzielle Hilfe für die Gründung der Baltischen Deutschen Republik zu erweisen; an den Generalsekretär der Organisation der Vereinten Nationen Butros-Butros Gali mit der Bitte, die Rußlanddeutschen als das kämpfende Volk offiziell anzuerkennen und ihnen den Status der politischen Flüchtlinge zu gewähren; an den Präsidenten des Internationalen Gerichtes in Den Haag mit der Bitte, die deutsche Gesellschaft „Freiheit" als offizieller Kläger des Internationalen öffentlichen Gerichtes für Völkermord und Verbrechen vor vielen Völkern der Welt, darunter auch vor Rußlanddeutschen gegen Rechtsnachfolger der Sowjetunion – Rußland anzuerkennen, das das totalitäre Regime der kommunistischen Ideologie und Praxis weiterführt. Alle drei Aufrufe sind per Interfax übergeben und offiziell nach Deutschland, in die USA und die Niederlande geschickt worden. Die Gesellschaft „Freiheit" wendet sich an die Völker, politische und gesellschaftliche Funktionäre der Länder der Welt, Finanzmänner, Vertreter der Wissenschaft, Kultur und Religion, Interessenten mit der Bitte um die Hilfe und geschäftliche Zusammenarbeit bei der Gründung der Baltischen Deutschen Republik und Unterstützung unseres Aufrufs an das Internationale Gericht in Den Haag.

Adresse: 123481 Rußland Moskau, Postfach 147, Moskau, Telefon (0 95) 4 92 21 07.

Engel Hoffmann
Präsident der Gesellschaft „Freiheit"

„Göttliches Kraftgenie"

Zum 100. Geburtstag – Eine Erinnerung an den großen Schauspieler Heinrich George

Ein Freund, einstmals Feuilletonchef beim Berliner Tageblatt (BT), schrieb vor vielen Jahren: „Ich habe mich niemals davor gefürchtet, mit Schauspielern und Schauspielerinnen befreundet zu sein, wie so viele Journalisten, die sich nicht ganz sicher auf den Beinen fühlten. Und keiner meiner Freunde aus jener Welt hat mich jemals um einen Gefallen gebeten, der im BT zum Ausdruck kommen sollte. Was waren das für wunderbare Freunde! Liebenswerte Romantiker, witzig, gescheit, unzuverlässig, manchmal falsch wie die Schlangen, manchmal verlogen, manchmal aufrichtig, manchmal ohne Posen – ach, wo sind sie alle hin, diese Gefährten aus großen Jahren!"

Wie Recht er hatte. Wenn ich nur an Heinrich George denke, geboren vor 100 Jahren, am 9. Oktober 1893, in Stettin. Dieses gewaltige Monstrum eines genialen Schauspielers und Menschen. Wir kannten uns seit vielen Jahren. Und wir haben ihn immer gerne gemocht, ohne jene unzähligen Einschränkungen, die man machen konnte, wenn man ihn weniger gern

Ein Monstrum von Mensch

mochte. Wir aber – Fred und ich – mochten ihn. Wir nahmen ihn hin wie eine Naturerscheinung. Niemals kamen wir auf den ganz idiotischen Einfall, ihm irgend etwas übelzunehmen. Unser Trick war Distanz. Es war die einzige Rettung vor seinem infernalischen Wesen. Fred schrieb einmal in einer Filmkritik: „Dieser fette, überhebliche, lärmende, gewalttätige und herrschsüchtige Bursche war als Schauspieler ein absolutes Genie und als Mensch eine Dschungelbestie."

Auf alle Fälle ein Vollblutkomödiant. Dann und wann, wenn wir ihm im Berliner Lustgarten oder sonstwo begegneten, begrüßten wir uns herzlich und redeten uns gegenseitig mit „du" an. In Babelsberg aber war es völlig anders. Da streifte er Fred und mich, wenn es hoch kam, mit einem gütigen Seitenblick im Vorbeigehen und näselte gleichgültig: „Na, wie geht es Ihnen? Ich habe Ihre Artikel über mich gelesen. Dummes Zeug! Reif für den Papierkorb. Gehen Sie lieber im Grunewald spazieren, als zu schreiben! Die Nachwelt wird es Ihnen danken!" Fred und ich – wir grinsten ihn an. Und Fred setzte wohlwollend noch hinzu: „Du Rindvieh." Er – Heinrich George, das „göttliche Kraftgenie", wie ihn eine Berliner Zeitung nannte, lächelte gnädig zurück.

Fred schrieb gerne Drehbücher für dieses Genie. Es kam meistens ein ordentliches Stück Geld dabei heraus. Und es hätte ihm auch noch großen Spaß gemacht, den Augenblicke selten. Damals verschwiegen viele Zeitungen, daß dieses Genie eine gespenstische Erscheinung unter Alkohol war. Er war ein Wahnsinniger. In diesem Zustand aber äußerte er oft Gedanken, die unerhört, unglaublich, zauberhaft waren. Er sagte solche Dinge mit verächtlichem Gesicht und höhnisch herabgezogenen Lippen. Diese morbide und makabre Gestalt hätte von Skakespeare oder Dante entworfen sein können.

Heinrich George, ein Schauspieler-Genie von gigantischer Arbeitskraft, wie von einem Urdämon getrieben, schuf jene unsterblichen Filme, deren Urgewalt kein Schauspieler nach ihm mehr erreicht hat.

Auf einem Faschingsfest in den Sälen des Berliner Zoos geriet er „von ungefähr" in unsere harmlose Journalisten-Gesellschaft. Der breite, laut schwadronierende Koloß machte uns viel Spaß. Fred und seine Berliner Zunftgenossen schütteten ihn voll Alkohol, und bald „pfiff" Heinrich George – so war dann im „Berliner Lokal-Anzeiger" zu lesen, „die Journalisten wütend an, kommandierte herum, als würde er in einem seiner Soldatenfilme auftreten, befahl dieses und jenes, wurde zu den Frauen unanständig, schnauzte den Kellner an, forderte alle erreichbaren Delikatessen, und dies alles mit dem Ausdruck unsäglicher Verachtung für das Bürgerpack und die Spießersippschaft."

Nachher fuhren wir noch in die Wohnung eines neuen Bekannten dieses Abends, mit dem wir demgemäß auf das Innigste befreundet waren. Hier kauerte Heinrich George wie ein gefährlicher Buddha auf einem zierlichen goldenen Stuhl und beschimpfte uns alle in den großartigsten Formulierungen, die ich jemals von einem Menschen vernommen habe.

Seine Freundin, eine weichherzige, mollige Wienerin, widersprach jedenfalls allen, die erklärten, man könne mit Herrn George nicht verkehren. Doch fand man auch diese stets bei ihm. Denn noch in seinen brutalen Hemmungslosigkeiten war er faszinierend. Man durfte bloß keine normalen Maßstäbe bei ihm anlegen. Er war jenseits von Gut und Böse.

Auf der Bühne arbeiteten die Kolleginnen und Kollegen wie Otto Gebühr, Walter von Molo, Henny Porten, Gustaf Gründgens, Paul Wegener, Veit Harlan, Karl Platen, Paul Hörbiger, Willy Fritsch, Olga Tschechowa, Willy Birgel, Emil Jannigs, Max Reinhardt, Hans Albers, Rudolf Forster – und viele andere leuchtende Sterne am Theater- und Film-Firmament der zwanziger Jahre – so lange mit ihm, wie das Spiel dauerte. Denn mit einem Genie zusammenzuspielen, ist wundervoll. Das sagten damals auch alle Journalisten.

Nicht zimperlich im Umgang mit den Journalisten

wenn nicht der unermeßliche Ärger mit Heinrich George und seinem Anhang gewesen wäre, der mit solchen kniffligen Arbeiten verbunden ist. Denn Ärger hatte damals jeder Autor mit der Übermacht von zuständigen und unzuständigen Leuten, die dazwischenredeten und es besser wußten: Produzenten, Direktoren, Verleiher, Regisseure, Hilfsregisseure, Dramaturgen, Hilfsdramaturgen und schließlich die arrogante „Bagage" von anonymen Mitarbeitern. Daß aber George seinem Intendanten, seinem Regisseur und seinen Mitspielern, vor allem den Journalisten, die über ihn und seine Rolle zu berichten hatten, besonders übel zusetzte und sie zur äußersten Verzweiflung brachte – nun gut, damit bezahlen sie sein Genie, mit dem sie umgehen durften. Übrigens konnte er auch als Mensch sehr hinreißend sein. Aber da er die meiste Zeit seines Lebens betrunken war, blieben solche hinreißen-

Aber nach den Aufnahmen – so die Berichterstatter – „rissen seine Kollegen und Kolleginnen fast alle vor ihm aus. Wenigstens diejenigen, die schwache Nerven hatten.

Im BT schrieb Fred einmal über ihn: „Auf dem erbarmungslosen Schlachtfeld Berlin kämpfte dieser Schauspieler sozusagen zu Fuß mitten im Gewühl und bahnte sich mit seinen riesigen behaarten Fäusten seinen Weg. Und mit einer von einem Dämon gepeitschten Intelligenz. Manchmal waren seine spontanen Äußerungen in ihrer Pathetik überholt wie Hamlets Monolog, manchmal splitterten sie auf einen herunter wie der Funkenregen aus einem Feuerwerk."

Natürlich war ihm völlig bewußt, dieser „Bacchus" war kein weinseliger, entrückter Alter, sondern ein lebenslustiger Mann, der die Weinschale hochhub, und



Heinrich George in dem Film „Der Postmeister" (1940)

der es bestens verstand, die Feste zu feiern, wie sie fielen.

Wenn seine alte Mutter nach Berlin kam und ihren großen Sohn besuchte, dann freute sich Heinrich wie ein kleines Kind. Selbst Aufnahmen konnten ihn nicht abhalten, zu seiner Mutter zu eilen, wenn ihm gemeldet worden war, sie sei angekommen. Er stand dann neben der alten Frau fast hilflos, wortlos, ihr dankend für sein Leben ... Dieses kämpfende Genie, abzuwarten, sondern sich in den Westen abzusetzen, blieb er in Berlin zurück. Die Sowjets waren darüber verblüfft, aber sie zögerten keinen Augenblick, diesen Mann, dieses Genie festzunehmen und in ein Lager einzusperren, in der Nähe von Berlin, „seiner alten Reichshauptstadt". Dort bemächtigte er sich des Lagertheaters und spielte weiter, als sei draußen in der Welt nichts geschehen. Und die kommunistischen Herren fanden an dem

Noch im Sowjet-KZ seinem Metier treu geblieben

das so überlebensgroß in seinen Rollen erschien, war plötzlich ein anderer Mensch.

Und dennoch: Mit Heinrich George durfte man nicht befreundet sein. Dazu gehörte eine Sklavennatur. Aber wir verteidigten seine Fehltritte mit Zähnen und Klauen, wo und wann es auch war und wer auch dabei bluten mußte. Er wußte nichts davon, und er brauchte es auch nicht zu wissen. Fred (und auch ich) – wir sagten zu den Leuten, die sich bitterlich über ihn beklagten: „Hören Sie zu. Sie wissen, mit wem Sie es zu tun hatten. Sie mußten auf alles gefaßt sein. Also liegen Sie mir bitte nicht in den Ohren mit Ihrem Jammergeschrei."

Aber sie heulten weiter. Auch dann noch – oder gerade dann? – als die roten „Befreier" bereits Berlin gestürmt hatten.

Auf Anordnung der sowjetischen Geheimpolizei und mit Zustimmung des Oberkommandos der Roten Armee, die sich von ihren proletarischen Genossen des „anderen, besseren und wirklich demokratischen und sozialistischen Deutschland" als „Befreier vom Faschismus" feiern ließen, brachten sie Heinrich George in ein Lager.

Unbegreiflich dessen Verhalten. Auch im letzten Akt seines Lebens spielte Heinrich George den „hingerissenen Zuhörer".

Obwohl er von seinen Freunden und Kollegen gewarnt worden war, den Einmarsch der Roten Armee nach Berlin nicht

Berserker Gefallen. Dieser „kindische Mann", der nicht geflüchtet war, weil er glaubte, auch irgendwie vor Kommunisten und Dienstgraden der Roten Armee sowie des KGB, der berüchtigten Geheimpolizei Stalins, weiterspielen zu können, spielte tatsächlich weiter – vor „toten Seelen", die darauf warteten, entweder erschossen oder nach Sibirien verschleppt zu werden.

Aber Heinrich George fehlte am Ende doch die persönliche Bewegungsfreiheit. Er legte sich hin, bevor Iwan ihn nach Moskau „weiterreichen" konnte – und starb! Am 25. September 1946 erlag er den Folgen einer Blinddarmoperation und der unmenschlichen Haftbedingungen. Unzählige seiner Lagergefährten gingen hinter dem schweren Sarg, darin er wohl mit verächtlichem Ausdruck in die Ewigkeit hinüberging. Sie trugen um diesen Koloß, der zuletzt so schrecklich abgemagert war, weil er so wenig zu essen bekam, aufrichtige Trauer, denn er hatte ihn an den Abenden, an denen er spielte, die Seligkeit der Ablenkung verschafft. Er verfügte in seinen letzten Tagen trotz der Krankheit über einen unwiderstehlichen teuflischen Humor, mit dem er nun auch über sich selbst herfiel. Lieber Heinrich George, benimm dich drüben!

Erich Nietsch

*

Zum 100. Geburtstag des Schauspielers aus Pommern hat die deutsche Bundespost ein Sonderwertzeichen (1 DM) herausgebracht.